

Chefbedakteur C. Müller-Sohler. Verantwortlich für Politik und
Kunst: C. Müller-Sohler; für den kommunalen Teil Solingen:
Dr. H. Gothe; für den Rhein-Wupperkreis u. Sport: N. Schaberg; für
Wirtschaft, Unterhaltung und den übrigen Teil: A. Geinen; für den
Anzeigenteil: H. Schmitz, alle in Solingen. Berliner Vertreter:
Dr. M. Bruns. Berliner Angelegenheiten: S. W. Dempe, Berlin.
Charlottenburg, Ullrichstr. 194. Anruf 1, Steinalp 6813. — Druck
und Verlage: H. Zöll, Solingen. — Das Solinger Tageblatt erscheint
täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

125. Jahrgang

die Pente von langer Hand bewußt ihre
Spiegel in unsere Reihen gestellt haben, die

Herr Präsident, Sie sagten vorhin, daß ich als Zeuge gelade wäre, um mich sozialalen gegenüber den Vorwürfen und Behauptungen des Brandbuches, die über meine Person aufgestellt worden sind, zu rechtfertigen. Ich möchte hier betonen, daß ich meine Zeugenvernehmung noch in erster Linie nach zwei anderen Gesichtspunkten auffasse. Zunächst einmal betrachte ich mich als Zeuge, der für die ganze Behandlung der Prozeßfrage von äußerster Wichtigkeit ist, denn schließlich bin ich ein Zeuge gewesen, der am Tatort gewesen war, und auch in meiner Eigenschaft als Reichstagspräsident konnte mir das letzte Endes das Eingehen des mir anvertrauten Hauses nicht gleichgültig sein. Zweitens aber muß ich als Zeuge vernommen werden in meiner Eigenschaft als preussischer Ministerpräsident und Innenminister, dem es in erster Linie obzulegen hat und auch in Zukunft obliegt, für die Sicherheit des Reiches und des deutschen Landes einzustehen mit seinen

nun wochen- und monatelang Dienst in der
Estaten.
Das ist übrigens eine Erfahrung, die man mit den Kommunisten
heute noch macht. Ich habe gerade vor einigen Tagen in dieser
Richtung noch Material vorgelegt erhalten.
Im Rahmen dieses Gedankenganges lag nun — und das war
vielleicht noch gefährlicher, auch

jener gefällte SM-Befehl zu dem Unimarkt am 5. und 6.

Hierbei ging der Gedankengang dahin, sofort eine Spaltung und
Zersplitterung in der gesamten nationalen Konzentration herbei-
zuführen. Diese gefällten Befehle wurden deshalb in der
Hauptstadt auch dem Herrn Reichspräsidenten zuge-
schickt mit der lebenswichtigen Handbemerkung, daß damit
offenbar er selbst beauftragt werden sollte, sie wurden Hugen-
berg und dem Stahlhelm zugesandt, der Reichswehr
u. a. m. Sie wurden sogar unverfälscht mit selbst zu-
geschickt mit dem Bemerkung, daß die SM jetzt vollständig die
ganze Leitung übernehmen wolle, auch die Polizei und das
Innenministerium zu beauftragen wolle. Es ist selbstverständlich,
daß diese Befehle zum Teil sehr ungeschickt angefertigt waren.
Zum Teil waren sie aber auch ganz geschickt gehalten. Jedenfalls
waren sie ein wichtiger Bestandteil in der Vorbe-
reitung des beabsichtigten Aufstandes; denn sie
sollten in erster Linie dazu beitragen, den größten Wirrwarr in
die noch bestehende Konzentration der nationalen Kräfte hinein-
zu bringen. Wenn man die einzelnen Maßnahmen für sich be-
trachtet, mögen Zweifel aufsteigen, ob eine solche Sache wirklich
in den Rahmen „Aufstand und Bürgerkrieg“ passen. Aber es
handelt sich hier um ein Mosaik, in dem viele hunderte und
tausende Steine, wenn man sie richtig zusammenstellt, plötz-
lich sichtbar das richtige Bild ergeben.

Nun das nächste Mosaik! Damals bestand noch nach der alten
Organisation die sogenannte Waffentechnische Versuchsa-
bteilung der Polizei.

Dort befanden sich einmal alle schweren Waffen der Polizei
für den Straßenkampf, die uns gestattet waren, die Panzer-
wagen, die schweren Maschinengewehre usw., auch der gesamte
Fahrpark für schnelle Streifen. Hier habe ich nun sofort meine
zuverlässigsten Polizeioffiziere hingeschickt und ihnen schon in
den ersten Februartagen diesen wichtigsten Teil übergeben, an
ihre Spitze den damaligen Polizeimajor Wede. Hier taucht
nun plötzlich ein Befehl auf, am 10. und 11. Februar, abends um
10 und 11 Uhr die Panzerwagen, die Kraftwagen mit den
Maschinengewehren, den SM-Leuten von der Untergruppe von
dem Sturm 10 und 11 zu übergeben. Wer diese SM-Leute
gewesen sind, brauche ich nicht weiter zu erzählen. Sie haben
zu früh den Braten gerochen und sind nicht erschienen. Angenom-
men, der Befehl wäre ausgeführt worden. Vielleicht wird Herr
Torgler nachher sagen, die Kommunisten wollten mit den Ma-
schinen inszenieren, einen Ausflug nach der Grenze machen.
(Heiterkeit.) Ich glaube, es ist nicht schwer festzustellen, auch
dieser Stein gehört in das Mosaik an eine bestimmte Stelle,
und die heißt wieder: bewaffneter Aufstand.

Dann wurden schließlich Angriffspunkte und Verteidig-
ungspunkte mit den verschiedenen anderen Spiegeln
gegen den faschistischen Staat abgeschossen.

Wurde bisher nicht von Einheitsfront geredet, nun war sie da!
Die Kommunisten suchten mit den Sozialdemokraten zusammen-
zukommen, und der vielgeschätzte Herr Böbe versuchte von sei-
ten der Sozialdemokraten, das Ding zu arrangieren. Wenn die
Sozialdemokratie dabei war, so war das allerdings nicht so
ernst zu nehmen. (Heiterkeit.)

Wichtiger war schon der nächste Stein, die Bräun-
lingskolonnen, die Anweisungen zur Sprengung von
Brücken und zu einer ganzen Anzahl von anderen Dingen.
Es waren Pläne da, die führenden Persönlichkeiten sofort
durch Ueberfall in Haft zu nehmen. Sie sollten nieder-
geschossen bzw. als Geiseln genommen werden. Hier taucht
zum ersten Male auch die Erwähnung der Frauen und
Kinder auf.

Und wenn bis heute die kommunistische Partei — wie gesagt,
sie ist nur eine „geistige Partei“ — sich hinstellt und behauptet,
daß sie niemals beabsichtigt habe, Frauen und Kinder als Gei-
seln zu nehmen, so möchte ich dem entgegen treten.

Auch die Giftmordversuche in Gemeinschaftsküchen der SM
und des Stahlhelms sind nicht etwa Erzählungen der Kö-
nigin von Navarra, sondern das sind alles Tatsachen.

Es liegen sogar zum Teil zurück in einer Zeit, als wir noch
nicht an der Macht waren. Da fühlte sich sogar einmal die
Polizei dazu bewogen — Herr Severing war es — uns wissen
zu lassen, wir möchten etwas vorsichtig sein und Seilen und
Lebensmittel nur durch zuverlässige Hände gehen lassen.

Ich glaube, das war nicht nur ein geistiges Ringen der
Hirnrinde, sondern hier tobte der Mord, das Verbrechen in
schlimmster Form. Ich lebe in den Kommunisten überhaupt nur
die Vaterschneide und Büttel der verkommenen, jüdischen
Aufstiege, die überhaupt in menschlichen Hirnen Platz haben
kann. Wir können ja dienen mit Material darüber, wie bestia-
le Menschen ermordet, hingerichtet, gefoltert, zu Tode ge-
bracht haben. Und da will man mir plötzlich sagen, diese Un-
schicksalsschläger seien nicht imstande, einen Giftmord zu begehen?
Nein, der Mord ist für die Kommunisten überhaupt die erste
Anweisung, die ausgegeben wurde.

Wenn also diese Pläne da waren, dann gab es ja auch
eine Bürgerkriegsanweisung.

Ich habe mir erlaubt, Aussäue aus dieser Bürgerkriegsanweisung
im Rundfunk dem deutschen Volke vorzutragen, damit sich über-
haupt einmal das deutsche Volk über die Ausgeburt von Ver-
brechen und Niedertracht, deren eine kommunistische Staats-
leitung fähig wäre, klar wurde. Dabei hielt ich es für selbstver-
ständlich, auch für zweckmäßig, wenn auch das Ausland seine
Ohren aufnahmehaft hätte. Das Ausland sollte sich nur nicht ein-
bilden, daß der Kommunismus in anderen Ländern zarter be-
hauert sei. Es ist überall dieselbe verkommene Gesellschaft, über-
all genau so von Verbrechen geführt.

Der Ministerpräsident beauftragte sich dann mit dem
geplanten kommunistischen Generalkrieg.

Er betonte, daß der Generalkrieg mit allen Mitteln inszeniert
werden sollte. Aber ein Generalkrieg gelingt nicht so schnell,
wenn ein Teil der Arbeiterkraft dem Staat treu ergeben ist.
Deshalb ist der Generalkrieg nicht zur Ausführung gekommen.
Am 1. Februar sollte bereits eine Aktion ein, die zunächst
mal zu einer planmäßigen Ueberwachung der KPD-Führer und
zu einer planmäßigen Durchsuchung der KPD-Organisation
führte. Vom ersten Tage an sollte intensive Arbeit ein. Ich
sage das jetzt schon, weil man sich gewundert hat, daß in der
Brandnacht ein von mir herausgegebener Befehl, die kommu-
nistischen Funktionäre festzusetzen, so prompt ausgeführt wurde.
Man hat gesagt, der Schleimeier habe das schon gewußt und
sei auf den Brand vorbereitet gewesen. Es war selbstverständlich
für mich, nachdem ich am 30. nachts ein berühmtes Ausrufen
gehört hatte, daß hier eine klare Ueberwachung eintreten mußte.
Am 22. Februar wurden in gleicher Weise alle Regierungsprä-
sidenten aufmerksam gemacht, daß die KPD durch die Teilnahme
an Kundgebungen der Eisernen Front und der SPD das Ver-
bot zu umgehen suchte.

Das Hineintragen neuer Aktivität in die Massen war das
Entscheidende bei der KPD, und daraus erklärt sich auch,
daß dieses Haus in Flammen aufgegangen ist.

Sie müßte irgendwie handeln, sie müßte ihre tiefergeschüttelten
Schätze bei der Stange halten. Wenn es nachher so lächerlich
ausgeführt wurde, wenn Lubbe auf lächerliche Weise Brand zu
legen suchte, dann wendet man sich gegen die Untauglichkeit der

Eine Wahlrede Dr. Fricks.

W.B. Kassel, 3. Nov. Auf einer großen Kundgebung sprach
am Freitag vor 30 000 Volksgenossen Reichsinnenminister Dr.
Frick.

Der Minister führte u. a. aus: Das deutsche Volk ist in den
letzten Jahren schon über ein Duzend Mal zu einer wichtigen
Entscheidung an die Wahlurne gerufen worden, aber keine dieser
Entscheidungen kann sich in ihrer Tragweite und Bedeutung
messen mit der Entscheidung, die Sie am 12. November fällen
sollen. Der 14. Oktober, an dem unser Volkstanzler und die
Reichsregierung erklärten, daß Deutschland das üble Spiel in
Genf nicht mehr weiter mitmacht und die Abrüstungskonferenz
und den Völkervertrag verläßt, ist ein Wendepunkt in der deutschen
Geschichte gewesen. Der Redner gab weiter einen Rückblick über
den Weg, den die nationalsozialistische Regierung in den ver-
gangenen neun Monaten zurückgelegt hat, wobei er erwähnte,
daß man die kinderreichen Familien besser stellen werde, und
zwar steuerlich wie auch auf dem Gebiet der Besoldung. Wir
sind uns darüber klar, so führte der Minister weiter aus, daß
noch viele Volksgenossen ihre Umstellung und Gleichschaltung
nur aus äußeren Opportunitätsrücksichten vollzogen haben. Wir
wissen, daß, um das ganze Volk auch innerlich zu uns zu führen,
es noch der Erziehungsarbeit von Jahrzehnten bedarf. Aber

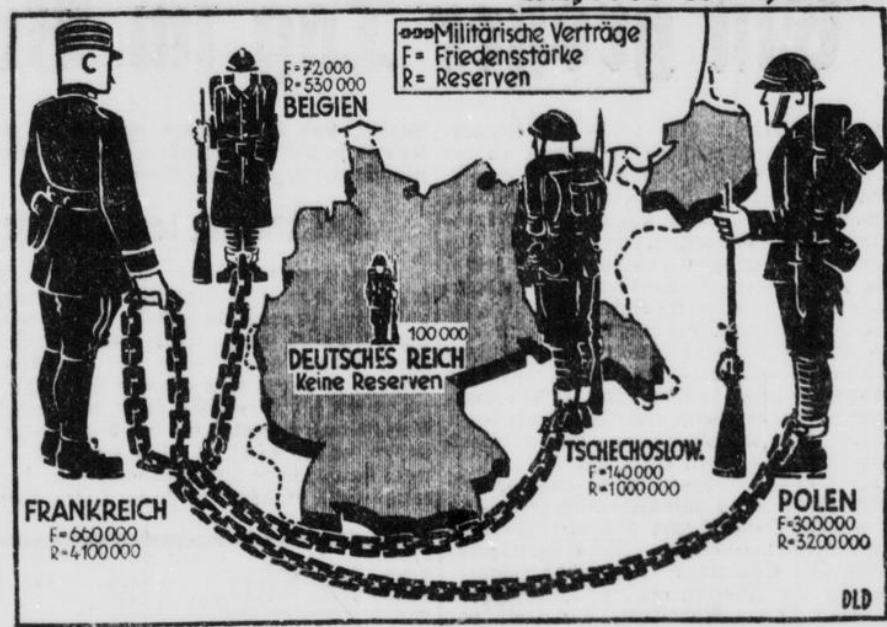
eins dürfen wir heute schon feststellen: Die deutsche Jugend,
unser kostbares Gut und unsere Hoffnung, sie schwört schon
heute zum allgrößten Teile mit Leib und Seele zu der Fahne
Adolf Hitlers.

Der Redner kam dann auf die Außenpolitik zu sprechen und
führte aus: Wir sind wehrlos und daher rechtlos. Aber es
ist so, wie unser Führer in einer seiner letzten Reden sagte,
ich habe keine Waffen, ich habe nur euch, Volksgenossen, und
ihr müßt in dieser Lage zu mir stehen und am 12. November
durch ein überwältigendes Bekenntnis zu der Politik der Reichs-
regierung eine Macht darstellen, über die die Welt nicht so
einfach zur Tagesordnung übergehen kann.

Wir müssen es ablehnen, sagte der Minister, irgendeinen
Vertrag zu unterschreiben, der nicht die wirkliche Gleichberech-
tigung unseres Volkes anerkennt. Wir Nationalsozialisten sind
zu jeder Verständigung bereit, auch mit Frankreich, aber nur
auf dem Boden der Gleichberechtigung und unserer Ehre.

Der Minister schloß: Deutsche Volksgenossen, ich richte an
Sie alle die Aufforderung: Erleben Sie die Schmach vom
9. November 1918 durch den Tag der Ehre vom 12. November
1933.

Die riesenhafte militärische Überlegenheit unserer Nachbarn



Deutschland.

Unterbrechung der deutsch-schweizerischen Wirtschaftsver-
handlungen.

W.B. Bern, 3. Nov. Die deutsch-schweizerischen Wirtschafts-
verhandlungen sind Freitag unterbrochen worden, um den deut-
schen Delegierten zu ermöglichen, in Berlin Instuk'loner einzu-
holen. Die Verhandlungen werden am Mittwoch in Berlin
wieder aufgenommen.

Gedanken der Wirtschaft zur Handelspolitik.

W.D. Berlin, 3. Nov. Wie das W.D.-Büro meldet, hat sich
der Deutsche Industrie- und Handelstag auf Grund der bei ihm
in den vergangenen Wochen gepflogenen Beratungen mit einer
Eingabe zur Handelspolitik an die Reichsregierung gewandt. In
der künftigen deutschen Handelspolitik sollte nach Meinung des
Deutschen Industrie- und Handelstages mehr als bisher der
tauschmäßige Einfluß der Einfuhrmöglichkeiten, d. h. die Aufnahme-
fähigkeit des deutschen Marktes für notwendige Rohstoffe usw.
im Vordergrund stehen. Hieraus ergibt sich die Empfehlung,
mit den einzelnen Ländern zu Austauschverträgen zu kommen,
bei denen im Hinblick auf die deutschen Zahlungsverpflichtungen
ein deutscher Ausfuhrüberschuß sicherzustellen ist. Neben dem
Wunsche auf Ausbau aller organisatorischen Hilfsmittel
für die Förderung des Exportes weist der Deutsche Industrie-

und Handelstag wiederholt darauf hin, daß große Gefahren
für den Verlust an deutschem Volkseigentum in der Betriebs-
abwanderung wie auch in der leichtfertigen Vergabung von
Patentlizenzen liegen, und erbittet hierfür das besondere Augen-
merk der Reichsregierung und der mit der Ueberwachung betrau-
ten Behörden.

Regierungserklärung im polnischen Sejm.

W.B. Warschau, 3. Nov. Ministerpräsident Jendrysewicz
eröffnete die Budgettagung des Sejm mit einer Regierungs-
erklärung, in der er die gesamte politische Lage Polens schil-
derte. Die polnische Regierung bemühe sich, den Frieden zu be-
festigen und den Staat zu sichern. Auf diesem einfachen Grund-
satz ruhe die polnische Außenpolitik, die im übrigen stets zu einer
tätigen und aufrichtigen Zusammenarbeit bereit sei. Die pol-
nische Regierung sei entschlossen, das Gleichgewicht im Haushalt
und die Stabilität der polnischen Währung aufrechtzuerhalten.
Die Politik gegenüber dem ukrainischen Volksteil werde sich trotz
der Unruhestiftungsversuche nicht ändern. Der Ministerpräsident
schloß mit einem Bekenntnis zum vorsichtigen Optimismus.
Polen verfüge über alle Voraussetzungen, um seine Macht,
gestützt auf eigene Kräfte, immer ergebiger zu entfalten. Wenn
man für Polen einen Platz unter den Nationen der Welt suche,
so finde man ihn im Vortrupp jener, die ein besseres Schicksal
der Menschheit anstreben.

das spätestens nach dem Wiederzusammentritt des Reichstages
die Kommunisten zu einem Angriff kommen müßten. Vielen
kommunistischen Angriff mußte ich abwarten.

Ich erkläre hier vor der ganzen Welt, daß durch den
Reichstagsbrand eine gewisse kommunistische Führung sich
vor dem Gaijen gerettet hat. Es war meine feste Absicht,
im ersten Moment der Uffstandshandlung die kommu-
nistische Führung zu zerschmettern. Das war mein Plan,
den wollte ich durchführen, um in dem Moment, der mir
gepaßt hätte, zuzuschlagen. Bedinglich die Absicht auf die
allgemeine Volksstimmung hat mich dazu bewogen, daß ich
damals in der Brandnacht schon den ersten Angriff er-
öffnete. Insofern paßte mir also der Reichstagsbrand
genau und gar nicht. Der Kampf muß jetzt anders durch-
geführt werden, aber er wird auch jetzt absolut durchge-
führt bis zur Entscheidung.

Der Ministerpräsident gab dann eine ausführliche Schilder-
ung der Ereignisse an dem Brandabend.

(Die Radio-Durchgabe der Ausführungen Görings hielt bei
Redaktionschluss noch an.)

Dimitroff wieder ausgeschlossen.

W.B. Berlin, 4. Nov. (Funkpruch.) Bei der Be-
fragung des Ministerpräsidenten durch Dimitroff
beantwortet der Ministerpräsident zunächst die sachlichen
Fragen und auch einige Fragen, die sich mit der Außenpolitik
beziehen. Als aber Dimitroff seine Fragen mit kommuni-
stischen Phrasen einleitet und dabei unverschämte Bemerkungen
macht, entzieht ihm der Vorsitzende das Wort.
Dimitroff spricht trotzdem weiter. Er wird aus der Ver-
handlung ausgeschlossen und muß von Polizeibeamten
aus dem Saal geführt werden.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Was bedeutet für uns der 12. November?

Eindrucksvolle Rundgebung im Kaiserfaal.

Zu einer Wahlkundgebung hatten gestern Abend die Ortsgruppen **Altstadt und Solingen-Nord** der NSDAP in den Kaiserfaal gerufen. Der geräumige Saal war festlich mit Latentkreuzflaggen und Sinnbildern für den 12. November geschmückt und dicht besetzt. Da die beiden vorgehenden Redner Oberbürgermeister Dr. Otto und Staatsrat Florian vorher noch in einer Versammlung in Ohligs sprechen mußten, sorgte die Standortkapelle 53 unter Leitung von Füllm durch flotte Marschmusik vorher für Unterhaltung.

Kurz nach 8 Uhr betrat

Staatsrat Florian

den Saal. In kurzen Worten begrüßte Ortsgruppenleiter Lejch die Anwesenden und erteilte Florian das Wort. Dieser führte etwa folgendes aus: Jeder von uns ist in seinem Leben wohl einmal krank geworden oder hat einen Kranken gepflegt. Der schönste Augenblick war hierher, wenn der Kranke die ersten Hoffnungen auf Genesung zeigte. Genau so ist es mit einem Volk. Der Sieg der nationalen Revolution war für das deutsche Volk das Gleichnis, wie der Augenblick der ersten Genesung bei dem Kranken. Durch den Sieg der Revolution hat das deutsche Volk das Selbstvertrauen wiedergewonnen. Groß waren die Leiden, welche Deutschland erdulden mußte. Noch sind die grauenhaften Spuren der Nachkriegsjahre bei uns allen in lebhafter Erinnerung. Wir als Volk haben aber ein Interesse daran, daß diese Leiden nicht wiederkehren. Wir können nicht die Toten des Krieges vergessen, haben aber die Pflicht, den Ursachen unseres Leidens nachzuforschen!

Der eigentliche Ursprung liegt schon in der Vorkriegszeit, in welcher manche guten Kräfte, die im deutschen Volk schlummerten, sich nicht entfalten konnten. Eine falsche Geistesrichtung konnte da schon in Deutschland einen verderblichen Einfluß ausüben. Der deutsche Mensch ist von Natur aus friedliebend. Er kennt nur seine Heimat und möchte seine schöpferische Kraft entwickeln. Dies ist die Weisheit des Deutschen. Hieraus erklärt sich auch seine Leistungsfähigkeit. Dem deutschen Volk gelang es, sich in der Welt ein großes Ansehen zu erwerben. Bald stellten sich aber schon die Reider ein. Aus dem Reid wurde das Reich und kam der Krieg. Das Ausland glaubte, daß die Regierung nicht mit dem Volke einig gehen und versuchte, uns die Schuld am Krieg aufzubürden. Die Gegner behaupten, das sogenannte „Weltgericht“ gebe Deutschland die Schuld. Nun gibt es ja kein derartiges Weltgericht. Aber selbst wenn eins bestehen sollte, müßte es aus Vernunftgründen zu dem Schluß kommen, daß ein Reich nicht gegen 26 andere Staaten einen Krieg entfacht. Liegt nicht schon in der Tatsache, daß wir die ganze Welt gegen uns hatten, der Beweis, daß Deutschland keine Schuld am Krieg trägt? Kein deutscher Soldat, der 1914 ins Feld zog, hatte das Gefühl, daß der ehemalige Kaiser den Krieg wollte. Jeder wollte nur sein Vaterland verteidigen.

Der Versailler Vertrag sollte ein Vergleichsabschluß zwischen zwei Gegnern sein. Er war das Gegenteil. Der Gegner verlangte, und die ehemaligen deutschen Regierungen erfüllten. Die mehr Erfüllungen erfolgten, umso größer war das Verlangen der Gegner. Die Tragik des deutschen Volkes liegt darin, daß es in der Zeit dieser Erfüllungspolitik keine Führer hatte. Kein Mensch in Deutschland denkt heute nach an diese Führer. Wer erinnert sich noch eines Stresemann, Brüning oder Brüning? Sie sind längst vergessen. Dagegen sind die Namen anderer großer Männer der Vergangenheit, wie z. B. Friedrich des Großen, im deutschen Volk noch nicht verloschen. Die Gegner haben die Gelegenheit ausgenutzt, um aus Deutschlands Haut Riemen zu schneiden. In dieser Zeit traten aber die Kräfte der nationalsozialistischen Revolution schon tatkräftig in Erscheinung. Nur so war der endgültige Sieg der nationalen Bewegung möglich. Die Lösung, das deutsche Volk den steilen Weg des Aufstieges zu führen, war für unseren Führer Adolf Hitler die Veranlassung, in Genf ein energisches Nein zu sagen. Der Führer versteht nicht nur sein deutsches Volk, sondern auch das Ausland. Er wußte, daß Genf für Deutschland nichts bringen konnte, und wollte deshalb entziehen. Was sollen wir auf einer Abrüstungskonferenz, wo wir doch längst abgerüstet sind? Die Tage nach dem Austritt Deutschlands aus dem Völkerbund waren für uns ohne Zweifel recht kritisch. Von starker Wirkung auf die ganze Welt war dagegen die große Friedensrede des Kanzlers.

Nunmehr hat der Führer das deutsche Volk zur Entscheidung darüber aufgerufen, ob es sein Vorgehen billigt. Diese Wahl ist nicht mit irgend einer früheren Wahl zu vergleichen. Kanzler und Regierung brauchen keine Bestätigung des Vertrauens, das sie im deutschen Volk genießen. Der Führer wird bis zu seinem Tode deutscher Kanzler bleiben. Dafür garantieren wir. Aber diesmal hat das deutsche Volk selbst die Wahl nötig. Wer am 12. November nicht wählt, ist ein Verbrecher an seiner Familie und seinen Kindern. Es darf in Deutschland nur noch Deutsche geben. Diese Deutschen haben ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen. Sie müssen ihre Pflicht den kommenden Generationen gegenüber erfüllen. Wenn das deutsche Volk sich am 12. November geschlossen hinter den Führer stellt, ist es so stark, wie nie zuvor. Die Welt kann dann von Deutschland lernen. Mit dem 12. November wird dann eine neue Zeitenwende anbrechen. Wenn wir stark sind, werden sich die übrigen Völker an uns anlehnen. Der Herrgott, der vor dem Sieg der nationalen Revolution mit im Bunde war, wird auch nach dem 12. November zu uns halten. Die Wahlen müssen der größte Ehrentag Deutschlands sein.

Nach Beendigung des Referates verließ Staatsrat Florian unter lebhaften Heilrufen sofort den Saal. Eine Zwischenpause bis zum Eintreffen von Oberbürgermeister Dr. Otto wurde wieder durch Musikvortritte der Standortkapelle ausgefüllt.

Stürmisch begrüßt erdienen dann gegen 9 1/2 Uhr

Oberbürgermeister Dr. Otto

der vorher in Ohligs gesprochen hatte. Er betrat gleich die Bühne und führte u. a. folgendes aus: Unser Volkskanzler Adolf Hitler ruft am 12. November erneut das deutsche Volk zur Wahlurne auf. Viele werden fragen, weshalb geschieht dies eigentlich? Oben sitzen ja die Nazis und handeln nach dem Führerprinzip. Die übrigen haben doch nichts zu sagen. Man muß aber in dieser Frage weiter denken. Am 12. November gilt es zu dokumentieren, daß das gesamte deutsche Volk hinter den Führer Adolf Hitler steht. Am 30. Januar ging ein Systemwechsel vor, kam das Erwachen der Nation. Seit diesen Tagen ist in Deutschland viel vorgegangen. Man braucht nur die Auslandspresse zu verfolgen, um interessante Feststellungen zu machen. Vormittags heißt es, die deutsche Regierung ist friedliebend, aber das Volk will den Krieg, nachmittags heißt man es umgekehrt. Wir haben am 12. November zu beweisen, daß Deutschlands Regierung und das deutsche Volk einer Meinung ist.

Welch schmachvolle Bedingungen hat man uns im Laufe der letzten 15 Jahre auferlegt. Trotzdem gingen unsere Unterhändler nach Genf und ließen sich einleiten. Damit ist jetzt endgültig

Schluß. Jetzt wird deutlich gesprochen. Nach reiflichen Erwägungen und schlaflosen Nächten hat die Regierung ihren Entschluß gefaßt, ein energisches Nein zu sagen. Ich hatte auf der Führertagung in Berlin, die nur einen kleinen Kreis umfaßte, Gelegenheit, den Führer und Kanzler in einer Versammlung zu sehen, die jeden Teilnehmer gepackt hat. Stahlhart entwickelt er seine Pläne und Ziele. So stark war der Eindruck auf die Teilnehmer, daß jeder für die weiteren Stunden alles vergaß und still in sein Kämmerlein gehen mußte, um die mächtig wirkenden Gedanken in Ruhe zu verarbeiten. Man hatte das Gefühl, daß uns Gott diesen Mann gesandt hat, um mit den unhaltbaren Zuständen in Genf endgültig Schluß zu machen.

Deutschland hat unmögliche Opfer gebracht. Unser Führer Adolf Hitler war der erste, der den Mut hatte, ein Nein zu sprechen. Es trifft ohne Zweifel zu, wenn der Führer anlässlich der Berliner Tagung sagte, daß die Genfer Luft bisher allen deutschen Diplomaten und Vertretern nicht bekommen ist. Was hatten wir überhaupt in Genf zu suchen? Dieses unehrliche Spiel und Theater machen wir nicht mehr mit. Wer rüftet dann eigentlich? In erster Linie doch Frankreich vom Süden bis zur Nordseeküste. Frankreich hat heute mehr Kanonen als wir Gewehre. Und wir sollen dieses starke Frankreich bedrohen? Wer glaubt noch an ein solches Lügengewebe? Was tat man in Genf? Man suchte nach einem „Anein“, den man regelrecht einleiten konnte. Das kann man mit uns Nationalsozialisten nicht mehr machen. Unsere Gegner waren nach der Friedenserklärung des Führers in einer verwirrenden Lage. Ihre Regierungen standen vor der Frage: „Wie sage ich es meinem Kinde?“ (Große Heiterkeit und Zustimmung.)

Am 12. November hat das deutsche Volk sich hinter seinen Führer zu stellen. Das deutsche Volk will keinen Krieg. Wir, die wir alle in vorderster Front gestanden haben, kennen die Schrecken des Krieges. Einen Krieg können nur diejenigen wieder verlangen, die dabei gesund geworden sind oder das Bedürfnis haben, in Kriegervereinen schöne Reden zu halten. Wir haben die Lage besser erkannt. Der Nationalsozialismus will ebenfalls keinen Krieg, sondern nur den Aufbau des geliebten Vaterlandes.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, daß es allerdings fonderbare Zeitgenossen gibt. Einer davon schreibt mir in regelmäßigen Abständen mehrseitige Schreibbriefe, in denen steht, was ich als Oberbürgermeister der Stadt Solingen in meiner bisherigen Tätigkeit noch nicht geleistet habe. Der Mann gehört allerdings der roten oder rotaroten Richtung an. Die Tatsache der Briefschreiberei veranlaßt mich aber, heute nochmals kurz die örtlichen Verhältnisse zu streifen. Als ich meinen Posten übernahm, waren 42 Millionen Mark Schulden in Solingen vorhanden. Mein Vorgänger, den ich einleiten lassen mußte, hinterließ mir einen Entwurf zum neuen Etat, wenn er durchgeführt worden wäre, bis zum Jahre 1934 diese Schuldenlast automatisch auf 48,2 Millionen Mark erhöht hätte. Ich habe den Etat vorgenommen, gestrichen, was das Zeug hielt, und ein anderes Bild geschaffen, das der Bürgerkraft in durch die Veröffentlichungen in den Tageszeitungen bekannt ist. Wiederholt habe ich mir über die Frage vorgelegt: Wie ist es möglich, daß die Gemeinden, die sich durch die Inflation schuldlos gemacht hatten, zu solch einer ungeheuren Schuldenlast kommen konnten? Es muß also eine unverantwortliche Wirtschaft geherrscht haben. Noch in diesen letzten Tagen habe ich aber wieder nach heftigen Kämpfen große Vorteile herausgeholt. Es war ein Kampf 40:1. Er ist aber gelungen, und ich werde in kurzer Zeit den Erfolg der Bürgerkraft mitteilen, der für unsere Vaterstadt Solingen von jahrzehntelanger Bedeutung sein dürfte. Ich habe dies nicht für mich getan. Es war meine verdammte Pflicht und Schuldigkeit. Ich habe es auch gern getan für meine Mitbürger. Als Oberbürgermeister muß ich mir eben Sorgen um meine Stadt machen. Man kann mir auch nicht den Vorwurf machen, daß ich kein gerechtes Stablotterhaupte bin. Eins aber bekämpfe ich mit allen Mitteln, das ist die Sabotage meiner Anordnungen. Noch heute habe ich einen Grätrather Architekten einlösen lassen, weil er mir ins Handwerk überhakte.

Aber dies sind alles Kleinigkeiten gegenüber dem, was der Führer geleistet hat. Dies geht ins Gigantische. Wenn ich Ihnen vor etwa einem Jahre in dieser Versammlung gesagt hätte, daß es heute in Deutschland keine Parteien mehr gäbe,

Sabotage öffentlicher Arbeiten.

Grätrather Architekt verhaftet.

Kreisleiter Dr. Otto schreibt uns:

Der Architekt August Rauch aus Grätrath hat versucht, unter falscher Verhüllung auf dem Bauamt, die Arbeiten an der Umgehungsstraße zu hindern. Einige Zeit vorher hatte er schon versucht, verschiedene Anlieger gegen die Stadtverwaltung aufzuwiegeln, und war dieserhalb bereits vom Bauamt verwahrt worden.

Die Umgehungsstraße, die durch Reichshilfe finanziert wird,

Seht die Wählerlisten ein!



Wer von der Stadtverwaltung noch keine Wahlbenachrichtigungskarte erhalten hat, muß feststellen, ob sein Name in der Wählerliste steht und sich gegebenenfalls noch eintragen lassen.

Die Wählerlisten für die Reichstagswahl und Volksabstimmung am 12. November liegen, wie schon antilich bekannt gegeben, bis zum 6. November einschließlich in den Verwaltungsstellen der fünf Stadtbezirke aus. Sie können auch am morgigen Sonntag eingesehen werden, und zwar in den Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr.

Sicherung des Wahlaktes am 12. November.

mit: Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß bei der Wahl und Abstimmung am 12. November in der üblichen Weise für den Schutz der Wahllokale und der Abstimmenden zu sorgen ist. Niemand darf in der Ausübung seines Stimmrechtes behindert werden. Die zuständigen Stellen sind beauftragt worden, in dieser Beziehung jede mögliche Vorkehrung zu treffen.

daß alles verschwunden ist, was ein Krebsgeschwür am deutschen Volke war, würden Sie mich ausgelacht haben. Jetzt aber sind wir da. Keiner wird uns mehr wegbringen. Das Alter, die aussterbende Generation, können wir wohl nicht mehr ganz ersetzen. Die Jugend gehört aber uneingeschränkt uns. Gemeinnutz geht vor Eigennutz. Ich habe ein gutes Gewissen, sonst stände ich nicht hier. Ich muß wohl manche Maßnahme treffen, die den Bürger vielleicht nach seiner Ansicht zu stark belasten. Aber dies geschieht im Interesse der Allgemeinheit. Ich bitte in dieser Stunde nicht um die Stimme für Adolf Hitler. Jeder denkende Mensch weiß, daß er mit Ja zu stimmen hat. Die Wahl wird ein Stimmungsbild der Einstellung des deutschen Volkes geben. Es muß gewählt werden. Beschmutzte Handschuhe und Seidenstrümpfe kommen nicht in Frage, ebensowenig Witterungs- umschläge und sonstige nebensächliche Dinge. Aus dem Wahlergebnis vom 12. November werde ich meine Schlüsse ziehen. Wir Nationalsozialisten reichen allen Deutschen die Hand; nicht mehr tolerant können wir aber gegen Leute sein, die Deutschland vernichten wollen. Sie dürfen keine Rolle mehr in unserem Volke spielen und erhalten dann kostenlos die Fahrt zur russischen Grenze, aber bestimmt ohne Rückfahrkarte. Nochmals:

Solinger Mitbürger, tut am 12. November eure Pflicht!

Wohl selten hat in einer Solinger Wahlkundgebung ein Redner so starken anhaltenden Beifall gefunden, wie gestern Abend unser Oberbürgermeister Dr. Otto. Die urwüchsige und manchmal herbe bergische Art des Referenten trug dazu bei, daß er die Versammlungsteilnehmer mitriß. So wurde die geistige Versammlung zu einer eindrucksvollen Rundgebung.

Jeder
die Hausplakette
muß
erworben haben!

Zur Durchführung der Winterhilfe

schreibt uns die Industrie- und Handelskammer zu Solingen: Die in den letzten Tagen gemachten Erfahrungen geben Veranlassung, erneut auf folgendes hinzuweisen:

1. Beiträge der selbständigen Gewerbetreibenden.

Die selbständigen Gewerbetreibenden (mit Ausnahme der Handwerker), die von den Zellwäldern der NS-Volkswohlfahrt blaue Verpflichtungskarten erhalten haben, werden gebeten, die auf diese blauen Karten entfallenden Spenden ausschließlich auf das Konto „Winterhilfswerk der Industrie- und Handelskammer zu Solingen an der Städtischen Sparkasse Solingen“ zu überweisen. Eine Überweisung dieser Spenden unmittelbar an das Winterhilfswerk der NSB soll nicht stattfinden. Auch wird darum gebeten, kein anderes Konto der Kammer für die Überweisung zu benutzen.

2. Beiträge der Arbeitnehmer.

Die auf die roten Verpflichtungskarten entfallenden Spenden der Arbeitnehmer soll der Arbeitgeber ausschließlich auf das

Konto „NSB (Kreisführung Solingen) Nr. 481, Stadtparkasse Solingen“, und zwar bis zum 10. jeden Monats, überwiesen. Bei jeder Überweisung ist genau die überweisende Firma, die Zahl der lebenden Arbeitnehmer und der Zeitraum, für den die Spende erfolgt, anzugeben.

3. Beiträge der Handwerker, Angehörigen selbständiger Berufe, Pensionäre usw.

Für Handwerker ist folgendes Verfahren eingeführt: Jeder Handwerker erhält von dem Zellwälder oder seinem Helfer eine blaue Karte, in die er den Spendenbetrag einzeichnet. Der Zellwälder zieht danach die Karten wieder ein und holt in regelmäßigen Abständen die eingetragenen Beiträge ab. Die Beiträge der Handwerker sind also nicht an das Handwerksamt zu überweisen. Das Handwerk wird sich darauf beschränken, durch die Innungen nachdrücklich auf die Notwendigkeit ausweichender und regelmäßiger Beiträge zum Winterhilfswerk hinzuweisen.

Die gleiche Regelung, wie sie für Handwerker oben angeführt ist, gilt für die Angehörigen der freien Berufe, die grüne Ver-

Stammesarten erhalten, und für Pensionäre usw., die gelbe Beschlagnahmestempel bekommen.

4. Postkassentour. Ueberweisungen.

Soweit Ueberweisungen an die Städtische Sparkasse Solingen in Betracht kommen, kann auch das Postkassentour der Sparkasse Solingen, Köln Nr. 10 760, in Anspruch genommen werden.

5. Richtigkeits.

Da über die Höhe des Plattenbeitrages für selbständige Unternehmer noch Unklarheiten bestehen, sei folgendes wiederholt:

Zum Empfang der Platte ist berechtigt, wer sich zu einer Zahlung an das R. S. B. in der Höhe von mindestens 10 Prozent der ihm auferlegten Vorauszahlungen auf Einkommen- und Körperschaftsteuer verpflichtet oder, falls ein entsprechendes Einkommen (Gewinn) im Jahre 1932 nicht erzielt wurde, wer sich zur Zahlung von mindestens 1/2 pro Mille des Gewerbesteuerkapitals verpflichtet.

Es soll die Jahressumme (4 Termine) der Vorauszahlungen auf die Einkommen- und Körperschaftsteuer zugrunde gelegt und davon ein Betrag in Höhe von 10 Prozent zu je 1/4 verteilt auf die Monate Oktober 1933 bis einschl. März 1934 gezahlt werden. Beispiel: Jährliche Vorauszahlung 300 RM., Jahressumme also 1200 RM., 10% davon = 120 RM., dividiert durch 6 Monate = 20 RM. Für die Winterhilfe wären demnach in der Zeit vom 1. 10. 1933 bis 31. 3. 1934 monatlich 20 RM. zu zahlen. Bei der Zugrundelegung des Gewerbesteuerkapitals bezieht sich der Satz von 1/2 pro Mille auf die Gesamtpende. Diejenige Firma, die also 1/2 pro Mille ihres Gewerbesteuerkapitals einmalt oder in 6 Monatsraten an das Winterhilfswerk zahlt, ist damit zum Empfang der Platte berechtigt.

Wer weder Gewerbesteuerkapital besitzt, noch Einkommen- oder Körperschaftsteuer-Vorauszahlungen zu leisten hat, hat sich, um die Platte zu bekommen, mit einem leistungsfähigen entlohnenden Betrag zu beteiligen, mindestens aber monatlich 1 Reichsmark an das R. S. B. zu bezahlen.

Lohn- und Gehaltsempfänger erwerben sich die Platte im allgemeinen bei einer Spende in Höhe von 20 Prozent des Lohn- oder Gehaltsabzuges für die Dauer des Winterhilfswerks (Oktober 1933 bis März 1934). Soweit schon ein Lohn- oder Gehaltsabzug für die Spende der Arbeit in Höhe von 1 Prozent des Brutto-Einkommens erfolgt, wird dieser auf den für die Winterhilfe zu leistenden Betrag voll angerechnet. Als Mindestspende für die Winterhilfe gilt dann eine Reichsmark.

6. Anfragen.

Alle Anfragen über das Winterhilfswerk sind an die RS- Volkswohlfahrt, Kreisführung Solingen, Hauptstraße 178 (Tel. 209 95) zu richten.

Das Eintopfgericht.

Stell auf den Tisch die dampfende Terrine, gefüllt mit heißem, gelbem Erbsenbrei, und laß uns löffeln mit vergnügter Miene, als wäre Fleisch dabei!

Es geht auch einmal Sonntags ohne Braten und ohne das bewußte Huhn im Topf; als Fleischersatz nimm Zwiebel und Tomaten und eines Pilzes Kopf!

Enthaltsamkeit ist dir dann ein Vergnügen, und frei nach Busch, der dies geschrieben hat, wirst von den Sachen, welche wir nicht kriegen, du trotzdem herrlich satt.

Und nicht umsonst ist Schmalhaus Küchenmeister am Sonntag, wo du keinen Braten hast; im Wokkum nimmst du auch Geister durch das, was du verpragst.

Du gibst das Geld, das du erwarst am Braten und durch des Mittagmahles Einfachheit, dem Winterhilfswerk und bist wohlberaten — du linderst Not und Leid!

Du füllst der armen Witwe Napi und Schüssel, du wärmst ein Kind, das in der Armut fror, du gibst dem Obdachlosen Schlaf und Schlüssel zu einer Heimstatt Tor!

Du gibst vom Reinen und hilfst mit Vielen im deutschen Land zu steuern bitterer Not, du bringst ein Opfer, ohne es zu fühlen, und wandelst Not in Brot.

Und hat der Arme mal ein Huhn im Topfe, weil du aufs Huhn im Topf verzichten kannst, so schau bescheiden auf das Band am Knopfe, das du dafür gewannst!

Stell auf den Tisch die dampfende Terrine und sage dir bei jedem Löffelstich: „Ein Armer ist jetzt mit vergnügter Miene, und er wird satt durch mich!“

R. B.

Bezirk. Diese wurde gestern eröffnet und in der evangelischen Schule Lohdorf untergebracht. Zur Eröffnung war eine Anzahl Damen und Herren, die sich um das Zukunftsdenken des Werkes besonders verdient gemacht haben, geladen, um vom ersten Mittageffen eine Kostprobe zu nehmen. Es gab Krautstohl mit Bratensauce und Birnen als Nachspeise. Es sollen täglich 200 Kinder gespeist werden. Auch die Kinder von Lohdorf sollen, so weit sie bedürftig sind, täglich mit warmem Essen versorgt werden. Der Leiterin der RS-Frauenhilfe ist es auch gelungen, mehrere Nähmaschinen zu bekommen, damit die Frauenhilfe Kleider für Bedürftige ausbessern und umarbeiten können. Möge das schöne Beispiel edler Menschenliebe zur Nachahmung anregen.

Die erste Akademikerin an der Schule Heiligenhof. Die Lehrerin Alice Rohloff von der Schule Heiligenhof wurde nach Solingen an die Schule Heiligenhof versetzt. An ihre Stelle in Dilldorf tritt eine Frankfurterin, Fräulein Hohmann, die die pädagogische Akademie in Frankfurt a. Main besucht hat. Damit tritt die erste Akademikerin in den Volksschulbereich von Dilldorf ein. Aus dieser Berufung darf entnommen werden, daß die evangelische Schulkinderhilfe und Bewerberinnen aus dem Bezirk Dilldorf selbst schon im Schulbereich untergebracht sind, so daß Kräfte aus anderen Bezirken herangezogen werden müssen.

Aus dem Walder Bezirk

Grünanlage und Kleinfelder-Schießbahn.

Erweiterung des Sportplatzes an der Dingshauserstraße. Im Jahre 1920 kaufte der Kreuzweger Turnbund e. V. Solingen-Wald an der Dingshauserstraße ein Gelände, um auf demselben einen Turn- und Sportplatz anzulegen. Auf dem mittleren Teile des Geländes befindet sich schon seit Jahren ein schöner großer Platz zur Abhaltung von Turn- und Freileistungen, sowie von Turnfesten, Fuß- und Handball-Wettkämpfen usw. Jetzt wird der Platz auch von der Hitler-Jugend, der SA, dem Stahlhelm für sportliche Betätigung benutzt. Nachdem der Turn- und Sportplatz selbst vor einiger Zeit durch Arbeitslose von Grund aus eine wesentliche Aufbesserung erfahren hat, sind heute wieder Arbeitslose dabei, den vorderen Teil des Geländes zu einer Anlage mit einem Kinderspielfeld und einem Ausplatz für ältere Leute herzurichten. Für die Kinder sollen Sandplätze angelegt und nebenan Bänke aufgestellt werden, die den Müttern der Kinder und der Allgemeinheit als Sitzgelegenheit dienen. Mit Rücksicht auf den sehr lebhaften Auto- und Wagenverkehr auf der nahegelegenen Beethovenstraße ist dieses im Interesse der Kinder und der Eltern sehr zu begrüßen, da es auf dieser Seite der Straße bisher noch an öffentlichen Anlagen mit Sitzgelegenheit fehlt. Das Gelände wird dadurch eine wesentliche Verbesserung erfahren und im Einklang mit der benachbarten schönen Baumhainanlage der Gartenbaufirma W. H. Krumland gebracht. Der Manganberger Bürgerverein hat schon einen namhaften Betrag für diesen Zweck gestiftet und der Verein für Natur- und Heimatspflege hat seine Unterstützung zugesagt. Die Spaziergänger, welche demnach die neuangelegte Anlage bestaunen, werden sicher angenehm überrascht sein, zu sehen, was fleißige Hände, sowie Lust und Liebe zur Sache, geschaffen haben.

Der Weg zum Turn- und Sportplatz bildet gleichzeitig den Eingang zu dem schönen Gönrather Tale, in welchem die ersten Ansiedlungen in der Solinger Gegend vermutet werden. Hier war im 16. und 17. Jahrhundert lange Zeit der Sitz des Gerichts des Amtes Solingen und zwar in einem Gutshaus, das heute noch besteht. Daher rührt auch der Name „Dingshaus“, nach welchem die Straße, an welcher der Turn- und Sportplatz liegt, benannt wird. Von hier aus gelangt man auch in das herrliche Riechbachtal, durch welches ein vor Jahren angelegter Weg nach Ohligs führt.

Mit der Schaffung der Anlage vor dem Turn- und Sportplatz will der Kreuzweger Turnbund sich aber nicht zufriedengeben. Er will den neuzeitlichen Bestrebungen Rechnung tragen und mit der Zeit oberhalb des jetzigen Turn- und Sportplatzes eine Kleinfelder-Schießbahn anlegen, um dadurch Gelegenheit zu geben, den Kleinfelder-Schießsport pflegen zu können. Da dieses aber mit den Mitteln des Vereins und seiner Mitglieder allein nicht möglich ist, regnet der Verein auf die finanzielle Unterstützung der gesamten Bürgererschaft des Bezirks und der Umgegend. Man hat sich die Sache so gedacht, daß die für diesen Zweck in Form von Anteilscheinen bereitgestellten Beträge später mit Zinsen zurückgezahlt werden sollen, sobald die Schießbahn zwecks Pflege des Schießsports an die Wehrverbände, Schießgesellschaften vermietet wird. Der Plan hat bei der Bürgererschaft schon großen Anklang gefunden und es darf als sicher vorausgeschickt werden, daß nicht nur die angeführten Verbände und Gesellschaften, sondern gerade die Geschäftswelt des Manganberger und Kreuzweger Bezirks ein großes Interesse an dem geplanten Ausbau des Turn- und Sportplatzes an der Dingshauserstraße haben werden. Bei genügender Unterstützung seitens der Stadtwahlverwaltung, der beteiligten Wehrverbände, Schießgesellschaften, sowie der gesamten Bürgererschaft ließe sich der nach Anlage der geplanten Kleinfelder-Schießbahn verbleibende Rest des Geländes noch weiter zu einer schönen Anlage ausbauen, die auch von der Beethovenstraße aus zu erreichen wäre, da ein dorthin führender Weg sich im Besitze des Kreuzweger Turnbundes befindet.

Der Plan, den für ganz Solingen ganz zentral gelegenen Turn- und Sportplatz im vorstehenden Sinne weiter auszubauen, soll nicht nur den Zweck haben, durch Hebung des Sports zur Gefundung des Volkes beizutragen und dem Gelände, das zum größten Teile noch brach liegt, ein schönes Gepräge zu geben, er soll auch der Arbeitsbeschaffung dienen. Bei dem Darniederliegen unserer Industrie wäre eine weitgehendste Unterstützung und möglichst baldige Inangriffnahme des Ausbaues des Geländes im Interesse vieler Erwerbsloser sehr am Platze.

Der Martinszug auf dem Manganberg. Die katholische Schule Lohdorf feiert das St. Martinsfest am 10. November in altergebrachter Weise durch einen Martinszug, dem sich auch die katholischen Vereine der Pfarre St. Engelbert anschließen. Die Schulkinder sind schon eifrig dabei, schöne Martinlampen zu basteln, um dem Zuge ein schönes Gepräge zu geben. St. Martin hoch zu Ross mit seinen getreuen Knappen wird auch nicht fehlen. Die Lust stellt die Solinger Stadtpolizei. Der Zug, welcher gegen 6 Uhr beginnt, wird durch folgende Straßen ziehen: Schule Lohdorf, Beethoven-, Dillendorfer-, Albrechts-, Richard Wagner-, Eintracht-, Dillendorfer-, Sand-, Beethoven-, Lehnerstraße zum Leisingplatz. Hier wird das übliche Martinsfeuer angezündet und eine Anprache gehalten. Der MGB, „Gacilia“ wird am Martinsfeuer einige passende Vieber singen. Nach dem Abbrengen des Feuers wird der Zug sich durch die Weiden-, Beethoven- und Sandstraße zur Schule begeben, wo die Schulkinder in ihren Klassen ein kleines Martinsfest erhalten. Die Martinszüge erfreuen sich in vielen Gegenden großer Beliebtheit. Die ganze Bevölkerung nimmt daran Anteil. Die Bürgererschaft des Bezirks Manganberg, besonders die Einwohner der Straßen, durch welche der Zug zieht, werden gebeten, durch Anzünden von Martinlichtern, Kerzen und bengalischen Fackeln die Martinsfeier zu verschönern. Am 10. November darf es in oben genannten Straßen kein Haus geben, wo nicht Martinlichter brennen.

Gegen Erschütterungsschäden.

Im Zusammenhang mit der kürzlichen Bewilligung von 7 Millionen Reichsmark für Straßenbauten in Rheinland und Westfalen dürfte folgende Aufschrift interessieren:

Der Reichspostdienst des deutschen Hausbesitzes wendet sich in einer Ausfaltung gegen die zunehmende Schädigung des Hausbestandes durch den Kraftwagenverkehr. Er beleuchtet damit eine Schattenseite der an sich wünschenswerten Belebung des Straßenverkehrs, insbesondere der Lastenbeförderung. Die Vorschriften über Fahrgeschwindigkeit, Höchstlasten, Anhängerwagen, Bereifung von Kraftwagen usw. werden leider von gewissenlosen Unternehmern und Fahrern allzu oft übertreten, ohne daß die Polizei in ausreichendem Maße dagegen einschreiten kann. Aber selbst, wenn alle Vorschriften streng befolgt würden, läßt sich ein Mindestmaß von Erschütterungen niemals vermeiden. Das unvermeidliche Ausmaß hängt aber weitgehend von der Gestaltung der Straßen ab. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß der Hausbesitz fordert, bei der Arbeitsbeschaffung durch Straßenbau das Problem der Verkehrserleichterungen von vornherein mit besonderer Aufmerksamkeit zu berücksichtigen.

Erschütterungen der Häuser durch den Verkehr entstehen hauptsächlich durch zwei Faktoren, die einzeln, vielfach auch zusammen wirken, nämlich erstens durch Mängel am Fahrzeuge wie schlechte Federung, ungeeignete Bereifung, unrunde, schlecht gelagerte Räder usw. und zweitens durch Mängel der Straßen. Diese wirken sich im Verlaufe zu den Mängeln an Fahrzeugen viel stärker aus, weil sie bei Benutzung durch jedes Fahrzeug zu Erschütterungen der Häuser führen. Die schlimmsten Schäden werden durch Schlaglöcher verursacht, die auch im Verkehrsinteresse möglichst bald zu beseitigen sind. Solche Löcher kann man selbst mitten im Winter mit Kalkstein füllen; je eher, desto besser und billiger.

Eine weitere Ursache von Erschütterungen sind Senkungen und Wellenbildungen, wie man sie allzu oft gerade bei den dauerhaften Belägen aus Formsteinen findet. Solche Stellen pflanzen die Erschütterungen auf die anliegenden Häuser fort, statt sie durch innere Verformungsarbeit aufzuheben, wie dies bei neuzeitlichen Straßenbelägen der Fall ist. Unter diesen Verhältnissen sind die geteerten Beläge am günstigsten, weil bei ihnen das Bindemittel im Innern der Straßendecke plastisch bleibt, wodurch eine seitliche Fortleitung der Erschütterung weitgehend verhindert wird. Auf Grund erfolgreicher Versuche hat die Stadt Leipzig zur Dämpfung der Schwingungen zwischen den starren Straßenbelägen und den Bordsteinen breite, mit Teerpfist gefüllte Fugen angelegt. Um Verkehrsschärme und Erschütterungen weitgehend zu vermindern, hat man Straßen vieler Bäder, wie a. B. Wiesbaden, Dornhausen usw., mit Teerdecken versehen; desgleichen in Großstädten Straßen vor Schulen, Kirchen und Bürohäusern, vor denen vielfach auch Holzpflaster aus dem gleichen Grunde verlegt wurde.

Die Stadtverwaltungen erhalten fast täglich Beschwerden über Erschütterungsschäden, deren Beseitigung in ihrer Gesamtheit jährlich viele Millionen Mark erfordert. Sie werden deshalb, abgesehen von den Belangen der Verkehrssicherheit, rein aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus gern die Forderungen des Hausbesitzes unterstützen, daß im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms die Renovierung der Häuser ergänzt wird durch einen neuzeitlichen Ausbau der Straßen, welcher Erschütterungsschäden auf ein Minimum beschränkt. Je mehr Erschütterungsschäden durch Verbesserung der Straßen beseitigt werden, umso mehr wird sich der Hausbesitz zu durchgreifenden Reparaturen entschließen, denen für die Arbeitsbeschaffung besondere Bedeutung zukommt, weil sie überwiegend mit privatem Geld bezahlt werden.

Sonntagsrückfahrkarten zur Wirtschaftstreuekundgebung.

Am 7. November 1933 findet in Berlin eine Wirtschaftstreuekundgebung statt. Hierzu können an die Teilnehmer von allen deutschen Bahnhöfen Sonntagsrückfahrkarten nach der Reichshauptstadt ausgeben werden. Sie gelten zur Einfahrt am 5. und 7. November, für die Rückfahrt am 7. und 8. bis 24 Uhr. Sie werden nur gegen Vorweisung einer Bescheinigung über die Teilnahme verabfolgt.

Neue Preise für Regkarten.

Vom 15. November an gelten neue Preise für die Regkarten der Reichsbahn. Eine Karte für ein Reg kostet dann in der 3. Klasse 90 Mk., in der 2. 120, in der 1. 150 Mk.; für Dampfer 60, 80 und 100 Mk. Werden Ausweise für mehrere anschließende Rege gekauft, so sind zu entrichten: für 2 Strecken 140, 180 und 230 Mk., für 3 Rege 170, 225 und 280 Mk., für jedes weitere 20, 25 und 30 Mk. mehr. Außerdem gibt es Karten für alle Rege der Reichsbahn. Sie gelten in der 1. Klasse 400, in der 2. 325, in der 3. 250 Mk. Zugelassen zum Verkauf sind die amtlichen Stellen auf 28 großen deutschen Bahnhöfen.

Aus dem Solinger Bezirk

† Zur Vorfeier der Reformation wird, worauf wir vor einigen Tagen hinwiesen, am Reformations-Sonntag, dem 6. November, abends 6 Uhr, in der Lutherkirche eine volkstümliche Feier mit Musik und Spiel stattfinden. Das Kammerorchester wird Werke von Joh. Seb. Bach und Martin Luther bezug. D. Richter spielen. Der Bachverein (Ev. Kirchengesang) wird drei Gesänge, darunter einen mit Orchesterbegleitung und einen im Wechselgesang mit der Gemeinde vortragen. Die christlich-deutsche Jugend wird ein Sprechchor „Weilheißel“, das Otto Bräuer ihr zugeeignet hat, „Luther der Kämpfer“ darbieten. Eine kurze Ansprache hält Pfarrer Müller. Der Eintritt ist frei.

75 Jahre alt wird am 7. November unser Mitbürger Rudolf Beumer, wohnhaft Solingen, Südwahl. Gelernter Metzger, war er lange Jahre im Metzgewerbe tätig und zwar an der früheren „Rüßs Ede“ und der Wirtschaft Müller am Wehwohl. Beumer ist ein Sohn der verstorbenen Hedemäe Hellmann. Er wohnt heute noch im elterlichen Hause und bezieht schon etwa 50 Jahre das „Solinger Tageblatt“.

Bestandenes Examen. Hans Bombauer, Sohn unseres Mitbürgers Josef Bombauer, Solingen, Mellenstraße, bestand an der Universität Marburg das Referendarexamen für das höhere Schulamt mit dem Prädikat: „Auszeichnung“.

Gesellenprüfung im Sattler-, Kollerer- und Dekorationshandwerk. Am 2. November 1933 fand vor der Gesellenprüfungskommission der Handwerkskammer Düsseldorf eine Gesellenprüfung statt, an der sich unter anderem die nachstehenden Prüflinge mit folgenden Prädikaten beteiligten: Theo Ohligger (Lehrmeister Robert Ohligger) Praktisch gut, Theoretisch gut; Heins Clemens (Lehrmeister Firma Ferd. Hamacher Söhne) Praktisch gut, Theoretisch gut; Helmut Bauer (Lehrmeister Firma Ferd. Hamacher Söhne) Praktisch gut, Theoretisch gut.

An der Bedürfnisanstalt auf dem Neumarkt werden zur Zeit Schäden ausgebessert. Zerplatzene Glasplatten der in das Straßengitter eingelassenen Fenster, welche die unterirdischen Räume belichten, werden ausgewechselt. Durch die Mängel, die bisher von außen eindringen konnte, hat aber der Innenanstrich der Anstalt gelitten, so daß er ebenfalls erneuert werden mußte. Die erwähnten Glasplatten können nur durch die in den erwähnten Glasfenstern, Marttaggegenstände aufgebaut werden. Man sollte prüfen, ob das weiterhin zweckmäßig ist, da die Glasfenster hierdurch immer wieder der Beschädigung ausgesetzt wären. Auch dürfte aus leicht erklärlichen Gründen zu erwägen sein, den Marktbetrieb etwas weiter von den Bedürfnisanstalten entfernt stattfinden zu lassen, vielleicht auch den Raum über den beiden Bedürfnisanstalten durch ein Gitter abzusperren.

Unfall. Am Rannenhof wurden verschiedene Jungen beim Spielen in einem fremden Baumhof überfallen. Einer von ihnen sprang vom Baum herunter und fiel mit der Hand in Glascherben. Er verletzte sich ziemlich schwer.

Diebstahl. Einer Frau von Schaberg wurde in den letzten Tagen aus ihrer Wohnung ein Geldbetrag von 10 Mark, ein goldener Damenring mit rotem Stein und eine Tula-Damenarmbanduhr mit arabischen Ziffern und goldenem Zifferblatt nebst silbernem Gliederarmband im Werte von 60 Mark, entwendet. Der Verdacht lenkt sich auf Anstreicher, die am Hause gearbeitet haben.

Sonntags- und Nachtdienst der Solinger Apotheken. Am morgigen Sonntag sind die Löwen-Apotheke, Wermolt, und die Mühlen-Apotheke, Nordstraße, geschlossen. Beide Apotheken haben von heute bis einschließlich Freitag kommende Woche Nachtdienst.

Aus dem Ohligser Bezirk

Nationale Kundgebung in Ohligs. Gestern abend fand auch in der Ohligser Festhalle eine große Volksversammlung über die bevorstehende Entscheidung am 12. November statt. Es sprachen Staatsrat Florian und Oberbürgermeister Dr. Otto. Beide Redner wurden mit langanhaltendem stürmischen Beifall begrüßt und auch beim Abschied brach die Menge in brandende Gefühle aus. Da die Ausführungen der beiden Redner in der gleichen Form auch in der Parallelversammlung in Solingen gehalten wurden, seien unsere Leser auf den an anderer Stelle stehenden ausführlichen Bericht verwiesen. Nach dem Beifall Florians war die Ohligser Versammlung eine der schönsten, die er mitgemacht hat, sowohl was den ungeheuren Beifall, wie auch die Begeisterung der Bevölkerung anbelangt. Schon um 8 Uhr mußte die Versammlung wegen Ueberfüllung geschlossen werden. Da aber trotzdem noch immer wieder Leute herangelaufen wurden, lehnte die Polizei die Verantwortung für etwaige Unfälle ab. Zu diesen ist es glücklicherweise nicht gekommen. Vor dem Beginn der eigentlichen Versammlung unterhielt die Ohligser Stadtpolizei die zahlreichen früher Erschienenen durch treffliche musikalische Darbietungen.

Eine Winterhilfskasse in Ohldorf. Nachdem der zukünftige Schularzt festgestellt hatte, daß in den Schulbezirken Lohdorf und Außerhöbe der größte Teil der Schulkinder unterernährt ist, übertrug der Ortsgruppenleiter der NSDAP in Ohldorf-Außerhöbe, Otto Richter, der NS-Frauenhilfe die Einrichtung einer Winterhilfskasse für diesen

Jays Sodener Husten bei Erkältung

Fische in der Wupper.

Von Zeit zu Zeit erscheint im „Solinger Stadtanzeiger“ des Solinger Tageblattes ein Bericht, wonach in unserem Heimatfluß, der Wupper, wieder Fische gefangen oder gefangen worden sind. Für die Allgemeinheit ist dies jedenfalls von Bedeutung, denn es ist doch allerwegen die Meinung vertreten, daß es außer den Heringfischen (ähnliche Gattungen wie Blaufel) keinem anderen Lebewesen möglich sei, in dem Wuppermoraft sein Leben zu fristen.

Dem ist jedoch nicht so, denn Fische hat es zu jeder Zeit in der Wupper gegeben, und bis heute ist es noch nicht gelungen, sie vollständig zu vernichten. So kann man an der Mündung der Wupper noch einige hundert Meter flussaufwärts noch immer die Angler beobachten, wie sie ihrem Geschäfte nachgehen. Wenn die Beute auch nicht allzu groß ausfällt, etwas werden die Angler doch fangen; denn zum bloßen Vergnügen wirft man doch die Angel nicht in die Wupper.

Wenn nun auch zugegeben werden muß, daß die dortigen Fische zumeist aus dem Rhein stammen, so ist das doch nicht unbedingt fälsch, denn es gibt flussaufwärts noch viele Stellen, wo man zu jeder Zeit Fische beobachten kann und wo sich unter Umständen der Fang auch noch lohnt. Betrachten wir uns nur einmal die Stelle, wo ein größerer klarer Bach in die Wupper mündet, beispielsweise der Welterbach, auch Ohligsmühlbach genannt, bei Büschhofen. Hier sind zu jeder Zeit Fische anzutreffen. Das selbe gilt von den Stellen, wo die kleineren Bäche, wie bei Müllershof der kleine Bach von Kuppelrath, am Hohlpuhl der Bach aus dem Böttchen, der Welterhofers, der Fähr, der Herz und der Mühlbach und wie sie alle heißen, in die Wupper fließen. Überall finden wir Fische; denn hier fühlen sie sich wohl. Außer diesen Stellen gibt es aber auch noch andere Stellen im Wupperbett, wo man zu jeder Zeit Fische beobachten kann. Es sind dies die Stellen, wo ein Bächlein unterirdisch in die Wupper mündet, also wo sich eine Quelle direkt im Bette der Wupper befindet. Bei ganz niedrigem Wasserstand, oder wie der Wupperfischer sagt: „Wenn et Water ut es“, kann man diese Quellen ganz genau sehen. Eine befindet sich unterhalb der Staumauer vom Hohlpuhl auf Reischlinger Seite, eine andere in der Nähe des Rastofens, doch werden anderwärts solche Quellen auch noch vorhanden sein.

Während man bei klaren Bächen stets Fische feststellen kann, scheint dies bei den verunreinigten Bächen nicht der Fall zu sein, denn bisher ist es uns noch nicht gelungen, an den Mündungen des „Heiderbaches“ und des „Weinsbergerbaches“ Fische anzutreffen. Demnach scheinen die Fische auch das Kanalisationswasser nicht zu lieben.

Wie kommt es nun, daß die Fische zeitweise im ganzen Wupperbett gefangen werden?

Bekanntlich suchen die Fische zur Ablage ihres Laiches ganz bestimmte Stellen auf. Dabei bevorzugen sie solche Stellen, wo das Wasser ziemliches Gefälle hat, also stark treibt, in unserem Heimatfluß die Stelle unterhalb der Staumauer, im Volksmund „Kietete“ genannt. Hier in diesem fließenden Gewässer liegt das Weibchen, in der Regel im Monat Mai, seinem Laichgeschäft ob, immer dicht gefolgt von dem Männchen, welches sofort nach der Ablage den Laich befruchtet. Aus diesem Grunde sind auch alljährlich im Monat Mai größere Fische in der Wupper zu beobachten. Naturgemäß fallen die jungen Fischlein späterhin an der Laich-

stelle aus und führen alsdann an dieser Stelle ein herrliches Fischdasein. Im September und Oktober kann man zeitweise größere Scharen beobachten, denn sie sind inzwischen so groß, daß man sie sehr gut sehen kann. Interessant ist es alsdann, ihre munteren Spiele zu verfolgen. Leider dauert diese Herrlichkeit nicht allzulange, denn sobald im Herbst die erste Hochwasserflut kommt, ist das idyllische Leben vorbei. Diese erste Hochwasserflut reißt nämlich allen Schlamm und alle Gifstoffe, die durch die Lagerung im Sommer entstanden sind, los und führt diesen ganzen Schlammessel in totem Wirbel dem Rhein zu. Wehe dem Fischlein, dem es jetzt nicht gelingt, irgend einen schützenden Bach zu erreichen! Unrettbar ist es verloren, denn an den mitgeführten Gifstoffen muß es elendig zu Grunde gehen. Mit der Fischherrlichkeit in der Wupper ist es aber wieder für ein Jahr vorbei. Diejenigen, welche sich in die Seitenbäche gerettet haben, kommen erst allmählich wieder zum Vorschein, und im nächsten Jahre wiederholt sich das Schicksal der Wupperfische aufs Neue.

Fragen wir uns nun nach dem Grunde, warum gerade in diesem Jahre so außerordentlich viele Fische in der Wupper gefangen wurden, so können wir für diese Erscheinung nur die schlechte Wirtschaftslage anführen. Von der allgemeinen Wirtschaftskrise blieb selbstverständlich die Stadt Wuppertal (Elberfeld und Barmen) auch nicht verschont. Infolge verkürzter Arbeitszeit wurden naturgemäß auch weniger Chemikalien benötigt, und mithin wurden auch bedeutend weniger Abwässer in die Wupper geleitet. Die Wupper ist infolgedessen das ganze Jahr über ziemlich klar geblieben, so daß die Fischlein allerwegen herumtollen und beobachtet werden konnten. Mithin kann man recht kühn behaupten, daß, wenn die Reinigung der Wupper konsequent durchgeführt würde, in einigen Jahren unser Heimatfluß wieder von Fischen wimmeln würde. Daß die Wupper in diesem Jahre außergewöhnlich klar ist, zeigt sich auch an den Karpfenzüglern, welche heuer im Wupperwasser wieder üppig gedeihen. Das war in den letzten Jahrzehnten nicht mehr der Fall, denn die in die Wupper gelangenden Gifstoffe zerstörten auch jeglichen Pflanzenwuchs.)

Die Fischarten, die heute noch die Wupper beselen, sind dieselben, welche früher auch die hauptsächlichsten Arten waren. Es sind dieses zum ersten die Elritzen, im Bergischen Maifisch genannt. Diese Art zeigt sich am meisten. Zweitens trifft man auch die Plöken, im Bergischen Möhnen genannt, an; ferner auch noch öfters Schmerlen, im Bergischen Gumen genannt. Auch zeigt sich hin und wieder ein Flußbarsch, gut erkennbar an den vier Bartfäden. Endlich trifft man auch noch dort, wo klare Bäche in die Wupper münden, sehr oft die Bachforelle an. Unterhalb Strohnhofer, gerade dort, wo der Bertramsmühlbach in die Wupper mündet, aber doch im eigentlichen Wupperbett, kann man Fische bis zu 40 cm Länge beobachten, allem Anschein nach Möhnen, doch konnte dies nicht mit absoluter Sicherheit festgestellt werden. Also Sammelkern sind noch mehr als genug in der Wupper, was da noch fehlt, würde gar bald vom Rhein flussaufwärts oder vom Oberlauf der Wupper flussabwärts kommen, und die Wupper würde wieder das, was sie auch zu Großvaters Zeiten war, nämlich der reichste Fluß in ganz Deutschland, wenn... ja, wenn die Reinigung der Wupper endlich einmal energisch durchgeführt würde oder überhaupt möglich wäre.

„Goldene Hochzeit.“ Im englischen Familienkreise begehen am 10. November die Dorn-Fachsbach wohnenden Eheleute Mathias Jurkath und Amalie geb. Meyer das Fest der goldenen Hochzeit. Er ist 79, seine Gattin 75 Jahre alt. Die Eheleute stammen aus Dornpreußen, wohnen aber seit 21 Jahren in Gräfrath. Ueber 20 Jahre war der Jubilar Vertreter in örtlichen Schützen und überall bekannt. Er ist gesundheitslich und geistig noch frisch, während die Jubilarin seit längerer Zeit kränklich ist. Aus der Ehe sind 14 Kinder hervorgegangen, davon leben noch 4. Ein Sohn ist für's Vaterland gefallen. Die Eheleute sind sehr beliebt und geachtet. Wie wir hören, wird die Hochzeitsfeier ihren langjährigen Mitglieðern eine schöne Feier am Samstag in der Kapelle an der Donaustraße bereiten.

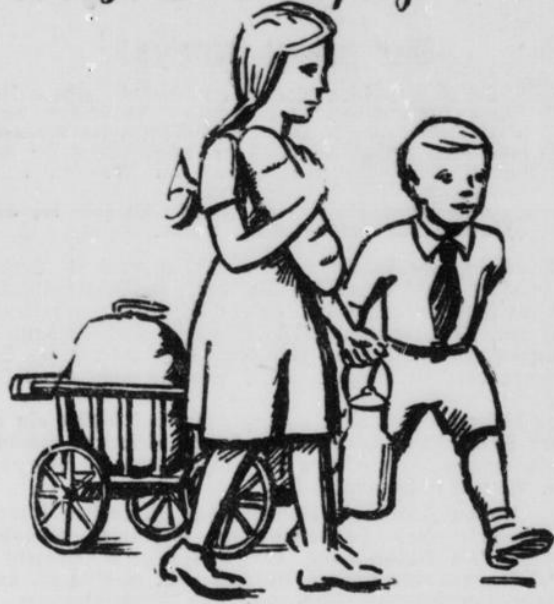
Fahrschulzwang oder nicht?

Eine aktuelle Frage.

Ueber dieses Thema ist schon viel geschrieben, und die Meinungen der beiden Lager für und wider sind von vielen Seiten heftig umstritten worden.

Man muß sich über eins klar sein: Fahren lernen muß jeder, der ein Fahrzeug lenken will. Doch über das Wie gehen die Ansichten auseinander. Früher war es so, daß jeder, der gute Verbindungen hatte und ein bißchen Kapital aufstreifen konnte — es brauchte nicht ihm zu gehören, es mußte nur „da“ sein — eine Fahrschule aufmachte, und wenn er die üblichen Sätze unterbot, so konnte er auf guten Zuspruch rechnen. Es genigte, wenn seine Schüler die Prüfung bestanden, ob sie wirklich etwas lernten, war ihm gleichgültig. Sein Lehrmaterial sollte paragrafenmäßig in Ordnung sein und einen gewissen Bestand

Maßt Kinders frof



ogfart für ein Windmühlfn!

Spendeneinrichtungen auf Konto 4821 der N.S.R. Solingen bei der Stadtparlatie Solingen (Postfachkonto Köln 107 60).

aufweisen, die Lehrkräfte mußten eine hohe Bildung und Eignung für ihren Beruf nachweisen! Aber wer kümmerte sich darum?

So kam es, daß die wirklich ersten Fahrschulen, aus denen der Schüler mit einer wesentlichen Erweiterung seines Wissens herauskam, es immer schwerer hatten, die Konkurrenz der „Machfahrschulen“ zu überwinden. Durch die gefälligen Bestimmungen, die sie mit schweren Lasten belegten, mußten sie hohe Gebühren nehmen, mancher stellte daher den Ankauf eines Wagens zurück.

Nun wird zur Aenderung dieses Zustandes und zur Anfurberung des Kaufes neuer Wagen die völlige Aufhebung des Fahrschulzwanges gefordert und dafür soll

die Prüfung verschärft werden. Zuerst sei festgestellt, daß bei einer Prüfung von nur wenigen Minuten es dem Prüfenden kaum möglich ist, festzustellen, ob der Prüfling auch wirklich über die notwendige Fahrspraxis verfügt. Die dazu notwendige Zeit wäre kaum aufzubringen. Wenn nicht die Fahrschule den Prüflingen stellt, der, mit Doppelpedalen ausgerüstet, allein die Sicherheit der Prüfungsfahrt gewährleistet, wer soll ihn hergeben?

Nach dem Entwurf soll jeder Führerscheinhaber in der Lage sein, einen Schüler auszubilden. Wenn jemand also heute die Prüfung erlernt hat und arbeitslos ist, kann er sich morgen mit einem geliehenen Wagen daranmachen, einige Leute auszubilden. Wer hat die Garantie, daß dies mit der nötigen Sorgfalt geschieht? Sind in diesem Falle so drastische Strafen vorgesehen, daß dies unmöglich ist? Ist er verpflichtet? Wer haftet für einen Unfall, der Schüler oder der „Lehrer“?

Das geht so kaum. Möglich und erstrebenswert ist eine Aenderung des Schulgesetzes, die eine stärkere Einteilung der Schulung auf die Praxis ermöglicht. Es ist gleichgültig, wenigstens muß es vom gesetzlichen Standpunkt sein, ob der Schüler weiß, was Primär- und Sekundärentwicklung für einen Sinn und Zweck haben.

er muß wissen, was er im Falle der Gefahr zu tun hat, im Falle eines Brandes, im Falle des Verlangens der Bremse. Und er muß Gefühl für's Fahren haben. Mehr nicht! Durch genaue Aufsicht der Schulen (wozu haben wir den Reichsverband der Schulen?) wäre es möglich, nicht geeignete Elemente fernzuhalten; die verbleibenden Schulen könnten durch stärkere Stranspruchnahme ihre Sache ermäßigen und allen wäre geholfen.

„Sicherheit first“ steht in England auf jedem Ortschild. „Sicherheit zuerst“ muß es auch in diesem Falle heißen.

Die Sicherheit des Verkehrs ist wichtiger als alles andere. Lieber nur 700 000 gute Fahrer, als eine Million schlechte. In England gibt es keinen Fahrschulzwang, aber drastische Strafen für schlechtes Fahren. So gehen die meisten Engländer doch zur Fahrschule. Vielleicht wird man in einigen Jahren den Zwang auch in Deutschland aufheben können, doch vorher muß die Verkehrserziehung in Fleisch und Blut übergegangen sein. Jetzt ist dies nicht der Fall. Wir brauchen noch die Fahrschule und den Zwang, sie zu besuchen! E. B.

um zu zeigen, daß die gesamte Bürgerchaft von Mangenberg Anteil an diesem schönen Volksfest und allem Gebrauche nimmt.

„Eine Fackelausstellung veranstaltet die Schule Kamperkrake in der Gaststätte von Quersing. Es handelt sich um Fackeln, die beim Martinisuge mitgeführt werden sollen. Die Kinder haben sich sehr angestrengt. Unter den ausgestellten Modellen befinden sich kleine Kunstwerke. Auch sind manche originellen Ideen verwirklicht worden.

„Sammungen.“ Am kommenden Sonntag werden wieder die Helfer und Helferinnen bei den Walder Hausfrauen erscheinen, um das Opfer des Eintopfgerichtes einzusammeln. Wir wenden uns wieder an die Opferbereitschaft unserer Mitbürger und bitten dafür zu sorgen, daß das Ergebnis des 2. Sammelsonntages weitans besser wird als das des ersten Sammelstages. Welchers die Bemittelten mögen beherzigen, daß ein Opfer erwartet wird. Deshalb gebe man offenerherzig und weitgehend, daß die Spende auch wirklich ein Opfer bedeutet und damit den moralischen Wert erhält, der von unserem Führer gefordert wird. Die Helferinnen und Helfer erwarten weiter von den Volksgenossen, daß sie freundlich aufgenommen werden. Sie sammeln ja nicht für eigene Zwecke, sondern haben sich selbstlos in den Dienst der Sache gestellt. Es werden diesmal Sammelstufen geführt und die Mitbürger gebeten, sich mit den zur Verfügung stehenden Mitteln in die Liste einzuschreiben. Noch einmal: Herzen und Hände weit auf!

„Neuer Geschäftsführer der NSDAP.“ Vom Gruppenwaller der N.S.D. Ortsgruppe Wald wurde Hg. Ernst Bernhardt zum ehrenamtlichen Geschäftsführer bestimmt.

„Gärtnerische Arbeiten werden jetzt im ganzen Walder Stadtgebiet durchgeführt. In städtischen Anlagen und Parks sieht man Arbeiter damit beschäftigt, Beete zu säubern und Bäume und Sträucher zu beschneiden, denn dazu ist jetzt die richtige Zeit. Bäume, die zu schwach sind, die rauen Winterbäume ohne Schaden zu überleben, erhalten eine Stütze. Zu diesem Zweck durchführt eine mit Striden und Bläsen ausgerüstete Kolonne die Straßen. So wird auch auf dem Gebiet der gärtnerischen Anlagen alles getan, bestehende Werte zu erhalten. — Die verwilderten Ränder und zugewachsenen Wassergräben der unteren Altenhoferstraße erfahren jetzt durch städtische Arbeiter eine gründliche Reinigung. Dort, wo die Hade der Arbeiter bereits wirkte, zeigt sich ein dem Auge annehmendes Bild.

„Kirchblüten zu Allerheiligen.“ Eine eigenartige Naturerscheinung kann man im Garten des Obsthüters Köttgen, Germanenstraße 25, feststellen. Dort blüht seit einigen Tagen ein Kirchbaum. Der Blütenanfang ist recht stark und teilweise kann man auch schon die Entwicklung der kleinen Früchte feststellen. Es handelt sich um einen von dem Besitzer im August dieses Jahres veredelten Baum, der sich inmitten der sonstigen bunten Herbstpracht des Gartens sehr hübsch ausnimmt. Der Fall dürfte besonders für Obsthüter von Interesse sein.

Aus dem Höhscheider Bezirk

„Holzspenden für die Winterhilfe sind in den letzten Wochen in dankenswerter Weise von den Besitzern der Waldparzellen in den Wupperbergen erfolgt. So wurden u. a. im sogenannten „Kalten Tal“ eine Anzahl von harter schlagreifen Buchen für den genannten Zweck zur Verfügung gestellt, die bereits niedergelegt sind. Auch an anderen Stellen ist Holz für die bedürftigen Familien gespendet worden. Wie wir hören, soll dafür Sorge getragen werden, daß hierdurch freigebliebenen Flächen wieder aufgeforstet werden.

„Große Scharen Bacholderdrosseln (Krametsvögel) durchzogen gestern und vorgestern unsere Gegend. Überall konnte man ihr lautes „Tad, tad, tad“ vernehmen. Seitens sind derartig große Schwärme beobachtet worden und jedenfalls würden auch die Kauenfänger gute Jagtgelegenheit haben, wenn der Kauenfang noch frei wäre. Die Bacholderdrossel ist ein nordischer Vogel und trifft gewöhnlich erst in der letzten Hälfte des November bei uns ein. Um so mehr muß man sich verwundern, daß die Vögel jetzt vierzehn Tage früher und auch plötzlich in solchen großen Scharen bei uns eintreffen. Aller Wahrscheinlichkeit herrscht in ihrer nordlichen Heimat sehr ungünstige Witterung, so daß sie der Nahrungsmangel zwang, sich so frühzeitig auf die Reise zu begeben.

Aus dem Gräfrather Bezirk

„Evangelische Kirchengemeinde Gräfrath. Der Gottesdienst am morgigen Sonntag beginnt um 10 Uhr und wird von Pfarrer Giese, Solingen abgehalten.

Handgepackte, Deutsche Wertarbeit der Zigarettenfabrik W. Lande G. m. b. H.



Eine neue, wirklich gute 3 1/3

finden Sie jetzt in allen führenden Spezialgeschäften:

N. S. R. von 1929

Der Ruf der Herstellerfirma, der Zigarettenfabrik W. Lande G. m. b. H. bürgt für die ausserlesene Qualität dieser neuen N. S. R. Zigarette

Eine Probe lohnt sich - wir bitten darum!

Die Firma Lande ist ein arisches, deutsches Unternehmen

Gebäude-Instandsetzungsarbeiten.

Wer müncht Darlehen?

In umfangreichen Darlegungen, die wir gestern im „Solinger Stadtanzeiger“ des Solinger Tageblattes veröffentlichten, wurde bereits auf die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung durch Inanspruchnahme der Reichszuschüsse für Instandsetzungs- und Ergänzungsarbeiten an Gebäuden aller Art hingewiesen.

Heute geben wir noch die folgende Zuschrift der Solinger Industrie- und Handelskammer wieder:

„Durch das Gebäudeinstandsetzungs-gesetz vom 21. September 1933 gewährt die Reichsregierung dem Hauseigentümer oder Mieter für Instandsetzungsarbeiten und Ergänzungsarbeiten einen Zuschuß von 20 Prozent und zu Teilungen und Umbauten von Wohnungen von 50 Prozent. Außerdem wird die restliche Summe 50 Prozent oder 80 Prozent mit 4 Prozent während 6 Jahren verzinst.“

Trotz dieser weitgehenden Unterstützung hat bisher ein großer Teil der Hausbesitzer hiervon noch keinen Gebrauch gemacht, da die Aufbringung der restlichen 80 Prozent bzw. 50 Prozent aus eigenen Mitteln nicht möglich ist.

Um die Zahl dieser Bauvorhaben festzustellen, fordert die Industrie- und Handelskammer diejenigen Hausbesitzer, denen die Aufbringung der restlichen 80 Prozent oder 50 Prozent aus eigenen Mitteln nicht möglich ist, auf, sich schriftlich bei der Industrie- und Handelskammer unter Darlegung der Verhältnisse zu melden.

Durch die Meldung soll die Summe des für Solingen notwendigen Kredits festgestellt werden. Die schriftlichen Meldungen haben zu enthalten:

1. Name des Hauseigentümers und Lage des Gebäudes;
2. Beabsichtigte Arbeit und Höhe der Kosten;
3. Angaben, wie die Aufbringung der fehlenden 80 Prozent oder 50 Prozent gedacht ist:

- a) Angabe der eigenen Mittel;
- b) Höhe eines evtl. zu gewährenden Darlehens;
- c) Tilgung des Darlehens

unter Darlegung der zur Verfügung stehenden Sicherheiten (Miete, Belastung der Grundstücke u. a.).

Es wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß diese Angaben nur zu statistischen Zwecken verwendet werden. Ob eine Kreditbewilligung erfolgen wird, kann im Augenblick noch nicht gesagt werden; die Antragsteller dürfen sich deshalb keinen vorläufigen Hoffnungen hingeben, sondern müssen befreit bleiben, aus eigenen Mitteln und mit ihrer eigenen Lastkraft die beabsichtigten Arbeiten durchzuführen. Die Meldung ist aber zur Vermeidung von Nachteilen unbedingt erforderlich.

Es wird in diesem Zusammenhang nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sämtliche Arbeiten bis zum 31. März 1934 abgewendet sein müssen. Auch steht der Stadt Solingen nur eine bestimmte Summe für Zuschüsse zur Verfügung, so daß es sich empfiehlt, die Arbeiten sofort in Angriff zu nehmen. Es sei bemerkt, daß der Antrag mit den erforderlichen Unterlagen vor Beginn der Arbeiten beim Stadt- oder Kreisbauamt zu stellen ist. Die Antragsformulare sind dort erhältlich. (Stadtbauamt Solingen, Kölnstraße, Abt. Reichszuschuß, Zimmer 16.)

Keine überhöhten Baukosten angeben!

Im Zusammenhang mit der vorstehenden Handelskammermitteilung verdient ein Erlaß besondere Beachtung, den der Preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit an sämtliche nachgeordneten Stellen gerichtet hat, die mit der Bearbeitung von Bauvorhaben betraut sind, welche mit öffentlicher Hilfe gefördert werden. In dem Erlaß, der jene Stellen anweist, einen strengen Maßstab hinsichtlich der Ansätze für Grundstücke, Bau- und Nebenkosten anzulegen, heißt es:

„Es besteht nämlich Grund zu der Annahme, daß bei den mit öffentlicher Hilfe geförderten Bauvorhaben, bei denen die Beibringung von Eigenkapital gefordert wird, der von den Bauherren bestimmungsgemäß aufzubringende Romhundertfuß zwar in den Finanzierungsplänen angegeben wird, tatsächlich aber nicht immer vorhanden ist.“

Die Vermutung liegt nahe, daß häufig den Behörden gegenüber, um das nötige Eigenkapital vorzuplücken, höhere Baukosten angegeben werden, als in Wirklichkeit entstehen. Vielfach werden auch die Grundstückskosten und sogenannte Nebenkosten zu hoch angegeben.

Es ist zu befürchten, daß ein derartiges Verfahren auch bei Anträgen auf Uebernahme der Reichsbürgschaft für zweifelhafte Hypothekendarlehen versucht wird, um gleichzeitig zu erreichen, daß die Reichsbürgschaft mehr oder weniger sämtliche tatsächlich entstehenden Kosten deckt und dem Bauherren jegliches Risiko abnimmt. Es bedarf keiner weiteren Ausführung, daß ein solches Verfahren eine bewußte Irreführung der Behörden bedeuten würde und unter keinen Umständen geduldet werden darf. Abgesehen davon, daß es zu ungerechtfertigten Bereicherungen und letzten Endes auch zur Gefährdung öffentlicher Mittel, vielleicht sogar zur Korruptionserregungen führen kann, müßte eine Ueberhöhung der Grundstücks-, Bau- und Nebenkosten bei den in Frage kommenden Bauten auch eine allgemeine Steigerung der Gesamtbaukosten und damit auch der Wohnungsmieten zur Folge haben. Dies muß unter allen Umständen und mit sämtlichen zu Gebote stehenden Mitteln verhindert werden.

Diese Anordnung des Preussischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit steht in besonderem Einklang mit der erst kürzlich unter Wiederholung seiner bereits früher an die wirtschaftlichen Verbände gerichteten Mahnung des Reichswirtschaftsministers, daß Preissteigerungen auf dem Inlandsmarkt unterbleiben müssen, da andernfalls die Maßnahmen der Reichsregierung zur Arbeitsbeschaffung und die mit ihnen angestrebte Wirtschaftsbelebung gefährdet werden würde. Dies gilt natürlich auch für den Bauplan und insbesondere für solche Bauvorhaben, die mit öffentlicher Hilfe gefördert werden.

Steuerbefreiung für Wohnungsneubauten.

Mit dem Reichsfinanzministerium teilt mit: Das zweite Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit vom 21. September 1933 (Reichsgesetzblatt I S. 651) schreibt bekanntlich eine Steuer-

befreiung vor für Kleinwohnungen, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1936 bezugsfertig werden, und für Eigenheime, die in der Zeit vom 1. April 1934 bis 31. März 1939 bezugsfertig werden. Die Befreiung läuft für Kleinwohnungen grundsätzlich bis zum 31. März 1939 und für Eigenheime grundsätzlich bis zum 31. März 1944. Die Befreiung erstreckt sich auf die Einkommensteuer, die Vermögenssteuer und die Grundsteuer des Landes (Staatsgrundsteuer); bei der Grundsteuer der Gemeinden und Gemeindeverbände wird nur von der halben Steuer Befreiung gewährt.

Zu diesen gesetzlichen Vorschriften hat der Reichsminister der Finanzen eine Durchführungsverordnung vom 26. Oktober 1933 (Reichsgesetzblatt I, S. 773) und einen Erläuterungsverlaß vom 30. Oktober 1933 — S. 1900 21a 250 3 — herausgegeben. Aus dem Inhalt der Durchführungsverordnung ist besonders hervorzuheben, daß der Steuerpflichtige in allen Fällen, in denen ein Eigenheim nach dem 1. Januar 1934 bezugsfertig wird, die Anwendung der neuen Steuerbefreiungsvorschriften auf dieses Haus verlangen kann. Die Steuerpflichtigen haben jetzt also kein Interesse mehr daran, den Bau eines Eigenheimes zu verzögern, um auf diese Weise in den Genuß der neuen Befreiungsvorschriften zu gelangen.

Verbotene Verwendung von Viehfalz.

Wie das WZ-Büro uns aus Berlin meldet, veröffentlicht das Reichsgesundheitsblatt ein Rundschreiben des Reichsinnenministers, in dem die mit der Ueberwachung des Lebensmittelverkehrs betrauten Behörden und Sachverständigen ersucht werden, die gesetzwidrige Verwendung von Viehfalz gegebenenfalls im Benehmen mit den Hauptzollämtern zu verhindern. Viehfalz darf a. B. nicht zum Reinigen und Entschleimen von Wälen, zum Einlegen von Sauerkraut und von Sauerkraut, zum Salzen von Dämonen, zum Pökeln von Fleisch oder bei der Herstellung von Backwaren verwendet werden. Der Minister macht darauf aufmerksam, daß bereits Verurteilungen deswegen auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes erfolgt sind, und daß dabei auch ein Steuerdelikt vorliegt.

Mitteilungen aus den Vereinen.

Der Bund ehemaliger 256er (Ref. Inf. Regt. 256), Ortsgruppe Bergisch-Land, hielt seine Jahreshauptversammlung ab, die viele Kameraden vereinte. — Aus dem Jahresbericht ist bemerkenswert, daß die Ortsgruppe 42 Mitglieder zählt, daß außer dem schon verstorbenen Regimentstotale in Duisburg und den zahlreichen vaterländischen Kundgebungen der Gedenktag in den Veranstaltungen die Fahnenweihe anlässlich des Gedenktages Vorkommen war. — Das Schützenfest brachte dem Kameraden Herr Hermanns, Schützling, als Schützenkönig. — Dem Kameraden Willi Adolphs, Schützling, langjähriger Vorstandsmitglied der Ortsgruppe, konnte für ganz besondere Verdienste um den Bund das Regimentsehrenkreuz überreicht werden. — Die Wahl des Ortsgruppenführers erfolgte nach dem Führerprinzip. Kamerad Fritz Koggen, 1. Kompanie, Solingen, wurde zum Ortsgruppenführer gewählt. Bei der Wahl des Vereinslokales wurde einstimmig beschlossen, beim Kameraden Fritz Koggen, Schützling, Kameradschaftslokal zu bleiben. Kameradschaftslokal in Solingen bleibt wie bisher das Restaurant Brückmann, Klosterstraße, Solingen, Schulstraße. In diesem Lokal findet am Mittwochabend (8. 11.) der nächste Kameradschaftsabend statt, zu dem alle ehemaligen 256er herzlich willkommen sind.

Die Versammlung des Vereins ehem. 174 im Lokal von Fähring Kölnstraße, findet am 25. November statt.

Hinweise.

Der Kaiserjokal, Solingen, hat am morgigen Sonntag für seine Besucher ganz besondere Ueberbahrungen im Varietèprogramm. Die ganz vorzügliche Trapesistlerin von außergewöhnlichem Format, Tina Hahn, hält die Herzen der Besucher mit ihrer aufregenden Geschicklichkeit in Spannung. Nicht minder gewandt zeigt sich Fredy in seinem Original-Kedatt. Auf einem ganz anderen Gebiet bewegt sich Charlie Whistler, der Universal- und Musik-Imitator als Meister seines Faches. Die Hauptattraktion des Programms stellt Kapitän Wente mit Europas bestem Pferd und Kraft-Act dar. Mit Witz, Komik und Pathos, aber in dem Tonfall: „Ich will dich Liebe lehren“ hört man endlich einen Sänger, bei dem man beides gleich bewundern muß: seine stimmliche Begabung und seine darstellerische Gewandtheit. Er hat in Erich Dörs eine ebenbürtige Partnerin. — Außerdem steht man das reichhaltige Varietèprogramm und die Teatrigelnde. — Am Samstagabend (9. 11.) ist für kommenden Sonntag im Abendkonzert der musikalische Meister-imitator Charlie Whistler zu Sonderveranstaltungen verpflichtet worden.

Thalia-Theater. Der gewaltigste Tonfilm dieses Jahres, „Der Tunnel“, gelangt ab Freitag in Welturaufführung zur Vorführung. Der Film hält sich im großen und ganzen an den Roman von Keller, man sieht eine Fülle der abenteuerlichsten Gestalten und Schicksale an unseren Augen vorbeiziehen. Die ersten deutschen Filmstarsteller Paul Hartmann, Gustav Gründgens, Olga Brin, Lily von Alst, Atilla Hörbiger und Otto Wernicke zeigen großartige schauspielerische Leistungen und gestalten das Ganze zu einem Filmwerk von unerhörter Wirkung. — Auch der Varietè-Teil bringt etwas Außergewöhnliches: Eine Artistenschau vom Berliner Wintergarten.

Sonntags Herbitage auf Capri bringt eine vom Reichsbüro A. R. H. Solingen, angeordnete Reise nach Florenz-Rom-Neapel. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.

Ein Winterfest findet im Café Cremer, Solingen, Casinostraße, statt. (Siehe Anzeige.)

Das Restaurant Germaniahalle, Bürgerlandstraße, kündigt Konzert und Tanz an. (Siehe Anzeige.)

... Der bald egoistische, bald altruistische Materialismus, der heute so viele verfallen sind, sowie der eigensüchtige Individualismus, der für die Kultur der „Persönlichkeit“ beunruhigend die Zukunft der Familie, des Volkes, des Vaterlandes, des Menschengeschlechts bedroht, müssen einem neuen Geiste Platz machen, dem rassehygienischen Geiste, der sein Ziel findet in der Unterordnung der eigenen Person unter jenes hohe außerpersönliche Ziel, das das Fortbestehen unserer Rasse nebst ihrer Kultur zum Inhalt hat. Der Gedanke vom Leben des Geschlechts nach uns muß als schärfste Pflicht in uns wirken werden und uns die Kraft geben, unser Trachten und Tun in den Dienst der Rassenhaltung zu stellen.“

Professor Dr. S. W. Siemens aus „Reine Vererbungslehre und Rassenhygiene“.

Aus dem Rhein-Wupper-Kreis.

Burg a. d. W.

„Auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Ribb & Söhne kann der Feilermeister Willi Will zurückblicken. Firma und Mitarbeiter erfreuten den Jubilar durch Geschenke. Die Handelskammer ließ ihr Diplom überreichen.“

Langenfeld

„Aus dem Verkehrs- und Verschönerungsverein. Donnerstagabend fand im Sitzungssaal des Rathauses in Langenfeld eine Versammlung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins statt, die von Bürgermeister Schreiner geleitet wurde. Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die Wahl eines neuen Vorstandes. Zum 1. Vorsitzenden bestimmte der Bürgermeister Hagen. Er nahm auch Gelegenheit, dem bisherigen Vorsitzenden Fröpper für seine geleistete Arbeit im Verein zu danken und knüpfte gleichzeitig hieran die Bitte, daß Fröpper für die Folge dem Verein wieder zur Verfügung stelle. Hagen

nannte nun die einzelnen Mitglieder des neuen Vorstandes. Er dankte für das ihm entgegengebrachte Vertrauen. Der herausgegebene Kassendruck ergab ein günstiges Bild. Dem Kassierer Oberhaus wurde Entlastung erteilt. Verschiedene Angelegenheiten kamen zur Sprache, so die Müllabfuhr, Anlegung eines Radfahrweges in der Kölner- und Düsseldorfstraße, Düngung des Rasens im Volkspark, Verlängerung der Kronprinzstraße bis Feldhauserweg, Verbesserung der Bürgersteige. Auch wurde auf eine Anfrage des Landratsamtes wegen Abplanwünschen angesprochen, wonach der Zug 9.05 Uhr abends von Düsseldorf nach Immigrath, außer Sonntags, jeden Tag verkehren soll. Die Bestellung einer Heimatzeitung, die amtliche Bekanntmachungen der bergischen und niederrheinischen Verkehrs- und Verschönerungsvereine bringt, wurde genehmigt. Ein Antrag der Konsumgenossenschaft „Hoffnung“, die Ruhebank vor dem Geschäftsfeld zu entfernen, verfiel der Ablehnung. Als letzter Punkt wurde eine Spende von 30 Mark für ein Mitteilungsblatt an bedürftige Kinder bewilligt.“



Persil nehmen heißt:
sparsam waschen!
Sie bekommen das
Normalpaket
für nur 35 Pfennig
und das große
Doppelpaket
für nur 65 Pfennig.
Bei jedem Doppel-
paket haben Sie also
5 Pf. Extranutzen!
Wirklich — das A
und O der Wasch-
weisheit bleibt:

Persil

Ihr bewährter
Helfer allezeit

... und wir sind ab bei Möbel-Pinkhof?
man findet das Möbel -
man findet den Preis -
man überlegt sich nicht auf lange Sicht -
man weiß, daß man Günstigsten muß man wohnen!
und ob man das muß! - heißt - bei den besten Zeiten!!

Möbel - Pinkhof W. Wohlfahrt

Bedarfsdeckungsscheine, ganz gleich aus welchen Orten, werden angenommen.
Polstermöbel aus eigener Werkstatt. Möbel werden kostenlos gelagert.

Kaisersaal Bayer. Hof

Solingen, Mühlenplatz - Fernr. 24931

Ton-, Licht- und Varieté-Sühne!

Sonntag, 5. Nov., nachm. 3 Uhr:

Großstadtprogramm:

im Tonfilm:

Willy Domgraf, Fassbender, Ery

Bosch:

Ich will dich Liebe lehren.

Denkmalwoche u. großes Be-

programm.

im Varieté:

Charlie Whistler, musikalisch.

Meister-Imitator, Dinah Miami,

ganz vorzügl. Trapezkünstlerin

von außergewöhnlichem Format.

Fredy mit seinem Orig. Reck-Akt.

Kapitän Bunte, Europas beste

Perch- und Kraft-Attraktion, zu-

letzt im Apollo-Düsseldorf und

im Thalia-Elberfeld.

Erwerbslose erhalten Preisermäßig.

Nach der Vorstellung:

Treffpunkt im Bayer. Hof.

Sonntag vormittag

Musikalischer

Frühshoppen

Abends

Familien-Konzert

der Haus-Kapelle

Paul Vollenbruch

Sondereinlagen:

Charlie Whistler

musikal. Meister-

Imitator.

In den oberen Räu-

men

Gesellschaftstanz.

Jeden Mittwoch u.

Samstag

Unterh.-Konzert

mit Tanzelagen

Wichtig!

Stahlwarenfabr.!

Wer stellt Messer

für Massenartikel

bei laufend. Kosten von

1000 Stück g. los. Kasse

und los. Lieferung her.

Merck. Preisang. u.

2211 an die Gesch., wo

auch 1 Muster ausliegt.

-Vorführungs-Raum

Solingen, Ecke Friedrich- und Wiesenstraße.

Besuchen Sie uns, bitte!

Der elektr. eingerichtete Haushalt
bringt auch Ihnen Vorteile!

Regelmäßige Vorträge
und fachmännische Unterweisung:

Dienstags nachm. 4 Uhr:

Wie koche ich
elektrisch?

Mittwochs nachm. 4 Uhr:

Die elektrische
Waschküche!

Ausstellung

aller elektr. Haus- und Küchengeräte.

Rhein.-Westf. Elektrizitätswerk A.G.

Düsseldorf-Reisholz.

1245 Öfen, 1245 zufriedene Hausfrauen!



Ob etwas wirklich gut ist, kann man nicht
aus der Reklame erkennen; das kann nur
die Praxis zeigen. Das gilt auch für die
vielerlei Öfen, die heute so laut angepriesen
werden. Zum Beispiel hat ein Ofengeschäft
mitgeteilt, daß es im letzten Winter nicht
weniger als 1245 „sparsame Öfen für
Union-Briketts“ mit dem Prüfzeichen ver-
kauft hat, und daß alle 1245 Käufer restlos
zufrieden waren. Das ist ein wahrhafter
Gütebeweis! Solche Nachrichten steigern
noch immer mehr den Wert des bekannten
Prüfzeichens.

Nehmt Öfen und Herde
mit dem Prüfzeichen!

Zum guten Union-Brikett gehört der gute Ofen!

In besserem Hause,

Nähe Neumarkt,

Rüch- und Zimmer

1. Etg. an alleinst. Pers.

oder H. Fam. zu verm.

Nähe. unt. 2160 an die G.

Barterre-

Wohnung

5 Zimmer, Küche und

Manjard, zum 1. Dez.

zu vermieten.

Kölnerstr. 16.

Abgeblöste

3 Zimm.-Wohnung

mit Bad und Garten

in schöner Lage an ruh.

Familie zu vermieten.

Ang. u. 2265 a. d. G.

Schönes, gr. Zimmer

ebenfalls Abstellraum,

auch als Garage ge-

eignet, sofort zu verm.

Brühlerstr. 92a.

Einf. und bess. möbl.

Zimmer mit oder ohne

Pension zu vermieten.

Wienersberg 3.

Möbl. Zimm. i. 1. od. 2. H.

eins für Ehep. mit Koch-

herd, frei. Nähe. Gesch.

Einf. möbl. Zimm. m.

elektr. Licht an Herrn

z. verm. Nähe. i. d. Gesch.

Sch. Schlafst. i. 2.50 M.

z. verm. Nähe. i. d. Gesch.

Zu mieten

gesucht

Suche zum 1. Dezbr.

oder später

3 Zimmer-Wohnung.

1. od. 2. Etg. in der Nähe

Grünweg. od. Hühnerb.

Ang. u. 2275 a. d. G.

3 oder 2 große Zimmer

von 2 Pers. pünktl.

Mietzähler. i. m. gel.

Ang. u. 2352 a. d. G.

2 ruh. Pers. sich. Mietz.

suchen für sof. od. später

schöne 2-Zimmerwohn.

Ang. unt. 2277 an die G.

5-6 Z.-Wohnung

in gut. Hause zu mieten

gelucht. Gegen Schlag-

baum-Central bevorz.

Ang. mit Preisang.

unter 2204 a. d. G.

kleinst. alt. Dame sucht

2 Zimmer-Wohnung

mit Zubehör in gutem

Hause, Central oder

Grätrath, Schulstr. be-

vorz. Nähe. bei Lange,

Grätrath, Solingerstr. 137

2 Zimmer-Wohnung

mit etwas Garten,

von Brautpaar zum 1.

oder 15. 12. zu mieten

gelucht.

Ang. u. 2271 a. d. G.

Sch. Küche

3 1/2 Zimmerwohn.

mit eingericht. Bad und

1 Manj., 1. od. 2. Etg.

in gut. Hause. Preis-

ang. unt. 2313 an die G.

Wohnung v. 4 Zimmern

und 1 Manjard, im

Zentrum gelegen, von

2 Personen zum 1. 12.

zu mieten gelucht.

Ang. u. 2283 a. d. G.

Wohnung

von 2 Zimmern

in gutem Hause von

Brautpaar sofort oder

15. 11. zu mieten gel.

Ang. u. 2229 a. d. G.

Zu verkaufen

Einfamilienhaus

4 Zimmer, Nähe Stadt,

2700 qm Garten, Baum-

hof u. Geflügelgel. sof.

für 3500 M. nur gez.

bar zu verk. Wohnung

sofort bezugsbar.

Ang. u. 2316 a. d. G.

Elegantes, hochmod.

Spelezimmer

Rußbaum poliert, bill.

zu verkaufen.

Möbel-Zabad

Kölnerstr. 147.

Ein- und Mehr-

Familienhäuser

in guter Lage sehr

billig zu verkaufen.

Anf. u. 2341 a. d. G.

Geschäftshaus mit

Konditoreibetrieb

zu verkaufen. Angeb.

unter 0754 an die Gesch.

Grundstücke

(Nähe Krabenhöhe)

2 Min. v. d. Strakenb.

entfernt, schöne Lage.

billig

zu verkaufen.

Anf. erb. u. 078 a. d. G.

Gelegenheitskauf!

4 Shapingmaschinen,

einige Drehbänke und

Grasmäschinen billigst

zu verkaufen. Nähe. in

der Gesch. Tel. 20205.

Erftenz.

Wied. Schreinerz. gut

einger. mit Kundhaft

sof. zu verk. Angebote

unter 2327 an die Gesch.

Smoking tab. a. Seide

gearb. Maharb. 45 M.

Gehrod 25 M. Coat i.

10 M. zu verkaufen.

Nähe. Bergstraße 36 a.

Möbel-

Bass.

Hauptstr. 45, Hof.

Ganz besonders günstige

Angebote in

Rüch- und

Küchen

wunderhöne

Schlafzimmer,

Speisezimmer

in allen Preislagen.

Große Auswahl in

Polstermöbeln.

Bestandsbarleben

werd. i. Zahlung genom.

Auf Lager stehendes

schweres, eichenes

Schlafzimmer

mod., rund, mit Kuch.

verarbeit. hom. präd.

Rüch- mit Innen-

einrichtg. kompl. und

1 Ledersofa

all. neu wird, da Käuf.

nicht weiter zahl. kann

zum Restkaufpreis von

RM. 510.- abge-

geben. Evtl. bei größ. An-

zahlg. Rest i. H. Rat. oder

gegen Bestandsbarleb.

Angebote u. 2228 a. d. G.

Rüch- noch nicht geb.

für den halben

Preis, verl. Hühnerb.

Erftenzstr. 14, 1.

2 Schlafzimmer möbl.

Eiche, mit od. ohne Bett.

(1 u. 2 Bett.) Eichenm.

Rüch, Einzelmöb., Tep-

piche, Kristallgläser und

Schüsseln, iow. Haushalts-

gegenstände all.

Art z. verk. Beilichtg. u.

Kauf ab Montag, 6. d.

Mis. tägl. v. 9-13 Uhr

Palast Theater, Eing.

Südball, 2. Etg.

Komplett eingerichtete

Messerschleiferei

m. Motor, Steingehirr

mit Stein und 4 Pfeist-

stellen sowie sämtlichen

Arbeits-Gerätschaften

bild. z. verk. Arbeitsraum

kann mit über. werden.

Nähe. Eintrachtstr. 4,

1. Etg., 1 mal schellen.

Fabrik - Defen

Werkstatt - Defen

bei Wilh. Huber,

Solingen: Hühnerb.

Messstr. 44, Tel. 20690

Alles brenner

und alle Herde, Defen,

Kocher nur vorteil. im

Dreilager

Schüsselnstr. 42.

Zurückgel. Allesbrenner

weit unter Preis.

Fast neuer Kamin b.

z. verk. Eintrachtstr. 9.

Prima Kachelöfen

billig zu verkaufen.

Germanenstr. 47.

Großer eiserner Ofen

rund, sehr billig zu

verk. Schwerstr. 68, 11.

Zu verk. Gasheizöfen

(4 Röhren), Gasbade-

öfen u. Gasstrahlrührer.

Auguststr. 35 pt.

Verkaufe

Sea Plüsch-Mantel

auf R-Seide gefüttert,

Größen 110 bis 125, für

nur 35.- M.

Bertrichter gesucht.

Solingen, Volkshaus 301.

Moderna Kinderport-

wagen zu verkaufen.

Mayer, Schillerstr. 57.



Remy Schaeffer

eine der größten und sehenswertesten

Möbel-Ausstellungen West-Deutschlands

n

Aufruf an die deutschen Katholiken zu einem freimütigen Bekenntnis.

Die Parole der bayerischen Staatsregierung
zum 12. November.

W.B. Bamberg, 3. Nov. In einer großen Abschlusssitzung seiner Frankfurter in Bamberg hielt Staatsminister Esser eine äußerst bedeutsame politische Rede, die auf drei weitere vollstehende Sätze übertrug wurde.

Einleitend legte Minister Esser vor allem die Notwendigkeit der engen Verbindung einer außenpolitischen Willensfindung des deutschen Volkes mit einer innenpolitischen Entscheidung wie der Reichstagsneuwahl klar. Außenpolitik und Innenpolitik seien nicht zu trennen. Die außenpolitische Haltung des Reichs sei maßgebend bestimmt von der Innenpolitik, die er verfolge und die deutlich gekennzeichnet sei, Brot, Arbeit und Frieden zu schaffen. In der Auseinandersetzung mit der innenpolitischen Lage Deutschlands stellte Staatsminister Esser das Verhältnis des neuen Staates zur katholischen Kirche in den Mittelpunkt. Er führte dabei aus: Wer hätte daran gedacht, daß es der nationalsozialistischen Bewegung gelingen würde, kurz nach der Machtübernahme eine Möglichkeit zu einer aufrichtigen Zusammenarbeit mit den beiden Konfessionen zu finden? Wer hätte angenommen, daß gerade die Hitlerregierung ein Reichskonkordat abzuschließen in der Lage sei? Es war doch hauptsächlich der Vorwurf, die Nationalsozialisten gefährdeten die Religion, eine der stärksten und hartnäckigsten Angriffe gegen uns. Heute weiß man darüber Bescheid, wer das Christentum im Staatsleben verankert und der Kirche vertragliche Rechte eingeräumt hat, wie sie solche vor der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus noch nicht besaß. Heute weiß man auch Bescheid, daß die christliche Gesinnung von uns nicht nur in Worten zum Ausdruck gebracht wird, sondern daß man sie zur Grundlage jeglicher Staatsarbeit überhaupt gemacht hat. Die heutige Regierung hat im Kampf gegen die Gottlosigkeit bestimmt mehr erreicht als alle Regierungen der Weimarer Republik. Das Konkordat ist geschlossen. Trotzdem sagt man noch verschiedentlich, die Mittel und Wege zur Mitarbeit seien für das katholische Volk noch nicht gegeben. Das ist nicht richtig. Erst vor wenigen Tagen hat die bayerische Staatsregierung deutlich zum Ausdruck gebracht, daß sie die Durchführung des Konkordats entschieden gewähle. Alle Bestimmungen, die auf katholischer Seite als drückend empfunden worden sind, haben ihre Gültigkeit verloren und sind nicht mehr in Kraft.

Die religiöse und karitative Arbeit der durch das Reichskonkordat geschützten Verbände ist durch keine polizeiliche Maßnahme beeinträchtigt oder gefährdet, ist im Gegenteil geschützt durch die strengen Anordnungen der Staatsregierung. All das stellt aber für die andere Seite eine Verpflichtung dar, endlich einmal offen hervortreten und ein freiwilliges und herzliches Bekenntnis zum neuen Staat abzugeben und zu sorgen, daß alle ohne Ausnahme mitarbeiten an der Erreichung unseres Zieles, nämlich dem christlichen Gedanken vernehmbar und laut Ausdruck zu geben.

Im weiteren Verlauf seiner oft von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede richtete Staatsminister Esser an das bayerische Volk den zündenden Appell: „Wenn Deutschland jetzt aufgerufen wird, eine deutsche Tat zu vollbringen, wenn der Führer Deutschland ruft, dann wollen wir Bayern nicht an letzter Stelle marschieren. Die Parole, die die bayerische Staatsregierung zum 12. November auspricht, heißt: Sowohl in der Arbeit für unser Volk als auch im Kampf um Deutschlands Freiheit Bayern immer voran! Unser Bayernland muß am 12. November an der Spitze marschieren. Es muß so sein, daß gerade dort, wo man einst mit dem Gedanken der Mainlinie spielte daß gerade dort, wo man einmal glaubte, Deutschland zerreißen zu können, das

neue und junge Deutschland aufsteht und die Bayern an der vordersten Front stehen, wenn Deutschland gerettet werden soll! Die Versammlung brach in tosende Heilrufe aus. Spontan begann man das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied zu singen. Unter begeisterten Kundgebungen verließ der Staatsminister den Saal.

Am Samstag wird Staatsminister Esser eine Kundgebung in Ingolstadt abhalten und an den folgenden Tagen noch in verschiedenen Städten Oberbayerns sprechen.

Nationalpolitische Erziehung der künftigen Volksschullehrer.

EMB. Berlin, 3. Nov. In einem Erlass bestimmt der preussische Kultusminister Rust im Einvernehmen mit der Obersten SA-Führung, daß im Interesse der nationalpolitischen Erziehung der künftigen Volksschullehrer den Studenten neben ihrer pädagogischen Ausbildung auch die Erziehung in den politischen Kampfverbänden zuteil werden soll. Zur Durchführung der Eingliederung erludt der Minister, daß die Dozenten- und Studentenschaft sich sofort mit den örtlichen Führerstellen der Verbände in Verbindung setzen, und führt weiter aus, daß die Schaffung unsozialer hochschulgener Stürme zu unterlassen ist. Die Führerfrage für die angeschlossenen Angehörigen der Hochschule für Lehrerbildung löse sich vom Dienst aus, nicht von der Hochschule.

Jugend soll von der Jugend geführt werden.

Baldur von Schirach über die Arbeiten und Aufgaben der Hitlerjugend.

EMB. Berlin, 3. Nov. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, gab heute vor Vertretern der Presse einen Überblick über die Arbeiten und Aufgaben der Hitlerjugend. Der Reichsjugendführer hat, um ständig in enger Verbindung mit den führenden Stellen des Reiches zu sein, die Führung der Hitlerjugend nach Berlin verlegt.

„Jugend soll von Jugend geführt werden“ und „Jugend organisieren heißt, die Träger des deutschen Staates erziehen“, diese beiden Sätze geben zwei der wesentlichsten Grundgedanken der Aufgaben der Hitlerjugend wieder. Es gilt, so betonte Baldur von Schirach, für fünf Millionen deutsche Jungen und Mädchen, die in den nationalsozialistischen Jugendorganisationen zusammengefaßt sind, Führer zu finden, die aus der Organisation selbst genommen werden. Es ist nicht selten, daß zwölfjährige Jungen eine Schar von 60 Jungen führen oder 18 bis 20-Jährige einen Obermann in einer Stärke bis zu 15 000 Jungen. Im Haus der Reichsjugendführung sind fast ohne Ausnahme die Abteilungsleiter und Referenten trotz der Größe der Arbeitsgebiete von 23- bis 25-Jährigen besetzt.

Die Zeit der großen Aufmärsche, so erklärte Baldur von Schirach weiter, ist für die Hitlerjugend vorbei. Während des Winters gilt es, die deutsche Jugend durch die Schule laufen zu lassen und zu Nationalsozialisten zu machen, sie zum Gemeinschaftsbewußtsein zu erziehen. Die Führer der Hitlerjugend werden in Bannobergebietsführerschulen ausgebildet. Die Schulung der Hitlerjugend wird so durchgeführt werden, wie sie vom Nachwuchs der Partei und der SA verlangt wird. Ein Zwang für die Jugend, sich in der Hitlerjugend zu organisieren, wird nicht ausgeübt. Eines aber ist zu beachten, daß nach jedem Todesopfer — seit 1925 starben 25 Hitlerjugenden im Kampf für die Idee des Nationalsozialismus — Zehntausende der jungen Volksgenossen in die HJ hineingeströmt sind. Augenblicklich

herrscht so ein Andrang, daß etwa 500 000 Eintrittsanträge nach der Bearbeitung harren.

Zum Schluß schilderte der Reichsjugendführer die Einrichtungen des Hauses der Reichsjugendführung. Es ist eine musterzügliche Arbeitseinteilung erfolgt, um ein reibungsloses Arbeiten durchzuführen. Es gibt ein Personalamt, ein soziales Amt, das in Jugendpflege, Sozialhygiene, Jugendrecht und Arbeitsdienst unterteilt ist. Sehenswert ist die Reichsjugendbibliothek mit etwa 12 000 Bänden, die größte ihrer Art in der Welt. Weiter arbeitet ein Fahrtenamt die ganzen Pläne für die In- und Auslandsreisen der HJ aus. Es gibt eine Beratungsstelle sowie eine Schulungs-, Propaganda- und Pressestelle und ein umfangreiches Archiv.

Grüßt die Fahnen der Freiheit!

Eine Anordnung des Reichsjugendführers.

EMB. Berlin, 3. Nov. Reichsjugendführer Baldur von Schirach hat laut RPD folgende Anordnung erlassen:

Die Ehrfurcht vor der Fahne ist die Grundlage der nationalsozialistischen Erziehung. Darum hat jeder Hitlerjunge, jeder Jungvolksschüler und jedes Mitglied des B. d. M. außer den Fahnen des Deutschen Reiches alle Fahnen, Wimpel und sonstigen Hoheitszeichen der PD, SA, SS, ST, HJ, VB, BbM, sowie alle anderen Organisationen der deutschen Freiheitsbewegung mit erhöhter Hand zu grüßen.

Es ist hierbei gleichgültig, ob die Fahnen einzeln oder im geschlossenen Zuge vorbeigeführt werden.

Wie wir im kleinsten Jungvolkswimpel ein Symbol heilig halten, für das zwölfjährige Kameraden ihr Leben ließen, grüßen wir erst recht die Symbole der alten Gliederungen der deutschen Freiheitsbewegung, die durch ihren Einsatz die Voraussetzungen unseres Daseins geschaffen haben. „Die Fahne hoch!“

Solinger Filmschau.

Monopol-Theater.

Drei blaue Jungs — ein blondes Mädchen.

Episodenhaft widmet sich der Film ab. Bilder aus dem Matrosenleben. Wachen, manchmal monatelang leben die blauen Jungs nur das Meer, kennen nur den Dienst, unterhalten sich nur mit den Kameraden. Da ist es natürlich, daß, endlich auf Landurlaub, Lebenslust und Jugendkraft sich ausstoben wollen. Ein Mädchen mit Liebe gehört nun einmal zum Urlaub, denn an wen soll der Matrose sonst in stillen Stunden auf See denken? — Kleiner, schüchterner Heinz Rühmann! Nie darf er das Glück der Matrosen erleben Er ist dazu verdammt, immer der zahlende Teil zu sein, seine Kameraden genießen auf seine Kosten. Rühmann ist diese Rolle auf den Leib geschrieben; denn wer kann so edig und doch geschmeidig, so hilflos und doch gestesgegenwärtig, so dumm und pfiffig zugleich schauspielern wie er? Seine Mimik ist ursprünglich. — Sehr interessant ist, daß man das Zielschiff „Jährling“ der deutschen Marine einmal näher, sogar von innen betrachten darf. Das Geistesgeschiff ist ja bekanntlich mit Rork gefüllt und wird von dem Fernleitboot „Blitz“ funktentelegraphisch gesteuert.

Neben Heinz Rühmann gefällt Fritz Kampers als männlich-gemütvoller Obermaat, der der ernsthafteste Rebellant ist auf die Hand des blonden Mädchens, nämlich der Charlotte Ander, die ihre Rolle angenehm und erfreulich erledigt. Friedrich Benfer zeigt eine anständige Durchschnittsleistung, steht aber nicht auf dem Niveau seiner beiden Kameraden.

Besonders hübsch und wertvoll ist ein Kulturfilm des Beiprogramms, betitelt: „Deutsche Dome“. Geschmackvolle, wirkungsvolle Bilder der deutschen Gotteshäuser in romanischem, gotischem und barockem Stil aus allen Teilen Deutschlands. E. B.

Palast-Theater.

„Walzerkrieg.“

Wiens größte Walzerkomponisten, Josef Strauss und Johann Strauß, stehen vor dem Richter. Und was ist geschehen? Der Strauss — d. h. sein zwangsweiser Vertreter — hat in London

vor der Königin Viktoria einen Walzer von Lanner gespielt und dadurch den wirklichen Komponisten ungewollt um seine Anerkennung gebracht. Diese „Schandtat“, die Johann Strauß aber ohne Jögern zugibt, hat nun nicht nur Lanner und seine Anhänger, sondern vor allem auch seine sehr ehrgeizige Tochter Kathi (Renate Müller) sehr erbost, und da man doch auch seine Ehre beist, wandert man eben zum Gericht. Doch Kläger und Angeklagter sind im Grunde viel zu sehr echte Künstler, um ein menschliches Versehen lange nachzutragen. Und als der Strauß plötzlich nach einem getrockneten Rhythmus von Lanner einen Marsch komponiert, da ist der Richter Lanner von seinem großen Gegner begeistert. Er hilft ihm sogar noch, und diesmal als Mensch zu Mensch.

Eine spielfreudige Handlung ist es, in die man noch manch lustige Episode eingefügt hat; z. B. den Unterricht im Walzer tanzen bei der jungen Königin von England oder auch die Damenkapelle der Kathi Lanner. Daß ein übermühter Abend im Prater mit Musik, Wein, Tanz und anmutigen Wienerinnen bei einem solchen Film nicht fehlt, ist selbstverständlich. Ein Weniger wäre bei dieser Milieuschilderung für den Aufbau der Handlung noch besser gewesen. — Natürlich gibt es auch ein Liebespaar, das nach hartem Kampf doch endlich glücklich wird. Man soll sich auch nicht gerade in einem jungen Musiker der Gegenpartie Strauß verlieben und den so lebensfreudigen Menschen (Willi Frisch) dadurch in einen Gewissenkonflikt zwischen Liebe und Freundschaft und Musik bringen. — Prachtvolle Typen als Mädchen und Künstler sind die beiden Komponisten Josef Lanner (Paul Hörbiger) und Johann Strauß (Adolf Wohlbrück).

Die musikalische Untermauerung geschieht nach Motiven von Strauss und Lanner; auch hört man ein sehr hübsches neues Walzerlied. Nur auf den Genuß eines wirklichen Walzers von Strauss oder Lanner wartet man bei diesem Walzerkrieg vergebens, und einen solchen einzufügen, wäre doch leicht möglich gewesen und dazu eine musikalische Bereicherung des Films.

M. B.

Theater-Spielpläne.

Kemisch. Sonntag und Montag: Bezauberndes Fräulein. Donnerstag: Peter soll lügen. Freitag: Krach um Jolanthe. Sonntag: Unter Abend.

Düsseldorf. Opernhaus. Sonntag nachmittag: Madame Butterfly. Montag: Der Zigeunerbaron. Montag: Arabella. Dienstag: Der

Zum Infanterie-Inspektor ernannt.



Oberst Ritter von Schobert
ist zum Inspektor der Infanterie ernannt worden.

Eröffnung der ersten Reichsbahnluftstrecke Berlin—Königsberg.

wtb. Berlin, 1. Nov. Auf dem Zentrallughafen Tempelhof startete am Mittwochabend das erste Fracht- und Postflugzeug der Reichsbahnluftstrecke Berlin—Königsberg, eine dreimotorige Junkersmaschine J 52. Es führte 1300 Kilogramm Frachtgut und 273 Kilogramm Brief- und Kartenpost mit. Vor dem Start fand im Wartesaal des Flughafens ein Eröffnungsakt statt, dem zahlreiche prominente Vertreter des Luftfahrtministeriums, der Deutschen Reichsbahn, der Reichspost und der Luftflana beiwohnten.

Zigeunerbaron. Mittwoch: Der Wildschütz. Donnerstag geschlossen. Samstag: Der Zigeunerbaron. Sonntag nachmittag: Rigoletto; abends: Der Zigeunerbaron.

Schauspielhaus: Sonntag: Krach um Jolanthe. Montag geschlossen. Dienstag und Mittwoch: Ewiges Volk. Donnerstag nachmittag und abends: Robinson soll nicht sterben. Freitag: Don Carlos. Samstag und Sonntag: Ewiges Volk.

Kön. Opernhaus. Sonntag: Die Zauberflöte. Montag: Geschlossen. Dienstag: Die Weber des Euripides. Mittwoch: Tannhäuser. Donnerstag: Madame Butterfly. Freitag: Oberon. Samstag: Maria. Sonntag nachmittag: Der Waffenschmied; abends: Der Troubadour.

Schauspielhaus. Sonntag vorm.: Wenn der Hahn kräht. Abend: Wilhelm Tell. Montag: Wenn der Hahn kräht. Dienstag: Die große Pause. Mittwoch: Robinson soll nicht sterben. Donnerstag: Alle gegen einen, einer für Alle. Freitag: Wenn der Hahn kräht. Samstag: Wilhelm Tell. Sonntag: Alle gegen einen, einer für Alle. Montag: Wenn der Hahn kräht.

Theater in Solingen. Am kommenden Dienstag bringt, wie aus dem heutigen Anzeigenteil hervorgeht, das Kemischer Schauspielhaus Kellers Schauspiel „Schickel um Dorf“ im Kaisersaal zur Aufführung.

Schauspielhaus Kemisch. Am morgigen Sonntag kommt die Operette „Bezauberndes Fräulein“ von Ralph Benatzky zu kleinen Preisen zur Aufführung. Das gleiche Werk wird auch am Montag aufgeführt. Die Kritik schrieb anlässlich der Kemischer Eröffnung: „Ein reizender Abend. Kemisch kann sich freuen! Ein musikalisches Spiel, das das große Publikum gelangen nimmt und begeistert.“ Das Publikum amüsierte sich köstlich. Ein voller Erfolg. „Geht hin und sehet.“ Die Aufführung war ganz ausgezeichnet. Jeder einmal in „Bezauberndes Fräulein“.

Vorführung im Kreisler Stadttheater. Am Allerheiligentage wurde in Kreisler Hans Schwabbs „Junge Saat“ uraufgeführt. Das Stück wachst aus dem Leben junger Menschen, die im Arbeitslager den Aufbruch einer neuen Zeit erwarten. Daß Grund und Boden, daß die Erde nicht Ware, nicht Objekt der Spekulation, nicht Geld sei, sondern eine göttliche Kraftquelle, dazu bestimmt, einer schwer ringenden Jugend wiederholt und die Möglichkeit zu neuer Lebensgestaltung zu geben, ist der tiefe Sinn des Werkes. Das Werk ist nach Sinn und Wesen vornehmlich ein Geschenk der Jugend; es fand in Kreisler reichen Beifall.

Professor Grümmen von der Hochschule für Musik in Köln ist vom Preussischen Ministerpräsidenten im Einvernehmen mit Kultusminister Rust mit Wirkung vom 1. Oktober 1933 ab zum Professor an der Staatlichen akademischen Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg ernannt worden.

Die Reform des Strafrechtes.

RTB. Berlin, 3. Nov. Im Reichsjustizministerium ist am 3. November 1933 eine vom Reichsminister der Justiz nach Vortrag beim Reichskanzler berufene Kommission zur Aufstellung eines neuen Strafgesetzbuches zusammengetreten, der die Unterlage für den vom Reichsminister der Justiz später dem Reichskabinett vorzulegenden amtlichen Entwurf bilden soll. Den Vorsitz führt der Reichsminister der Justiz, Dr. Gurtner. Stellvertretende Vorsitzende sind kraft seines Amtes als Reichsjustizkommissar der bayerische Staatsminister Dr. Frant und auf besonderes Ersuchen des Reichsjustizministers der preussische Justizminister Kertel. Zu Mitgliedern hat der Reichsminister der Justiz die Staatssekretäre im Reichsjustizministerium und im preussischen Justizministerium Dr. Schlegelberger und Dr. Freisler, sowie je vier Vertreter der Wissenschaft und der Gerichtspraxis berufen, nämlich die Universitätsprofessoren Dr. Dahm in Kiel, Dr. Kahlrauf in Berlin, Dr. Mezger in Mün-

chen und Dr. Nagler in Breslau, und als Vertreter der Praxis den Senatspräsidenten Professor Dr. Klee in Berlin, die Landgerichtsdirektoren Dr. Grau in Düsseldorf und Dr. Lorenz in Leipzig, sowie einen bayerischen Richter, dessen Name noch nicht feststeht.

Die Eröffnungssitzung vom 3. November diente der Aufstellung des Arbeitsplanes und der Referatsverteilung.

Außerdem hat im Reichsjustizministerium am 2. November 1933 eine Arbeitskommission zur Reform des Strafprozesses ihre Tätigkeit aufgenommen.

Das große Werk der Reform des Strafrechtes tritt damit in ein entscheidendes Stadium. Der Geist des neuen Staates muß der Neugestaltung des Rechtes Richtung und Ziel geben. Dabei müssen aber auch die Erfahrungen der Praxis nutzbar gemacht werden.

Berkehrsrecht und Automobilwesen.

Vorsende auf den Autopfad.

Von unserem Berliner Vertreter.

ST. Berlin, 3. Nov. In Verknüpfung verkehrsmäßiger Notwendigkeiten war in früheren Zeiten einer der wichtigsten Träger unseres Verkehrs, der Automobilismus, eigentlich immer etwas zu kurz gekommen. Die neuen Verhältnisse im Deutschen Reich haben hier eine segensreiche und fördernde Aenderung geschaffen, einerseits durch die Steuererleichterung in Bezug auf das Kraftfahrzeugwesen, andererseits durch eine Vereinfachung des Verwaltungsverfahrens. Aber damit ist nicht Halt gemacht worden. Immer weiter ist die Regierung bemüht, das Verkehrsrecht und hier wiederum den Automobilismus in den Vordergrund ihrer Maßnahmen zu bringen.

Die grundlegende Umgestaltung und der großzügige Ausbau des künftigen Straßennetzes durch Deutschland zeugen davon, und erst jetzt wieder ist eine Einrichtung, der Automobilpfad, geschaffen, die in gleichem Sinne dem Kraftfahrzeugwesen fördernd zugute kommt. Wohl in erster Linie erhält jeder Wagen dieses „Stammrecht“, und damit den Schrecken der Automobilbesitzer zu bannen. Jede größere Reparatur, Ueberholung, kurz alles, was mit dem Wagen sich ereignet, wird in dieses Buch eingetragen. Und somit wird es nahezu unmöglich gemacht, daß ein Unbefugter mit dem Wagen fährt oder gar ihn zu verkaufen sucht. Auch der rechtmäßige Handel mit alten Wagen erhält eine neue gesunde Grundlage, weil durch den Paß und seine Eintragungen der Kettenhandel, bei dem durch die Einschaltung vieler Zwischenmänner der Preis künstlich in die Höhe geschraubt wird, seine scharfe Begrenzung und Einschränkung erfährt.

Die Krone aller Maßnahmen, die der Kraftverkehr und mit ihm unser ganzes Verkehrsrecht erhält, dürfte in dem neuen Straßennetzrecht zu sehen sein, das in umfassender Einheitlichkeit alle die erfasst, die überhaupt die Landstraßen und, später, Autobahnen irgendwie, sei es als Kraftfahrer, sei es als Fahrer von Pferdebestenwerken oder Fahrer von Fahrrädern, oder gar als Fußgänger benutzen.

Allmähliche Umstellung der Deutschen Reichsbahn auf Schnelltriebwagenverkehr.

RTB. Berlin, 3. Nov. Gelegentlich der achten wissenschaftlichen Tagung der Vereinigung höherer technischer Reichsbeamter machte, wie der Völkische Beobachter mitteilt, der Direktor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Leibbrand sensationelle Ausführungen über Geschwindigkeitserhöhungen auf den deutschen Reichsbahnstrecken. Der deutsche Personen- und Güterverkehr solle allmählich ganz auf Schnelltriebwagenverkehr umgestellt werden. Es werde in absehbarer Zeit möglich sein, von Berlin aus jede deutsche Stadt mit einem Frühzug bereits mittags zu erreichen und nach einigen Stunden Aufenthalt abends wieder in Berlin zu sein.

Die Haltezeit der Triebwagen auf den einzelnen Stationen solle auf 15 bis 30 Sekunden herabgedrückt werden. Zur Verkehrsverbesserung solle auch die dritte Klasse mit Polsterung versehen werden. Auch auf den Nebenbahnen werde die Geschwindigkeit von 60 auf 100 Km. heraufgesetzt werden.

Die Lokomotiven würden für den Güterverkehr und für die großen internationalen Züge ihre Geltung behalten.

Die Umstellung werde natürlich Jahre dauern. Die Kosten würden etwa zwei Milliarden Reichsmark betragen. Das Projekt werde zurzeit in allen Einzelheiten geprüft.

Deutschland.

Das Vermögen Eduard Fuchs' eingezogen.

RTB. Berlin, 3. Nov. Im Deutschen Reichsanzeiger und im Preussischen Staatsanzeiger ist heute eine Bekanntmachung des Geheimen Staatspolizeiamtes veröffentlicht worden, wonach das Vermögen des Schriftstellers Eduard Fuchs und seiner Ehefrau, die jetzt im Auslande leben, auf Grund des Gesetzes über die Einziehung kommunistischen Vermögens in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung staats- und volksfeindlichen Vermögens zu Gunsten des preussischen Staates eingezogen worden ist. Eduard Fuchs, der politisch der äußersten Linken nahestand, ist in der weiteren Öffentlichkeit durch seine kulturhistorischen Schriften, insbesondere durch seine Geschichte der Karitative, bekannt geworden.

Dienstentlassung des Kommandeurs der braunschweigischen Schutzpolizei.

RTB. Braunschweig, 3. Nov. Der Reichsstatthalter in Braunschweig und Anhalt hat den Kommandeur der braunschweigischen Schutzpolizei, Polizeioberstleutnant Selle, mit Wirkung vom 27. Oktober 1933 aus seinem Amt entlassen. Selle hat auf seinen Anspruch auf Gehalt, Ruhegehalt und Amtsbezeichnung verzichtet.

Abreise des deutschen Botschafters von Dirschen aus Moskau.

RTB. Moskau, 3. Nov. Der bisherige deutsche Botschafter in der Sowjetunion, Dr. von Dirschen, hat heute Moskau verlassen.

Botschafter von Dirschen reist von Moskau über Italien auf dem Seewege nach Tokio, um noch vor Jahresende sein neues Amt als Botschafter des Deutschen Reiches in Japan anzutreten.

Vertrauensvotum für Sarraut.

Die Regierungserklärung.

RTB. Paris, 3. Nov. Die Regierungserklärung wurde von Ministerpräsident Sarraut in der Kammer und von Justizminister Dalimier in Senat heute nachmittag verlesen. Darin heißt es: Die Regierung bittet um das Vertrauen des Parlamentes und um die Bewilligung der Mittel, um die Sicherheit des Schiedsgerichtes und des demokratischen Regimes durch Wiederherstellung der wirtschaftlichen und finanziellen Macht des Landes zu festigen. Angesichts einer Welt, die der Verwirrung ausgeliefert ist, und in der der Gedanke der Gewalt und der Verzicht auf die kostbare Freiheit die Wohlfahrt aller gefährden, wollen wir, so heißt es in der Erklärung, zeigen, daß Frankreich fähig ist, im freien Spiel der republikanischen Institutionen und im Bürgermut seiner Söhne den Willen und die Kraft finden, die jegliche schwierige Zeit zu überwinden. Hinsichtlich des Budgetausgleiches vertritt die jegliche Regierung die gleiche Ansicht wie die vorige. Sie fordert Einsparungen, die Unterbindung von Mißbräuchen und die Bekämpfung der Steuerhinterziehung. Nach Herstellung des Budgetausgleiches müsse eine Steuerreform vorgenommen werden, die durch Einführung normaler Steuersätze die Steuerpflichtlichkeit wiederherstellen soll. Die damit verbundenen Steuererleichterungen würden sich günstig auf das Wirtschaftsleben auswirken und eine Ermäßigung der Lebenshaltungskosten herbeiführen.

Frankreich bleibt, so heißt es in der Erklärung weiter, zur internationalen Zusammenarbeit zwecks Wiederherstellung des Wirtschaftsfriedens bereit. Aber solange der gegenwärtige Wirtschaftswirrwarr anhalte, habe Frankreich das Recht und die Pflicht, sein wirtschaftliches Schicksal zu sichern. Das Dumping auf den Weltmärkten zwingt Frankreich, Landwirtschaft, Weinbau und Industrie zu schützen. Die Kontingentierungspolitik müsse zum Austauschobjekt gemacht werden. Frankreich müsse

sein Kolonialreich auswerten und das Wirtschaftsleben des Mutterlandes mit dem der Kolonien eng verbinden.

Der Gedanke des Friedens unter den Völkern und unter den Rassen findet in der französischen Außenpolitik seinen Ausdruck. Die neue Regierung halte an den Prinzipien der vorigen fest und wolle die höheren Interessen Frankreichs wahren. Die Regierung erwarte von der Achtung der vertraglichen Verpflichtungen und von einer gerechten Anwendung des Völkerbundsstatuts die Regelung der Fragen, die gegenwärtig so schwer auf dem materiellen und moralischen Schicksal der Völker lasten. Die Regierung betreibe ihre Außenpolitik im gleichen Geiste der Solidarität und der internationalen Zusammenarbeit. Diese Politik bleibe dabei im Einklang mit getreuem Festhalten an allen Freundschaften, die Frankreich eingegangen sei, und die von der gemeinsamen Sorge um Stabilität, Ordnung und Frieden in der Sicherheit veranlaßt seien.

Gestern wie heute bleibe Frankreich seinen Verpflichtungen treu und sei ebenso um die Garantien besorgt, die die Vorbedingung dieser Verpflichtungen seien. Frankreich werde sich nicht von der in Genf übernommenen Aufgabe abwenden, und zwar in voller Solidarität mit allen Unterzeichnern der Friedensverträge und der Völkerbundsstatuten. Frankreich werde das Werk, das auf den wesentlichen Grundlagen beruhe, die mit England, Amerika und Italien und in voller Übereinstimmung mit den anderen befreundeten Nationen festgelegt worden seien, fortsetzen. Frankreich, das ruhig und hart sei, wolle sich von jeder Leidenschaft freimachen, weil es sich imstande wisse, seinem Rechte Achtung zu verschaffen. Dieses Recht deute sich unter den gegenwärtigen Umständen mit dem Recht aller Nationen, die an der Aufrechterhaltung des Friedens festzuhalten gesonnen seien, und besonders derjenigen unter ihnen, die durch besondere Bande mit Frankreich verbunden seien, nämlich: England, das durch die Stimme eines seiner höchsten Staatsmänner und durch die ausdrückliche Zustimmung seines Kabinetts bestätigt, daß das Locarnoabkommen unverändert in Kraft sei; Italien, dessen letzte diplomatische Initiative klar den Willen bezeuge, mit Frankreich bei dem Werk der europäischen Zusammenarbeit zusammenzugehen; die Vereinigten Staaten von Amerika, die über den Ozean hinweg dem Werk des Friedens einen Beistand leihen, auf den man nicht verzichten könne; Rußland, das der westlichen Welt den Beitrag seiner Nichtangriffsakte und seiner Protokolle zur Definierung des Angreifers bringe; und schließlich die Freunde Frankreichs, nämlich Belgien, Polen und die kleine Entente, die im Vertrauen auf die treue Abhängigkeit Frankreichs sich den französischen Plänen und den französischen Verhandlungen angeschlossen hätten.

Das Land hat, so schließt die Regierungserklärung, Vertrauen zur Entwicklung der Demokratie und zu den Institutionen des parlamentarischen Regimes.

Die Abstimmung.

RTB. Paris, 4. Nov. Die Kammer hat um 1 Uhr früh französischer Zeit dem Kabinett Sarraut mit 320 gegen 32 Stimmen das Vertrauen ausgesprochen. Der größte Teil der Rechten, ein Teil der Mitte und die meisten Sozialisten enthielten sich der Stimme.

Schluß des redaktionellen Teiles

Vom „Völkischen Beobachter“, Sebastian Kneipp, der Rathgeber, handelt die der heutigen Nummer inliegende Beilage, welche der Aufmerksamkeit aller Leser empfohlen wird.

Leba-Wachs und Leba-Weise.

Diese beiden Sorten geben trübseligen, langanhaltenden Glanz, sind auch noch wischbar. Sie haben dann keinen Zweifel mehr, ob Sie auch das wirklich richtige haben, denn Sie haben es bestimmt!

Der jüngste deutsche Universitätsprofessor.



Dr. Walther Schmidt,

politischer Redakteur beim „Völkischen Beobachter“ und Mitarbeiter im Außenpolitischen Amt der NSDAP, wurde als ordentlicher Professor an der Fakultät für Zeitungswissenschaft an der Universität Leipzig berufen. Dr. Schmidt ist erst 26 Jahre alt und dürfte damit der jüngste Universitätsprofessor Deutschlands sein.

Entwurf eines russisch-chinesischen Nichtangriffspaktes.

RTB. Paris, 3. Nov. Nach einer Meldung aus Schanghai hat der Sowjetbotschafter der chinesischen Zentralregierung den Entwurf eines russisch-chinesischen Nichtangriffspaktes unterbreitet, der folgende fünf Klauseln enthalten soll:

1. Die vertragsschließenden Parteien verpflichten sich, einander gegenwärtig nicht anzugreifen.
2. Sie werden die Hoheit ihres Gebiets und ihrer Verwaltung respektieren.
3. Wenn eine vertragsschließende Partei einer dritten Macht den Krieg erklären sollte, wird die andere vertragsschließende Partei nicht auf die Seite dieser dritten Macht treten.
4. Wenn ein Krieg zwischen einer der vertragsschließenden Parteien und einer dritten Macht ausbricht, wird die zweitvertragsschließende Partei auf Waffen und Munition, die für die dritte Macht bestimmt sind, das Embargo erklären.
5. Die Sowjets verpflichten sich, von jeder kommunistischen Propaganda in China abzusehen.

Großstadt-Kinder im Bauernhof.

Um durch praktische Anschauung der Großstadt-Kindern das so wichtige Verständnis für Landwirtschaft und Bauernstand zu vermitteln, veranstalten die Berliner Schulen jetzt häufig Führungen durch die Bauernhöfe der Umgegend.



Das viele noch nie gesehen hatten: Die Handhabung des reichhaltigen wird den Schülern erklärt.

Tägliche Unterhaltungsbeilage

Samstag, 4. November 1933

zum Solinger Tageblatt

Nr. 259 — 125. Jahrgang

Larin in der Fremde.

Larin, der Finne, kam zum ersten Mal nach Süden, und der Süden, das war für ihn Dänemark. Er lagte sich immer wieder, daß er einen guten Grund habe, um hinzureisen, denn sein Onkel Eiso war gestorben und er hatte in der großen dänischen Stadt, wo er Professor gewesen war, ein nettes Stück Geld hinterlassen.

Larin war in seiner schönen Pelzmütze aus Renntierfellen abgefahren, die hinten so tief in den Nacken ging, daß der Fuchspelz des Kragens sie warm umschloß. Der ganze Mantel bestand aus lauter Fuchsfellen und fiel hinab bis auf die Füße. Das war so schön angenehm warm beim Holzfällen, und alle die listigen, spitzbühnigen Räuber hatte er selbst geschossen.

Aber dieses tüchtige Kleidungsstück, an dem zu Hause niemand Anstoß nahm, höchstens erregte es Neid, gab all den feinen Leuten Grund zum Lächeln, was ihm sehr unbehaglich war.

Dazu kam noch, daß er sich verlor. Sie hieß Greta und kam von einem Besuch aus Schweden zurück. Es war kaum zu glauben, wenn man sie ansah, daß sie die Tochter eines Großbauern aus Dalsland war, so fein und städtisch sah sie aus. Er lernte sie auf dem Fährschiff kennen. Larin war vollkommen erschlagen, wenn er bedachte, worüber man sich alles unterhalten kann. Er kam sich vor wie ein gekochtes Huhn, das unablässig durch Dampf und Rauch bricht. Großer Gott, worüber konnte man nicht alles reden! Er redete soviel in den vier Stunden der Überfahrt wie in seinem ganzen Leben bisher zusammen und dann hatte er sie geküßt.

Als er in Kopenhagen ankam, kaufte er sich einen neuen Anzug, der ihm ein wenig stramm lag, drückte einen grauen, weichen Hut etwas schief ins Gesicht, klemmte ein Stöckchen unter den Arm und auf die braunen Häute, die noch Risse und Schwielen vom Holzfällen hatten, zog er weiße Lederhandschuhe. Er kam sich unglaublich dumm vor in diesem Anzug und wagte nicht, in den Spiegel zu sehen. Jedesmal, wenn sein Blick zufällig hineinfiel, errötete er. Was würden die Leute aus Suojarvi gesagt haben, wenn sie ihn so sahen. Soffentlich würde Greta nicht darauf bestehen, daß er immer so gekleidet ging, er wollte doch nicht gern zum Gelächter werden.

Also Greta liebt ihn, dieses feine, unglaublich schöne und gebildete Mädchen, das hier sogar Kunst studierte, liebt ihn. Alles, was in diesen Steinwänden von Museen aufbewahrt war, konnte sie und hatte es in dem kleinen Köpfchen registriert. Und er war ihr nicht zu schlecht, er, ein Bauer, der zwar reich war, denn er hatte zwanzigtausend Kronen von seinem Onkel Professor geerbt, und dazu kam noch sein Hof Sjö, aber er war plump und dumm inmitten von soviel Feinheit und Gelehrsamkeit.

Er kaufte einen Strauß der schönsten Rosen und trug ihn wie eine riesige Krone vor sich her. Er wollte nämlich einen Besuch machen und sie fragen, wann sie mit ihm nach Finnland zu kommen gedächte. Greta sah reizend aus, in lauter Spitzen und Seide, wie eine Fee. Larin wagte nicht, ihr die Hand zu geben und außerdem genierte ihn der enge Anzug. Er leckte sich vorsichtig hin.

Greta stand vor ihm. Sie kam ihm so nah, daß er sie am Knie in die Arme genommen hätte, aber das ging doch nicht an, hier in der fremden Wohnung, wo das schnippische Dienstmädchen jeden Augenblick hineinkommen konnte.

„Larin, wie siehst du aus?“, lachte Greta.

Er sah erschrocken an sich herunter, ob er weiß oder bestaubt wäre, aber er sah nichts.

„Nein, wie siehst du nur aus?“, lachte Greta noch einmal. Er stand auf und trat ärgerlich vor den Spiegel. Ja, Greta hatte recht, er sah abstoßend in dem Anzug aus. Er wollte sagen: Ich tat es für dich, aber es gelang ihm nicht. Er sah betreten vor sich hin.

„Greta“, sagte er, „wann willst Du meine Frau werden?“ Sie riß die Augen ganz entsetzt auf und starrte ihn an.

„Aber Larin, ich will doch gar nicht heiraten!“

Larin sah sie fassungslos an. „Du willst mich nicht heiraten? Aber Du hast mich doch geküßt!“

Greta lachte. Immer lachte sie. „Aber Larin, deshalb brauche ich Dich doch nicht gleich zu heiraten. Glaubst Du, ich kann jeden heiraten, den ich küsse?“

Larin wurde es schwarz vor Augen. Also sie küßte noch andere. Sie liebte auch andere. Ein entsetzlicher Kampf zerriß sein Herz.

„Greta, mach keine Scherze, wann kommst Du mit mir nach Finnland?“

Greta sah ihn immer noch erstaunt an. „Aber Larin, niemals! Ich mag schon das kalte Dalsland nicht und Finnland nur ich garnicht. Und möchtest Du mir vielleicht sagen, was ich dort soll?“

„Meine Frau sein, natürlich.“

„Und in Sjö oder Suojarvi oder wie das Nest sonst heißt, küße mich oder Schate küßst, nein, Larin, das tannst Du wohl nicht verlangen.“

Also sie liebt ihn nicht! Eine blinde Wut auf das Schicksal überkam ihn plötzlich. Er drehte sich brüllend um und stürzte fort durch die Tür. So, nun war alles aus. Larin überkam es wie eine düstere Zufriedenheit. Jetzt sollte es aber auch gründlich aus sein. Nicht einen Pfennig wollte er zurücknehmen nach Sjö. Nichts sollte ihn erinnern an diese abstoßende Stadt und an die leichtsinnige Greta. Er ging in sein Hotel, riß den Anzug vom Leib und warf ihn in eine Ecke, da konnte er liegen bleiben für den Hausdiener. Er schlüpfte in seinen Fuchspelz und stülpte die Renntierfelmütze auf den Kopf. Ein Gefühl wie Heimat überkam ihn dabei. So ging er aus dem Hause. Und jetzt sollte das Geld flügel bekommen, das dumme Geld, um dessentwillen er hergekommen war.

Erst hatte er die Absicht gehabt, neue Maschinen für Sjö zu kaufen, eine Drillmaschine und einen Herwender, aber das kam garnicht mehr in Betracht, er wollte nichts mehr davon wissen, sie konnten in Sjö wie bisher das Heu mit der Forke umwenden und das Korn mit der Hand säen. Mit diesen neumodischen Maschinen fing das Verderben an. Sie zerstörten die guten Sitten und machten faul und leichtsinnig.

Er trat in das erste beste Restaurant und betrank sich, dazu ließ er die Gelbschne im Lokal herumflattern, mochte sie auflesen, wer wollte. Die Leute hielten ihn für verrückt, aber sie tranken mit ihm. Larin hielt es nicht lange, er mußte weiter. Er ging in das nächste Lokal, und wieder in ein neues, und schließlich sammelte sich ein Tröck um ihn. Er hatte den Hals aufgeklopft und die Mütze im Nacken. Sein Gesicht war ganz bleich, aber seine Augen lagen so tief in den Höhlen, daß man

sie garnicht mehr sehen konnte. Dabei streute er das Geld so um sich und es wurde nicht alle. Er war zuletzt so betrunken, daß er kaum mehr sah und wie im Schläfe herumtaumelte.

Schließlich kamen sie in ganz entlegene dunkle Gegenden. Die besseren Leute blieben zurück und drückten sich ideu. Endlich war eine Horde bei ihm, die in ihrer Zweifelhaftheit gefährlicher war wie reißende Bestien. Ein paar Gutmütige warnten ihn, aber er wollte nicht auf sie hören.

Dort war es, wo er den Schuß bekam, und das war ein Glück für ihn.

Als er aufwachte, lag er im Hospital mit verbundenem Arm. Es war ein Streifschuss. Er hatte viel Blut verloren. Aber es war eine Kleinigkeit für Larin. Er schüttelte sich und stand auf. Er war noch benommen. Aber eine Wut war fort. In seiner Brieftasche war noch ein kleiner Rest Geldes. Er zählte ihn genau durch, es lagte noch, um nach Hause zu kommen.

Am Nachmittag stand er schon wieder auf dem Schiff, das nach Helsingfors ging. Von dort wollte er gleich weiter nach Sjö. Er lehnte an der Reeling und sah geradewegs. Er war etwas müde und die Schultern waren ein wenig nach vorne gesunken. Manchmal brannte seine Wunde. Die wilden Gänse sahen über ihm am Himmel mit heilerem Schrei nach Norden. Er atmete tief die herbe Luft, die nach Salzwasser schmeckte und nach Meite. Er dachte an Sjö. Jetzt mußte es bald an den Nachschang gehen, und er würde ein neues Haus bauen. Ein neues Haus aus weichen behauenen Stämmen, die nach Harz dufteten. Er malte es sich ganz genau aus: wieviel Fenster es haben sollte und wie schräg das Dach sein mußte, und wieviel eine zum Fundament nötig waren.

An Greta dachte er nicht. Marie Stahl.

Der spanische Choral.

Eine Geschichte aus Mexiko von Kuri Nethke.

Butro, der Diener des Königs, ging langsam durch den Park. Die Nachtigall schrien in den Bäumen, Fledermäuse huschten durch die dunkelblaue Luft und flogen kläffend vor die Blätter der Palmen. Butro, der eine große kupferne Schale trug, blieb an einem kleinen Teich stehen, stellte die Schale in das taunasse Gras und schlüpfte aus seinem braunen Mantel. Dann tauchte er langsam in das schwarz und glatt ruhende Wasser des Teiches und kam nach einer Weile wieder ans Ufer, den Arm vollbeladen mit weißen, im Dunkeln schimmernden Wasserrosen, die er in die Schale füllte. Er legte den Mantel um und trug die Blüten dem Schloß zu. Aus seinem Haar tropfte das Wasser des Teiches.

Der König war schon wach und lächelte dem Diener entgegen: „Du bringst mir Blumen. Butro, weiße Blumen mit rötlichem Anflug, glückbedeutende aus dem Gewässer des Parks, und dennoch graut mir vor diesem Tag.“ Nun huschte der Geier, der am Bettsofa mit einer dünnen Kette angeknüpelt war, an das obere Ende des Bettes. Unter den dünnen häutigen Lidern des Vogels bewegten sich die gekrümmten blinden Augen. Der König legte die Hand auf das Gefieder des Tieres und sagte: „Vielleicht haben uns die Fremden heute Abend schon getötet. Wer weiß es, ob sie Götter oder Teufel sind. Vielleicht ist dann mein Leid, Geier, und dein Leid, Geier, zu Ende. Vielleicht liegt dann mein Schloss in Asche und Trümmern.“ Der arme Vogel neigte den Kopf so, als ob er verstände, was der König sagte.

Butro stand starr und hülflos cherebier. „Lamel, meine Frau, hat die Fremden gesehen. Ihre Haut soll weiß sein, wie das Fleisch der Aepfel oder wie das Licht des wintertlichen Mondes. Sie sitzen auf seltsamen Tieren mit großen Augen und langem Haar, wie sie Lamel noch nie gesehen hat. Die Fremden wohnen in Häusern aus Tüchern und sie haben Dinge, mit denen können sie den Donner rufen, auch wenn keine Wolken am Himmel sind. Lamel sagt, es sind weiße Dämonen, doch guten Sinnes. Vielleicht wollen sie uns nicht töten. Wie es heißt, suchen sie Gold. Wir wollen ihnen einen Wagen voll Gold hinausfahren, dann werden sie dich nicht töten, Sa Maai. Wenn du auch lahm bist, Sa Maai, nie wieder wird ein Volk einen so klugen und guten König bekommen, wie dich. Und wenn wir alles Gold des Landes herfahren mühten, um dich zu retten, wir würden es tun, Sa Maai.“ Butro nahm einen Schläger und berührte ein Gong damit. Sofort kamen acht Diener herein, die einen goldenen Sessel trugen, in den sie den lahmen König hoben. Während der Sessel hinausgetragen wurde, in dem der König lag, schlief und mit hängendem Kopf, nahm Butro die Wasserrosen und trug sie ihm nach.

An der Tempelpyramide hielt der Zug. Die riesigen Tore wurden geöffnet, der Sessel hineingetragen und der Spiegelmond gegenüber gestellt. An der Wand hingen die ungescherten Scheiben aus poliertem Golde. Alle Begleiter des Königs standen ohne Bewegung und ohne Laut, auf die Sonne wartend. Der Horizont war schon ein rötlich funkendes Band, die dünne silberne Sichel des Mondes wurde vom helleren Tageslicht aufgeleuchtet. Da tönte von der Spitze der Pyramide das Gelächter des Oberpriesters, das Zeichen des Sonnenaufgangs. Ueber den Rand der weiten Ebene schob sich nun der runde rot glühende Sonnenball, der König, der dem Schauspiel den Rücken zugedreht hatte, sah alles in den vielen glänzenden Spiegeln der Tempelhalle. Die Träger und Butro stürzten zu Boden und begrüßten mit Schreien das Tagesgehirn. Der lahme König senkte den Kopf zur Begrüßung. Als die Sonne ganz über dem Horizont aufgetaucht war, wurde das Blitzen in den zahlreichen goldenen Spiegeln so stark, daß der König die Augen schließen mußte. Aus dem Tempel aber fuhr die Blitze hinunter in die Ebene, von wo aus die dort lagernden Spanier das seltsame heftige Licht mit Staunen bemerkten. Der Oberpriester kam herein, küßte dem König die Hände, Tränen flossen aus seinen Augen, liefen über das verwitterte Gesicht in den weißen Bart, und als der König erstaunt nach der Ursache dieser Bewegtheit fragte, antwortete er: „Die Sterne haben mir in dieser Nacht ein Lied gelungen, daß dies der glücklichste Tag Sa Maais werde. Die Tränen, die du siehst, Sa Maai, sind Tränen des Staunens, Tränen der freudigen Verzweiflung, denn die Sterne halten, was sie versprochen.“

Aus dem Tempel wurde der König in die Ebene getragen, dem Lager der Spanier zu. Der König sah neugierig aus den großen Augen auf die Zelstadt der Fremden, über denen die spanische Flagge wehte, sah voll Schrecken auf die angebundenen Pferde, Tiere, die er noch nie gesehen hatte, und als aus einem der Zelte ein Mann in stählerner Rüstung trat, auf dessen Wink sich das ganze Heer der Weißen verammelte, da hörte Sa Maai sein Herz bis zum Halbe hinauf schlagen, da wurde sein Atem bitter vor Erregung, und seine Hände begannen zu zittern. Die Spanier erschienen ihm mit ihrer weißen Haut wie lichte Gottheiten, er hätte ihnen alles Gold seines Landes gegeben, wenn sie es verlangt hätten.

Die Spanier hatten sich in Reihen aufgestellt, ihr Führer kam mit raschen Schritten auf den Sessel Sa Maais zu, an seiner Seite ging der Dolmetscher. Der Führer verneigte sich und sagte einige Worte zu dem Dolmetscher. Dieser fiel vor dem König nieder, küßte seine Füße und sagte: „Die Fremden wollen, daß du ihnen einen Brief gibst, damit sie ungehindert durch das Land ziehen können. Die Fremden wollen einhundert Schweine, und zwar lebend, und sechshundert frischgeschlachtete Säuen. Die Fremden wollen Mehl und sie wollen Gold. Sie geben dir dafür zwei Wagen voll wunderbarer weicher Tücher und viele Kisten voll Schmuck, wie ihn die Augen Sa Maais nie sahen. Die Fremden wollen, daß du ihnen sogleich antwortest.“ Sa Maai erwiderte: „Sage den Fremden, daß ihnen alle ihre Wünsche erfüllt werden sollen. Sage ihnen, daß ich ihnen viel Gold schenken werde. Frage, ob sie noch andere Wünsche haben.“

Der Dolmetscher überreichte die Antwort und der spanische Führer erklärte sich einverstanden. Dann wandte er sich und gab der Musikkapelle, die er mit sich führte und die mit bereits gestimmten Instrumenten wartend stand, ein Zeichen. Sofort dröhnte aus den Posaunen, Geigen, Violon und Klöten die Musik, und das ganze Heer der Spanier, aus einigen hundert Mann bestehend, sang den Choral mit, den die Kapelle angeleitet hatte: „Señe uns, Maria!“

Wir grüßen dich, Maria!
Wir fingen dir, Leuchtende!“

Nun geschah etwas Unerwartetes. Sa Maai, der bei den ersten Klängen der Musik zusammengefahren war, dessen Haut einen bleichen Schimmer angenommen hatte, dessen Mund einen wilden Schrei des Erschreckens getan hatte, klammerte beide Hände um die Sessellehnen, seine Augen waren weit geöffnet, aus seinem Mund stieß heftig der Atem, in seinen Zügen malte sich plötzlich ein ungeheures Glück, der Schrecken wandelte sich in eine überirdische Freude, er stieß entsetzte Rufe aus, und als die zweite Strophe des Liedes begann und das langgezogene „Maria“ wieder ertönte, stand der König auf. Butro hatte das Erlebnis des Königs aufmerksam beobachtet, jetzt rief er: „Die Götter sind gut!“

Der König aber, Sa Maai, der Lahme, stand mit sicheren Beinen da, warf die Arme empor zum Himmel und jubelte. Dann ging er mit festen Schritten dem Führer der Spanier zu, der nichts von allem begriffen hatte, sank vor ihm zu Boden und streichelte seine Rüstung.

Butro aber und der Hohepriester weinten vor Freude. Am selben Tage trugen Hunderte von schnellen Läufern aus der Hauptstadt die Botchaft in das Land: „Sa Maai, der Lahme, der gütige König, Sa Maai hat die Kraft zum Gehen wieder erlangt. Weiße Götter sind gekommen und haben ihm die Kraft zum Gehen durch einen wunderbaren Lärm wieder gegeben. Im Tempel der tausend Spiegel weilt Sa Maai und tanzt, tanzt vor dem vielfachen Bilde der ewigen Sonne. Das ist die Geschichte der Heilung Sa Maais, des indianischen Königs, durch den klingenden Zauber der Musik.“

Eine deutsche Meisternovelle wird verfilmt.



Als Greta als „Kollina“ in dem Film „Der Schimmelreiter“ der jetzt nach der weltberühmten Novelle Theodor Storms an der griechischen Küste gedreht wird.

2 Tabletten Bullrich-Salz
nach jeder Mahlzeit
bei Stuhlverstopfung, Magenbeschwerden, 100% nur D 25
Tabletten nur 20

Zeppelinluftschiffe im Großkampf

Nach dem Kriegstagebuch des Obermaschinenmaats Pitt Klein.

(1. Fortsetzung.)

Von Hans Lehr.

Die Brandung verrät die englische Küste.

Landeinwärts schimmert schwach ein Streifen auf; wir steuern ihn an. Es ist ein Flußlauf, die Mündung des Tyne. Wir überfliegen sie.

Wir liegen schräg auf der Lauer. Unsere Kernen sind zu hoher Leistung gespannt. Da, dort — dort — Lichter — mehr Lichter — eine Stadt — Newcastle!

Uns trifft's, als hätten wir einen elektrischen Schlag bekommen. Räte und Erschöpfung sind vergessen; jeder Muskel strafft sich. Jeder Mann steht, geladen mit äußerster Erwartung, fieberhafter Spannung und glühender Entschlossenheit auf seiner Kampfstation.

Die Dunkelheit deckt uns. Die Bomben sind entsichert. Der Wachoffizier, Oberleutnant zur See Friemel, liegt auf dem Bauche an der Abwurfvorrichtung und sucht mit dem Fernrohr militärische Ziele, denn mit Frauen, Kindern und Greisen führen wir trotz der Hungerblockade keinen Krieg.

Schneidig und knapp erteilt der Kommandant die Feuererlaubnis. Einige 50-Kilo-Bomben werden gelöst. Unsere Spannung treibt vorwärts, doch es vergeht, wie es uns scheint, geraume Zeit, bis die Bomben unten anlangen.

Furchtbare Explosionen erfolgen,

weiteres, entsetzlich hartes Bersten jagt hinterher, Schlag auf Schlag.

Brandbomben laufen hinab. Die Stadt lodert auf in grauenerregender Hölle, stinkend und sich rauh und gewaltig vergrößerndem Feuerchein.

Infolge der Entlastung nach dem Abwerfen der Bomben schießt das Luftschiff hoch. Noch in zweitausend Meter Höhe und darüber spüren wir die ungeheuren Lufterschütterungen der Bombenexplosionen so stark, daß wir glauben, wir seien von Abwehrschiffen getroffen worden.

Scheinwerferlichtbündel machen uns ausfindig und hüllen uns in tageliche Lichtwellen ein; Maschinengewehrgehäuse stehen unter uns vorbei und über uns hinweg.

Unsere Sprengbomben, Brandbomben und Fässer mit je 200 Liter Benzin sind fast sämtlich abgeworfen. Außerhalb des Stadttringes stellen wir die Wirkung fest. Der Anblick ist von schauerlicher Größe. Haus hohe Flammen aus zahlreichen in die grauenhafte Düsternis wütenden Brandherden schlagen in die Nacht heraus. Das Himmelsgewölbe ist von blutroten Schleieren erfüllt. Noch weit über der See leuchtet uns der Feuerchein.

Unsere Nerven entspannen sich. Wir sind begeistert von unserem durchschlagenden Erfolg und mordsfroh, daß wir selbst mit heiler Haut davongekommen sind.

Noch geben wir uns der Freude hin, da verfliehet ein neues Ereignis uns in die Spannung und fieberhafte Erregung zurück; von der Tonmündung aus beschleht uns ein englischer Panzerkreuzer mit Schrapnellen; er kämpft mit Energie und Erbitterung. Der Maschinentelegraph ruffelt Kommandos.

Das Luftschiff steigt. Die niederträchtigen weißgrauen Wölkchen der Explosionen der Schrapnellen folgen uns.

Die Hände ballen sich vor Spannung. Erregung und Erwartung, als wir erkennen, daß der Kommandant den Zweikampf annimmt.

Im Zickzackurs jagen wir auf den Panzerkreuzer zu.

Obgleich uns seine Geschosse folgen und Sperren um uns legen, gelingt es uns, lenktrecht über ihn zu kommen.

Die letzten fünf Sprengbomben laufen hinab. Sie treffen. Entsetzlich hartes Bersten durch die Nacht. Flammen schlagen auf, als stöße ein Vulkan Feuer aus. Eisentrümmer wirbeln durch die Luft und klaffen, riesige Wellen aufsteigend, ins Meer.

Wer auf dem Panzerkreuzer noch am Leben ist, kann von Glück sagen, daß wir keine Bomben mehr an Bord haben und deshalb den Kampf abbrechen müssen.

Als wir nach zwanzigstündiger Gesamtfahrt im Heimathafen eintreffen, sind wir erschöpft und ausgepumt, trotzdem aber wird das Ueberholen und Klarmachen des Schiffes keine Stunde lang aufgeschoben.

Die Hülle und die Gaszellen sind von Maschinengewehr- und Schiffsartillerie durchlöchert worden. Das Grauen packt und schüttelt uns bei aller Freude über den gelungenen Angriff und die bestandene Feuerprobe; die Treffer hätten unter Ende herbeigeführt, wenn sie Funken herbeigerufen hätten.

Appell.

Der Kommandant dankt uns für die vollbrachten Leistungen und den bewiesenen Schneid und fordert uns auf, zwanglos über unsere Beobachtungen und Erfahrungen auf der ersten erfolgreichen Angriffsfahrt zu berichten.

Jeder von uns erzählt, was er gesehen und erlebt hat. Einige machen Vorschläge über den Ausbau ihrer Dienstwege. Der Kommandant überzeugt sich von der Zweckmäßigkeit der Anregungen und gibt entsprechende Dienstanweisungen.

Zu jedem Manne der Besatzung hat Herr Kapitänleutnant Maty persönliche Fühlung. Er kennt die Familienverhältnisse eines jeden, erkundigt sich nach den Angehörigen, sorgt für Urlaub und hat für jeden antwortenden Fragen. Er ist unser ältester Kamerad, und wir hängen an ihm mit letzter Hochachtung, Verehrung und Liebe; mit ihm würden wir durch die Hölle fahren.

Der Kommandant spricht unsere Gedanken aus, als er darauf eingeht, wie schmerzhaft es ist, daß durch die Bombenangriffe vielleicht auch Nichtkriegsteilnehmer geschädigt werden. Wir können es nicht ändern; es ist Krieg. Daß Opfer fallen, erfüllt uns mit Trauer, aber wir müssen uns doch gegen den Untergang wehren! Wir müssen die furchtbare Hungerblockade brechen, deren Auswirkungen unser Feldheer und die Marine schwächen und Hunderttausende unserer Frauen, Schwestern, Brüder und Kinder hinraffen.

Der Engländer hat mit der Blockade begonnen. Wir wehren uns dagegen, zu Tode gebungert zu werden.

Das „Entweder — oder!“ des Kommandanten ist auch unser Wahlspruch.

Versenkung von U-Booten.

Das Englandswetter ist günstig; wir sind mordsfroh, daß das ewige Einerlei des Gondelns über der Nordsee im Aufklärungs- und Minenjuchdienst ein Ende hat.

Ueber dem Meere gibt der Kommandant uns den Sonderbefehl bekannt:

„Aufklärung in westlicher Richtung bis zum Kanal, im Anschluß daran Angriff auf die Ostküste Englands!“

Ran an den Feind!

Die Engländer haben zugehört und ihre Abwehr mächtig verstärkt. Wir können die Angriffe nur noch in mondlosen Nächten fahren; am liebsten ist es uns, wenn wir bedeckten Himmel haben, damit wir uns auf der Fahrt und beim Angriff durch Ueberfliegen von Wolken der Sicht entziehen können. Leider treffen wir das ideale Angriffswetter nur zu selten an.

Wie üblich, steigen wir

über der Nordsee auf Prallhöhe.

und um vierzehn Uhr gondeln wir in flotter Fahrt kreuz und quer über der Nordsee.

Selbstverständlich haben wir die Kampfsituationen eingenommen. Vom Feind ist keine Spur zu sehen.

In nordwestlicher Richtung kommt bald vor uns eine nach Duzenden von Fahrzeugen zählende holländische Fischerflotte auf; fast gleichzeitig mit der Sichtung besten Schrapnelle in unserer Nähe.

Was ist das?! Woher kommt das Feuer? Verstecken sich, wie schon so oft, die Engländer hinter der holländischen Flagge?! Rauh stellen wir das Mündungsfeuer fest. Diese Bande! Inmitten der holländischen Fischerflotte jagen vier englische U-Boote in hoher Fahrt auf uns zu. Es sind Boote einer älteren Bauart, die nur Flachbahngeschütze besitzt.

Die hellen, kennzeichnenden Schrapnellwölkchen sammeln sich um unser Luftschiff. Wir sind der Schmelzfahrt auf brennendem Schiff wieder einmal verflucht nahe.

Ausweichen? — Gibt es nicht! Auf 1800 Meter Höhe steuern wir in halber Fahrt die U-Boote an. Diesmal wollen wir unsere Bomben besser anbringen! Entweder die — oder wir!

Die holländische Fischerflotte ahnt nichts Gutes und ergreift die Flucht.

„Langsame Fahrt voraus!“ zeigt der Maschinentelegraph an; wir bremsen die Propeller ab und bringen die Motoren auf die dem Kommando entsprechende Umdrehungszahl.

In Minuten wird auch der Kampf von unserer Seite aus beginnen. Zu einem Keil formiert, fortwährend Schnellfeuer aus den Rohren jagend, kommen die U-Boote herangeschossen.

Wir nehmen das Führerboot aufs Korn.

Der Wachoffizier, Oberleutnant zur See Friemel, liegt am Zielfernrohr. Längst sind die Bombenklappen geöffnet. Ruhig und deutlich erteilt der Wachoffizier dem Seitensteurer Budwig die Befehle; nun hat er das Führerboot am Ziel.

„Achtung! Bomben fallen!“

Von der achteren Maschinengondel aus beobachten wir, aufs äußerste gespannt und mit vor Erregung geballten Händen und glühenden Augen.

Die drei ersten Bomben verfehlen das Ziel; wenn es möglich wäre, hätten unsere Blide sie führen müssen.

„Höherer Motor stopp, vorderer Motor langsame Fahrt voraus!“

Wir stoppen sofort und bremsen die Propeller fest.

Die drei U-Boote sind inzwischen getaucht; das Führerschiff schießt sich an, ihnen zu folgen. Aus 800 Meter Höhe können wir genau sehen, wie die Besatzung die Geschütze unter Deck versenkt und den Turm schließt.

Wir arbeiten uns von neuem heran.

Jetzt, jetzt stehen wir über dem Führerboot!

„Recht so!“ — ertönt das Kommando aus dem Mund des Wachoffiziers. „Achtung! Bomben fallen!“

Fünf 50-Kilogramm-Bomben laufen hinab. Die erste berstet dicht am untertauchenden Bug, die vier anderen explodieren von vorn nach achtern verteilt auf dem Boot.

Flammenberge schießen auf. Schmetterndes Krachen und Bersten peitscht die Luft. Der Luftdruck schleudert uns einige hundert Meter hoch, daß uns Hören und Sehen vergeht, und wir ergreifen, was uns am nächsten ist; jeder glaubt, wir hätten etwas abgetriegt, jetzt sei das Ende da.

Der Maschinentelegraph ruffelt:

„Sämtliche Maschinen halbe Fahrt voraus!“

Motoren und Propeller brausen los. Wir fahren Schleißen und sinken auf 50 Meter Höhe.

(Fortsetzung folgt.)

Schluß des redaktionellen Teiles

Wer viel arbeitet, muss gut schlafen. — Darum Kaffee Hag. Er kann den Schlaf nicht stören.

Die grosse Liebe.

Roman von Walter Bloem.

7)

„Ich weiß es nicht — ich vermag es nicht abzuwägen — von beiden ward mir ein Uebermaß — nur eins nicht — das Ziel.“

„Und welches war das Ziel?“

„Sie sagten's ja selber: das Ideal. Die Fülle der Erlebnisse, an deren Ende stets Enttäuschung und Verzicht standen, genügte mir nicht. Ich bin der Erbe eines aus Jahrhunderten rückwärts verfolgten Geschlechtes von Predigern, Gelehrten, Leuchten der Jurisprudenz, berühmten Ärzten, kurz von Akademikern aller Grade und Fakultäten. Von denen her steht mir ein Zug wirtschaftlicher Gründlichkeit, ein heimlicher Professor im Blut. So war ich nicht nur ein Liebesuchter, nein, ein Liebesdenker.“

„Ich merke“, sagte Frau Erika, „bis zur eigentlichen Beichte soll es mindestens heute nicht mehr kommen. Ich höre Georgs Hupe.“

Eine halbe Stunde später stapfte der Hausherr mit seiner ganzen lärmhaften Fröhlichkeit die Stufen der Gartentreppe hinan und hielt seiner Frau und dann auch dem Freund eine riesige Papiertüte hin, aus der die ganze Würze des jungen Frühlings quoll.

„Das, Kinder, das hab' ich mitgebracht. Eine Maibowle brau' ich euch, daß die letzten zwanzig Jahre von uns abfallen sollen wie Blunder. Thilo, alter Kerl — heut wollen wir wie zwei Fische trinken — und die Frauensleute müssen mithalten! Na, und ihr zwei — habt ihr euch ein bisschen angefreundet über den Tag?“

Der Abend war kühl geworden — man hatte nach aufgehobener Tafel, statt wiederum in die Veranda, in den Wintergarten überhiebeln müssen. Thilo war's zufrieden. Diese beiden Frauen im Abendkleid — das war eine Augenweide, die im gedämpften Lichte, das durch Palmwedel und Schleiergrün herniederrieselte, doch noch voller zur Geltung kam als im fahlen Mondschein.

Nun lag man in Korbstühlen, die seidenen Kissen im Nacken, um ein Hoderchen herum, auf dem die Maibowle duftete.

Georg war im Zuge. Das Gespräch war zu einem seiner Lieblings-themen hinübergeglitten: zum Thema der sozialen Fürsorge.

„Arbeiterkassengesetze — Kranken-, Invaliditäts-, Altersversicherung!“ zürnte er, „alles Glid- und Blendwerk! Die Maschine hat uns ruiniert — wir müssen sie aus einer graulamen, menschenfressenden, glückverwüsten Tyrannin zur Sklavin unseres Geschlechtes machen!“

Wir müssen die ganze gräßliche Verwirrung, in die sie uns verstrickt hat, zertrümmern — müssen da anfangen, wo die große Ueberwältigung begonnen hat, müssen nachholen, was unsere Großväter und Väter veräumt haben.“

„Nämlich was?“ fragte Erika. Sie kannte ihres Mannes Gedankengänge genau.

„Damals als die Industrialisierung wie eine Revolution über die Menschheit kam — hätte man die Gefahr erkennen müssen, die sie über unsere Zukunft gebracht hat; die Gefahr der Entsetzung eines nach unabsehbaren Millionen zählenden Standes von Menschen, die von der Gattung nur noch den Namen und den äußeren Typus tragen — die aber in Wahrheit nichts als Maschinenenteile sind!“

Damals hätte der Staat, hätten die Staaten der Welt sagen müssen: die Einrichtung eines industriellen Großbetriebes ist konzeptionspflichtig! Du willst eine Fabrik anlegen — gut — weise nach, daß du soviel Gelände erworben hast und genügend Anlagekapital besitzt, um jedem einzelnen Arbeiter, den du beschäftigen willst, die Grundlage für ein menschenwürdiges Dasein zu schaffen! Nun ist das Unglück geschehen: Die Riesenstadt mit ihren entsehligen Proletariatsvierteln ist da! Sie muß der Spukhölle verfallen. Die Industrie muß dezentralisiert werden! Die Mietskasernen verschwinden — die Landflucht muß sie ersetzen!“

Aber der Arbeiter will ja gar nicht auf's Land —“ warf Thilo ein. „Er verlangt als Entschädigung für die seelenmordende Eintönigkeit eines Tagewerkes einen Abend, der ihn entzückt — ihm sein eindruckselles Menschentum zurückgibt! Er will kein Kino, kein Varieté, keinen Rummelpfad — auf höherer Stufe seine Volkstanz und Volkshochschule!“

„Soll er haben, muß er haben, muß er alles haben!“ kommandierte Georg. „Das alles gehört in die Landflucht mitten hinein! Ich geb's ihm — ich schaff's ihm!“

„Und hoffst du, ihn damit zufrieden zu machen?“ warf Erika ein, um seine Antwort anzuregen, die sie kannte.

„Er wird es werden, wenn man ihn selber zur Mitwirkung am Aufbau seiner Festen heranzieht! In allen meinen Wohlfahrts- und Bildungsausschüssen sitzen meine Arbeiter als gleichberechtigte Mitbesitzer! Keine Anlage wird erstellt, deren Entwurf sie nicht mitgeprüft haben!“

Er wurde nicht müde, seine großen Gedankenspläne bis in ihre tausend Verästelungen zu entwickeln. Thilo lautete geistlos. Und auf Eritas lebensvollem Gesicht glänzte der Stolz, dieses Mannes Gattin und Mitarbeiterin zu sein. — Luciane aber hing mit wahrer Inbrunst an des Vaters Lippen. Jedes seiner Worte war ihr Offenbarung — und man sah die guten Vorsätze, die frohen Entwürfe hinter ihrer offenen Stirn sich fröhlich entfalten.

Indessen lag Thilo in die Betrachtung seines Freundes verloren, den ausgreifenden, malenden Bewegungen seiner kraftvollen Hände folgte, machte er eine Beobachtung. Diese in ihrer Art schönen Hände waren mit borkigen Narben bedeckt. Er kannte ihre Bedeutung — wußte, daß sie die Folge eines unvorsichtigen Berweilens innerhalb der Ausstrahlungen der Röntgenröhren waren. Und nun fiel ihm auch ein, daß er diese Entdeckung ja auch schon bei dem Uebersehen vor fünf Jahren bemerkt hatte. Aber damals war die Entfremdung der beiden Zuendfreunde so

tiefer gewesen, daß es ihm nicht beigefallen war, dieser Wahrnehmung Worte zu geben.

Jetzt überfiel ihn eine Erinnerung, die ihn für Sekunden innerlich erstarren machte. In jenen Jahren, in denen die Röntgenbehandlung sich noch im Entwicklungsstadium befand, war mehrfach der Fall beobachtet worden, daß Röntgenoperateur schwere Beeinträchtigungen ihrer Lebenskraft erlitten hatten.

Und bligartig schloß sich in Thilos Hirn die Gedankenleiste. Wie, wenn Georg — wie sagte man doch — ein „Opfer der Wissenschaft“ wäre?

Kein Zweifel — das müßte er sein. Eine — Röntgengehe. Wenn man selber ein Stück Röntgenfachmann ist, dann hätte man eigentlich von vornherein eine solche Möglichkeit in Rechnung stellen müssen.

Ge's wie's sei — man wird sich mit dieser Vorstellung vertraut machen müssen, so schauerhaft sie ist.

Erika hatte das Nachlassen der Aufmerksamkeit ihres Gastes bemerkt.

„So, lieber Mann“, griff sie ein, „hebt mal ein vergnüglicheres Thema! Sonst hättest du dir die Maiträuter sparen können!“

„Hast recht“, lachte da Georg. „Entschuldige, Thilo — weß das Herz voll ist —“

Thilo erklärte eifrig, er habe sich nicht fassen können. „Freilich, der Wunsch der Hausfrau sei Befehl.“

Und nun mußte Thilo erzählen, — natürlich wieder von der gemeinsamen Sturm- und Drangzeit. Bowlenstimmung kam. Der hohe Ernst des Werktags war hinweggeschwunden, Gelächter erschallte in harmonisch abgetöntem Quartett, die Wangen röteten sich, die Augen der Frauen sprühten Schmelz.

Jetzt war das Prinzeßchen im Element. Himmel, konnte die Kleine lachen! Ihr glückseliges Seelenchen stürzte sich auf die Freude, wie ein flügelstirrender Taubenschwarm auf die förnerstreuende Hand.

„Euch zwei hätt' ich kennen mögen, damals, Vater! Ihr seid 'ne andere Sorte gewesen als die blaßierten Schlingel von heute!“

„Schau, schau!“ sagte Thilo — „und keiner drunter, der Gnade gefunden hätte!“

Da ward das Mädel rot: „Doch, doch, natürlich — aber immer nur vorübergehend —“

„Das will ich auch hoffen!“ atmete der Vater auf. „Zwei Jahre haben wir dich erst — so bald geben wir dich nicht wieder her!“

„Keine Sorge, Väterchen — da müßte doch noch ganz was anders kommen!“

„So einer wie wir zwei, was?“ schmunzelte der Vater. „Ach — so was gibt's ja heutzutage gar nicht mehr!“ napsrumpfte die Kleine.

„Wir danken!“ verbeugte sich Thilo.

„Na — und Fred?“ neckte die Mutter.

„Fred?“ Noch einmal schlug ein verräterisches Flämmchen. „Vorbei! Keulich reit' ich mit ihm aus — mich wußt's: will mal sehen, was er kann. Peitsche gebraucht — ist! — da geht ihm der Gaul ab, er — Arme um den Wiederhals — halt, halt! ich falle ja runter!“ Erleucht! Sie warf tränenlachend ihr straffes Körperchen ins Rücken und schlug die Pfingstarme unter dem Kopf zusammen. Thilos Augen schwebten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutschland schlägt Brücken.

Neuzeitliche Großprojekte — Neue Pläne für die Reichsautobahn — Vom Bauwerk zum Kunstwerk — Das Landschaftsbild der Zukunft.

Deutschland schlägt Brücken. . . Hunderte von Brückenbauten werden im Laufe der nächsten Jahre entstehen, um Nord und Süd, Ost und West miteinander zu verbinden. Die Brücken werden im Zuge der Reichsautobahn weiterführen nach unseren Nachbarländern, die mit großem Interesse das deutsche Straßenbauprogramm aufgenommen haben und im Prinzip bereit sind, die großen Verkehrswege durch Europa weiterzuführen.

Die erste Brücke ist bereits vollendet. Es ist ein kleiner Eisenbetonbau im Frankfurter Stadtwald, der eine schmale Fichteninsel über die Reichsautobahn hinwegführt. Demnächst wird mit einer gewaltigen breiten Brücke über den Main begonnen, die in Eisenkonstruktion erfolgt. Die Ausschreibungen sind bereits erfolgt.

Die zunehmenden Verbesserungen des Bauwerkstoffes in den letzten Jahren werden dazu führen, daß die Brücken der Zukunft viel großartiger und gewaltiger ausgeführt werden können. Besonders sind hier die Fortschritte im Eisenbetonbau zu erwähnen. Aus diesem Material wird gegenwärtig in Koblenz eine Brücke über die Mosel gebaut, die die bisher unerreichte Stützweite von 118,6 Meter hat. Dazu hat man bisher mindestens drei Pfeiler gebraucht. Die Brücke in Koblenz steht kurz vor ihrer Vollendung. Eisenbeton ist der geeignetste Werkstoff, weil er einerseits nicht zu teuer ist, andererseits von den ortsanfälligen Arbeitslohn verarbeitet werden kann, während für Stahlkonstruktionen Facharbeiter von weit her herangezogen werden müßte.

Die Möglichkeit, große weite Brückenbögen spannen zu können, ist für die Reichsautobahn von ausschlaggebender Wichtigkeit. Die gerade Linienführung dieser Straßenzüge quer durch

das Reich macht eine großzügige Projektierung notwendig und stellt die Aufgabe, oftmals weitgestreckte Täler, Landstraßen, Eisenbahnen und Wasserläufe über und unterfahren zu müssen. Das bereitet dem Brückenbauingenieur ein neues und reizvolles Arbeitsprogramm. Die schönste Lösung stellt die Bogenbrücke dar, die in ihrer kühn geschwungenen Form das Landschaftsbild außerordentlich bereichert. Das zeigt die neue italienische Brücke über den Oglio, die in einer Länge von beinahe 300 Meter das Fluktal in drei herrlichen Bögen überspannt. Diese Brücke liegt im Zuge der Autobahn Bergamo-Brescia.

Für den Entwurf des Bauwerks ist maßgebend, daß es sich nicht nur zweckmäßig, sondern auch in einem überzeitlichen Sinne schön in die Natur einfügt. Selbstverständlich kann es den Stempel seiner Zeit tragen, denn neue Zeiten werden infolge des Fortschreitens der Technik neue Bauweisen bringen. Aber es soll nicht ausgeprochen dem zeitlich vergehenden Geschmack einer Bauperiode entsprechen. Das Bauwerk muß ein absolut zeitloses Kunstwerk sein. Aus diesem Grunde ist nicht jeder Bauingenieur befähigt, eine Brücke zu bauen, sondern nur der, der eine ausgeprägte Berufung dazu fühlt und stark durchdrungen ist von der Gestaltung einer Idee.

Von diesen Gesichtspunkten ausgehend legt Professor W. Neuffer einige Entwürfe vor, die für den Bau der Reichsautobahn als musterhaft bezeichnet werden können. Er zeigt einen technischen Stil, der eine übersichtliche Gesamtanlage aufweist, rhythmische Anordnung und gute Massenverteilung, wenige wichtige Linien und Verzicht auf alles Entbehrliche. Das ist die musterhaftigste deutsche Brücke, wie sie im Bauprogramm der Reichsautobahn verwirklicht werden wird.

Sittler im Niehlsche-Archiv in Weimar.



Der Kanzler nach dem Besuch bei Frau Elisabeth Förster-Niehsche, der Schwester und Erbverwalterin des Philosophen. In der Hand hält der Führer den Stoddegen Niehsches.

Bei seinem Wahlzug durch Deutschland ließ es sich der Kanzler nicht nehmen, in Weimar dem Niehlsche-Archiv einen Besuch abzustatten, in dem das geistige Erbe des großen philosophischen Vorkämpfers des Führer-Prinzips so treu verwahrt wird. Frau Förster-Niehsche überreichte Adolf Hitler den Stoddegen ihres Bruders.

Ein Dorf aus der Steinzeit.

cnb. Warchau, 3. Nov. Baltische Forscher haben in der Gegend von Jalno (Pomerania) ein Dorf entdeckt, dessen Ursprünge in das Steinzeitalter zurückzuführen. Man nimmt an, daß dieses Dorf im Jahre fünftausend vor Christi Geburt entstanden ist. Die Untersuchung der Ausgrabung zeigt, daß das Dorf von einer nordischen Rasse bewohnt war. Nicht weit von dieser Stelle sind die gleichen Forscher auf die Überreste von zwei slawischen Dörfern gestoßen, die um achthundert nach Christi Geburt entstanden sein dürften. Die Ursprünge dieser Siedlung dürften allerdings viel älter sein, denn man hat dort ein Grab gefunden, das in der Art der Steinzeitgräber aus riesigen Granitblöcken in Form eines gewaltigen Kastens errichtet war.

Verhaftung eines Berliner Baumeisters.

cnb. Berlin, 3. Nov. Wie die Justizprokuratorie Berlin mitteilt, wurde im Zusammenhang mit der Aufdeckung der unglücklichen Missetaten und Betrügereien in den marxistisch verfaßten Krankenkassen am Freitag nachmittag der Baumeister Richard Freund verhaftet. Nach eingehenden Ermittlungen hat der Sonderstaatsanwalt für die Untersuchung bei den Krankenkassen gegen Freund Anklage wegen fortgesetzter Untreue und fortgesetzten Betruges erhoben. Die Anklage wirft ihm vor, in den Jahren 1927 bis 1933 die von ihm vertretene Krankenkasse in schamloser Weise um etwa 255 000 Mark geschädigt zu haben.

Kurznachrichten.

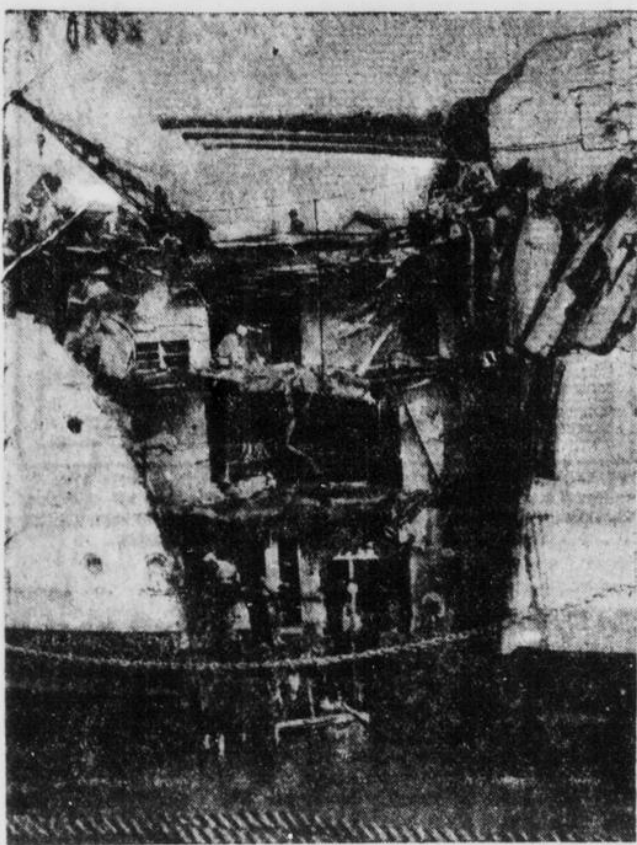
wp. Köln, 3. Nov. Wie das Städtische Presseamt mitteilt, erhielt Oberbürgermeister Dr. Riesen von einem ungenannten Spender (das Anzeichen trägt nur den Buchstaben B) 250 Dollar für die Winterhilfe überhand. Mit dieser öffentlichen Empfangsbekräftigung sei dem hochherzigen Spender auch der Dank des Winterhilfswerks übermittelt.

wtb. Waldshut, 3. Nov. Im Sägewerk Schleiz brach heute Feuer aus. Drei Feuerwehrleute wurden unter stürzenden Trümmern begraben. Einer erlitt den Erstickungstod, zwei wurden mit schweren Verletzungen geborgen.

wtb. New York, 3. Nov. Bei dem Brand eines Hochhauses in Brooklyn sind acht Neger verbrannt. Die Leichen wurden zusammengepresst im obersten Stockwerk des Hauses gefunden, wohin die Verunglückten vor den Flammen geflohen waren.

Mit Hitler gegen den Rüstungswahnsinn der Welt.

Opfer des Rebels.



Dieses grau-erschütternde Bild bot der amerikanische Kreuzer „Chicago“, nachdem er an der kalifornischen Küste mit einem Frachtschiff zusammengestoßen war. Drei Offiziere wurden getötet, einer schwer verletzt.

50-jähriges Arbeitsjubiläum.

wp. Wuppertal, 3. Nov. Der preussische Minister für Wirtschaft und Arbeit hat dem Vorarbeiter Adolf Lüttgenbütter in Wuppertal Bohwinkel anlässlich seines 50-jährigen Arbeitsjubiläums bei der Firma Ferdinand von Dagen Söhne & Koch in Wuppertal-Bohwinkel seine besten Glückwünsche und seine Anerkennung für die in ununterbrochen fünf Jahrzehnte hindurch auf derselben Arbeitsstelle in treuer Pflanzenerfüllung geleisteten Dienste ausgesprochen.

Der Winterflugplan in Kraft getreten.

wp. Köln, 3. Nov. Wie alljährlich, tritt auch in diesem Jahre am 1. November der Winterflugplan in Kraft. Im Gegensatz zu früheren Jahren werden erstmalig alle großen Flugstrecken auch während des Winters ohne Einschränkung in Betrieb gehalten. Durch einfach schnellerer Flugzeuge tritt auf den meisten Flugstrecken eine wesentliche Verkürzung der Flugzeiten ein. Köln hat nach wie vor einen starken Luftverkehr aufzuweisen. Die wichtigsten Städte des In- und Auslandes wie Antwerpen, Brüssel, Frankfurt, Halle, Leipzig, Hamburg, Hannover, London, Mannheim, München, Nürnberg, Paris, Stuttgart u. a. können von Köln aus auf dem Luftwege erreicht werden. Alle Flugzeuge verfügen über Funkeinrichtungen und Heizung. Für die Beförderung eiliger Post- und Expressgüter ist es von Bedeutung, daß die Nachtpostlinie Berlin-Hannover-Köln-London auch während des ganzen Winters durchgeführt wird.

Wozu Streichhölzer gut sind.

Ein schlauer Bauer.

wp. Mandersbach, 3. Nov. Einem hiesigen Landwirt wurden in den letzten Tagen Rüben vom Felde gestohlen, ohne daß es ihm gelingen wollte, den oder die Diebe zu erwischen. Er kletterte sich mit dem Polizeibeamten in Verbindung, und gemeinsam suchten sie sich auf die Lauer. Aber die Diebstahls hatten keine Gedulden und ließen sich nicht bliden, so daß der Landwirt seinen Beobachtungsposten aufgab. Er suchte nach einem andern Mittel. Und siehe da. Am nächsten Tage war wieder eine Menge Rüben verschwunden. Nun ließ der Bauer bei einem Verdächtigen Hausdurchsuchung halten und ging selbst mit. In aller Gemütsruhe begann er, die Rüben des Verdächtigen zu zer schneiden, und der anwesende Polizeibeamte entdeckte in fast allen Rüben Streichhölzer, die der schlauere Bauer am Tage vorher in die eigenen Rüben gesteckt hatte. Nun hatte man den Dieb, der sofort zur Anzeige gebracht wurde.

Erst vom Auto, dann von der Kleinbahn überfahren.

wp. Barmen, 3. Nov. Donnerstagsabend wurde der 30-jährige Hubert Kohl aus Barmen auf der Eupenerstraße von einem Kleinbahnwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Kohl war mit seinem Fahrrad dicht neben dem Kleinbahnwagen hergefahren. Anscheinend ist er von einem Personenkraftwagen gestreift und

dadurch auf die Straßenbahnspuren geschleudert worden. Da im gleichen Augenblick der Kleinbahnwagen die Unglücksstelle passierte, war keine Rettung mehr möglich. Die Schuldfrage bedarf noch der Klärung.

Ein Knabe verbrüht.

wp. Gelsenkirchen, 3. Nov. In Gelsenkirchen hatte eine Frau für kurze Zeit die Küche verlassen. Während dieser Zeit ließ ihr einmündeljähriger Sohn, der im Hausflur gespielt hatte, in die Küche und zog eine mit kochendem Wasser gefüllte Wanne vom Stuhl. Das Wasser ergoß sich über das unglückliche Kind, das schwere Verbrennungen erlitt und kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Vollstreckung eines Todesurteils an einem Raubmörder.

wtb. Saarbrücken, 3. Nov. Der aus verschiedenen Prozessen bekannte Raubmörder Josef Groß aus Diefflen, der im Frühjahr dieses Jahres vom Schwurgericht Saarbrücken zum Tode verurteilt worden war, weil er den Chauffeur Julius Serdet aus Saarlouis hinterläßt erschossen, dann beraubt und die Leiche nachher in die Saar geworfen hatte, ist heute morgen 6 Uhr auf dem Hofe der Strafanstalt Verchesflur mit dem Fallbeil hingerichtet worden. Ein Begnadigungsgeheiß war von der Regierungskommission abgelehnt worden.

Sicherung marschierender Kolonnen.

cnb. Berlin, 3. Nov. In letzter Zeit sind mehrfach schwere Unfälle dadurch hervorgerufen worden, daß in der Dunkelheit Kraftwagen in marschierende Kolonnen hineinfuhren. Im Interesse der Verkehrssicherheit und auch im Interesse der Marschierenden selbst bittet die Verkehrswacht Berlin-Brandenburg, daß jede marschierende Kolonne sich selbst sichert. Die Sicherung erfolgt am besten derart, daß der an der Spitze der Kolonne am weitesten links Marschierende mit einer Tauchlampe ausgerüstet ist, und der rechte und linke Flügelmann der Schluppsgruppe tragen am Koppel oder Tornister eine rotleuchtende Tauchlampe oder einen der gebräuchlichen Rückstrahler. Jeder Kolonnenführer, namentlich bei jugendlichen Gruppen, sollte sich diese Sicherung zur Pflicht machen.

Bei dieser Gelegenheit macht die Verkehrswacht auch darauf aufmerksam, daß besonders marschierende Kolonnen Jugendlichen oft die nötige Rücksicht auf den üblichen Verkehr vermissen lassen und nicht scharf rechts marschieren, obwohl genügend Platz vorhanden ist.

Die Hochzeit der flammenden Zwillinge.

cnb. Boston, 2. Nov. Es wird bekannt gegeben, daß Violet und Daisy Hilton, die flammenden Zwillinge — die keineswegs aus Siam, sondern aus England stammen — sich demnächst verheiraten werden. Sie hatten, als sie noch Kinder waren, einander gelobt, daß sie nur gleichzeitig heiraten würden. Daisy hatte sich bereits vor einiger Zeit mit einem Kapellmeister verlobt, aber dem alten Gelübde zufolge hatte sie zu warten, bis auch Violet einen Mann finden würde. Und nun ist es geschehen. Violet will vorläufig den Namen ihres Verlobten noch nicht verraten, aber man weiß, daß es sich um einen sehr bekannten englischen Bogen handelt. Da auch die Zwillingsschwester Daisy den Namen ihres zukünftigen Schwagers nicht verraten will, wird man mit der Bekanntgabe ihrer neuen Familiennamen bis zum Tage der Doppelhochzeit sich gedulden müssen.



Man kann keinen Ofen bauen, der für alle Brennstoffe gleich gut ist. Aber man kann Ofen bauen, die für einen bestimmten Brennstoff unübertrefflich sind; solche Feuerungen sind die „Sparsamen Ofen für Union-Briketts“. Jedes gute Fachgeschäft führt sie, kennlich am Prüfzeichen.

Ausführ. v. Modellier- u. Treibarbeiten
Cisellier. v. Modellen und Schmuck
Metallarb. u. Reparatur, Stahlschnitte
für Papierpräg., Elfenbeinschnitzerei,
Entwürfe und Patentzeichnungen.
Cuno Adams, Sol., Sandstr. 1
Kunstgewerbliche Werkstätte

Achtung! Haus- u. Grundbesitzer
Wollen Sie gut und preiswert Dacharbeiten vom Fachmann ausgeführt haben, so wenden Sie sich an
Fritz Landerbarthold, Dachdecker-Geschäft
Solingen, Brühlstraße 29.
Kostenanschläge unverbindlich

Übernehme Abbrüche jeder Art!

Verkaufe:
Falsch u. hochfl. Planken, Latzen, Sparren, Balken, Bretter, Türen, Fenster, Treppen, Schlagladen, gebr. Ziegel u. Schwenkmaße, feuerfeste Steine, Träger jeder Dimension, Weidenplättchen, trockenes Brennholz (Stenlänge), sowie alle gebrauchten Baumaterialien.

D. Hugo Weejer, Solingen,
Hofstraße 56 — Telefon Nr. 211 48.

Rafterklängen-Exporteure

Welche Wert auf erstklassige Handarbeit legen, wollen bitte Müller einfordern, in Abzug und Schnitt. * 420 RM (Schleiflohn). Jede Klinge garantiert fünfzig Jahre lang. Ang. u. 0751 a. d. G.

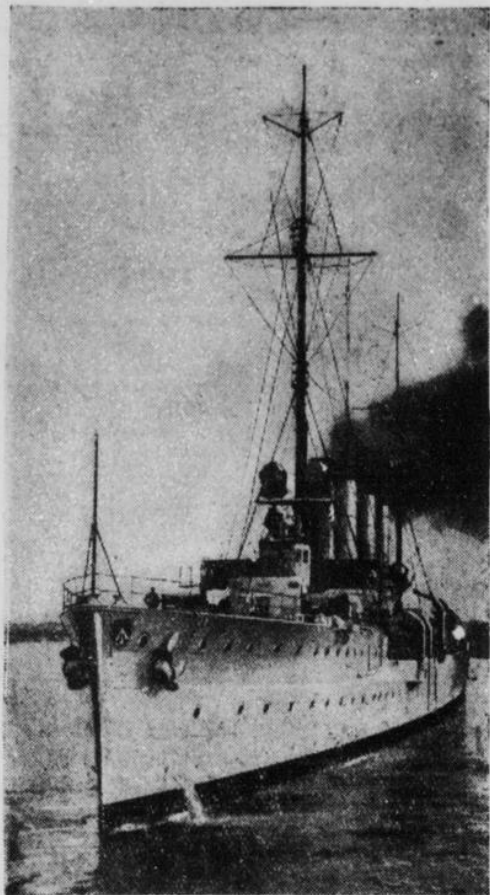
Nieren- und Darmtätigkeit

werden durch Gebrauch von
Reichs-Bachelor-Medica
wunderbar beeinflusst und somit
Schmerz und Beschwerden aus dem
Munde auf natürliche Weise ent-
fernt. Packungen je 10 Stk. 1.-
an. Schier Reichs-Medica nur in
Droga, u. Apoth. erhältlich, sonst
durch Otto Reichel, Bin. Neufeld

Fabrik-
von
Werk-
stätten
Spezial-
Arb.-
tellen,
wie
z. B.
Zu-
gehör-
teile
Karl Seidel
Blechwarenfabrik
Sol.-Arenzw., Tel. 231 34

Räumungshalber
großer Vollen
Nepelebusch u.
Hochstämme
ausgeb. Wme. Steffens
Innersberg 54.

Frankreich braucht ein ehemals deutsches Kriegsschiff ad.



Der kleine Kreuzer „Stralsund“, der 1910 erbaut wurde und nach dem Versailler Frieden an Frankreich abgeliefert werden mußte, ist jetzt abgewrackt worden und soll als Metall verflüssigt werden.

V. F. = Sport
Sportabzeichen-Prüfung.

Der 25. Alm.-Gepädmarsch für die Sportabzeichenprüfung findet am Sonntag, dem 19. November, statt. Startort ist der Rittlerplatz, Abmarschzeit 8 Uhr. Die Teilnehmer haben sich eine halbe Stunde vor dem Abmarsch zum Wiegen des Gepäcks einzufinden. Teilnehmer, die das Urkundenheft nicht (mit Unterschrift und Lichtbild versehen) bei sich haben, werden nicht zugelassen. Meldungen werden noch bis zum 15. November beim Stadtkommando für Leibesübungen und Jugendpflege entgegen genommen.

Fußball.

Tura 82 Solingen gegen Schlagbaumer B. B.

Das in unserer Vorschau besprochene Fußball-Meisterschaftsspiel Tura 82 Solingen gegen Schlagbaumer Ballspielverein findet auf der Kampfbahn Dorperhof, also nicht auf dem Platz des Schlagbaumer Ballspielvereins statt. (Siehe gestrige Anzeige.)

Handball in der 1. Kreisklasse.

BSV. Solingen 98 gegen TSV. Solingen-Höhscheid 1880. Die Vereinbarung aus Höhscheid gibt am Sonntagvormittag ihre Karte am Wasserturn ab. Da beide Mannschaften einen schnellen und fairen Handball spielen, wird es zu einem schönen Punktkampf kommen. Der TSV. hat am vergangenen Sonntag in etwa enttäuscht, hatte man doch nach dem Siege über den BSV. ein besseres Abschneiden gegen Tura 82 erwartet. Der Platzverein muß den Mittelfeldposten neu beleben, was aber bei der Weichheit der zur Verfügung stehenden Spielermaterials, ohne Schwierigkeiten möglich sein wird. Spielfeldkultur findet die Wer ohne Weiteres höher einzuschätzen als die Gäste und wir gehen kaum fehl, wenn wir den Rot-Weißen einen glatten Sieg prophezeien.

Vierde-Sport.

Sonntagrennen zu Neuh.

Unsere Voraussagen:

1. Rennen: Doris — Scolaro — Ballonpost;
2. Rennen: Starbarte — Gnom — Vargello;
3. Rennen: Veta — Gräfin Mariza — Girlande;
4. Rennen: Kathon — Palfrey — Stall Rösler;
5. Rennen: Paulchen — Alenbura — Rosenrot;
6. Rennen: Tetini — Altes — Gemic;
7. Rennen: Medius — Kofella — Mita.

Sportplatz
Dingshauserstraße

Kreuzweg Turnerbund 1895.
Sonntag, den 5. Nov., vormittags 11 Uhr
Handball-Meisterschaftsspiel
Kreuzweg I. 1. Sportvereinigung I.

Das Rundfunk-Programm.

Sonntag, 5. November 1933.

- 6.35 Uhr: Hamburger Hafenkonzert.
8.15 Uhr: Von Köln: Zeitangabe, Wetter, Nachrichten.
8.25 Uhr: Von Stuttgart: A. Glaser: Leibesübungen.
8.45 Uhr: Von Köln: Katholische Morgenfeier.
9.30 Uhr: Von Frankfurt: Feierstunde der Schaffenden.
10.00 Uhr: Von Stuttgart: Evangelische Morgenfeier.
11.00 Uhr: Von Köln: Gedanken am Sonntagmorgen.
11.10 Uhr: Von Köln: Klavierkonzert.
11.30 Uhr: Von Leipzig: Reichsfeier der Bach-Kantate.
12.00 Uhr: Von Frankfurt: „Das erste Rein“, Deutschland verteidigt seinen Rechtsstandpunkt in Versailles.
12.20 Uhr: Von Frankfurt: Mittagskonzert.
13.15 Uhr: Schallplatten, Anekdoten und Witze.
14.00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
14.35 Uhr: Von Köln: Kinderstunde.
15.30 Uhr: Von Köln (nach Frankfurt): Achtung, Sie hören Hausmusik!
15.40 Uhr: Von Köln: Eltern und Kinder. Wintern und das Waisenhaus.
16.00 Uhr: Von Köln: Nachmittagskonzert.
17.00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
17.05 Uhr: Besprechung.
18.00 Uhr: Von Köln: Stippvisite.
18.15 Uhr: Von Köln: Zur Unterhaltung. Musik.
18.35 Uhr: Von Köln: Dichter des ganzen Volkes.
19.00 Uhr: Von Köln: Merlel Humor — und wissendend Musik.
19.45 Uhr: Von Köln: Sportvorbericht.
20.00 Uhr: Von Stuttgart: Arien für Alt von Joh. Seb. Bach.
20.25 Uhr: Von Stuttgart: Bilder aus der Lutherzeit.

Orthopädie-Mechanik — ein Handwerk.

Anschließend an die Handwerker-Woche wäre eine kurze Betrachtung angebracht über ein Handwerk, von dessen Existenz die wenigsten Menschen eine Ahnung haben. Das Orthopädie-Mechaniker-Handwerk wird nur an größeren Orten und da nur vereinzelt ausgeübt, dafür ist es aber eines der schwierigsten und interessantesten. Aus dem Namen „Orthopädie-Mechanik“ ist nicht ohne weiteres zu entnehmen, welcher Art die Gegenstände sind, die in diesem Berufszweige hergestellt werden.

Der Orthopädie-Mechaniker ist dazu berufen, den Menschen, die auf irgend eine Art ein Glied verloren haben, künstliche Glieder anzufertigen, ferner Stütz-Apparate, Korsetts, Bandagen zur Stützung erkrankter Körperteile. Um dieser Aufgabe gewachsen zu sein, muß der Orthopädie-Mechaniker nicht nur mehrere Handwerkszweige zugleich beherrschen, sondern er muß auch in die Anatomie des menschlichen Körpers eingeweiht sein, über die mannigfaltigen Erkrankungen der Wirbelsäule, der Arme und Beine und die dadurch entstehenden Verkrümmungen und Lähmungen genau so unterrichtet sein, wie über die verschiedenen Deformitäten der Füße.

Um ein Körperersatzstück anzufertigen zu können, muß der Orthopädie-Mechaniker zunächst ein Gipsmodell herstellen. Die Beherrschung der Gipstechnik ist ein sehr wichtiger Teil dieses Handwerks. Aber auch Muskelkraft muß man mit in die Lehre bringen; die zur Verwendung kommenden Schienen müssen aus Stahl und handgeschmiedet sein. Um die verschiedensten Gelenkverbindungen herstellen zu können, muß der Lehrling ferner in der Feinmechanik ausgebildet werden. Weiter muß er heute in der Holzbearbeitung eine ganz besondere Fertigkeit besitzen. Hämmern und Treiben von Metallen in alle möglichen Formen dürfte dem Lehrling manch bittere Stunden bereiten. Hat er sich nun noch die Bearbeitung von Leder (Waffen) und die Veredelung der Metallteile angeeignet, so wäre er wohl in der Lage, alle Einzelteile, die zum Bau einer Prothese benötigt werden, herzustellen. Aber nun kommt erst das Wichtigste, der Aufbau des Kunstgliedes. In dem richtigen Aufbau besteht erst die wahre Kunst des Orthopädie-Mechanikers; denn was nützt dem Träger die schönste Prothese, wenn sie ihm durch falschen Aufbau unerträgliche Schmerzen verursacht und ihren Zweck nicht erfüllt. Daneben darf er nie vergessen, mit dem Arzt in engstem Einvernehmen zu arbeiten; denn wenn die Wissenschaft des Arztes und die Kunst des Handwerkers zusammengehen, wird die Arbeit von Erfolg gekrönt sein.

Nach dem Gelegten ist es wohl ohne weiteres einleuchtend, daß die viel verbreitete Meinung, die Kunstglieder würden fabrikmäßig hergestellt, eine irrige Ansicht ist. Da es keine zwei Menschen gibt, die in ihren Körpermaßen vollkommen gleich sind, können auch Körperersatzteile und Stütz-Apparate nicht genormt werden, gleichviel, ob es sich dabei um eine einfache Schuheinlage oder um die komplizierteste Prothese handelt. Hat nun der Orthopädie-Mechaniker nach seiner vierjährigen Lehrzeit und mindestens fünfjährigen Gesellenzeit vor der Handwerkskammer den Beweis erbracht, daß er Meister in seinem Fache ist, so kann er stolz sein, einem Handwerk anzugehören, das ihm neben seiner Existenzmöglichkeit auch das erhabende Gefühl gibt, der Leidenden Menschheit ein wahrer Helfer zu sein.

Gott segne das ehrbare Handwerk!

Wetterdienst des Solinger Tageblattes.

Das Wetter in der Woche vom 29. Oktober bis 4. November 1933.
Rückblick auf den Oktober 1933.

Unfreundliche Bitterung.

Im großen und ganzen ist der vergangene Oktober ein recht angenehmer Monat gewesen. Er hat uns die freundlichen Seiten des Herbstes in reichem Maße gezeigt: Heiterkeit und Milde, die den Menschen leicht zur Beschaulichkeit stimmt. Nachdem die Natur ihre reichen Gaben ausgekostet hat, erwartet der Mensch in behaglicher Ruhe den nahenden Winter.

Wie der September, so war der Oktober dieses Jahres reich an Sonnenschein, soweit die zunehmende Kürze der Tage die Sonnenscheindauer nicht beeinträchtigte. Es gab 5 heitere Tage und nur 8 trübe. Die Wetterlage des Altweibersommers hat sich bis weit in den Oktober hinein fortgesetzt und diesem Monat sein Gepräge gegeben.

Besonders warm war der Oktoberanfang. Am 1. Oktober lag das Thermometer in der Stadt auf 21,3, in Glüder an der Wupper sogar auf 26,0 Grad. Ein richtiger Sommertag mit einer Höchsttemperatur von über 25 Grad ist immerhin im Oktober selten. Aber auch das ganze erste Oktoberdrittel war auffallend warm, denn es zeigt ein Temperaturmittel von 13,6 Grad, wie es etwa dem 2. Septemberdrittel zukommt, eine Wärme, die beinahe früh Sommerlich zu nennen ist. Zu erwähnen ist auch noch der hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft am 1. Oktober, der an dem hohen Dampfdruck von 14 Millimetern fennlich wurde und das Gefühl einer wirklichen Sommerhülle erzeugte.

Am 2. Oktober-Trittel kamen allerdings schon recht kühle Tage vor. Doch lag die Luftwärme beim Beginn des 3. Monatsdrittels noch einmal über die Normaltemperatur. Am 25. Oktober aber erfolgte schroff der Uebergang zum Spätherbst, indem die Tagesmittel der Wärme unter 5 Grad herabsanken.

In den heiteren Nächten des Berichtsmontats wurde es insofern der zunehmenden Ausstrahlung oft schon recht kalt, besonders in Tallagen. In Glüder gab es nicht weniger als 7 Frostage, die tiefste Temperatur wurde am 30. Oktober mit -3 Grad festgestellt. In der Stadt selbst wurde der Gefrierpunkt nicht erreicht. Das gewaltige Häusermeer verhindert eine schnelle Abkühlung, die Temperaturmessungen in der Stadt geben meist vom Klima eines Ortes ein falsches Bild.

Seit Juli bestand eine Neigung zur Trockenheit, die bis Ende Oktober anhält. Die Trockenheit war zwar nicht gerade extremer Art, wie sie zuweilen auch in unserem feuchten Klima aufzutreten pflegt, aber sie machte sich doch deutlich fühlbar. Die Niederschlagsmenge betrug im Juli 56, im August 67, im September 82 und im Oktober nur 42 Prozent der Normalmenge. Es fielen im letzteren Monat 41 Millimeter gegenüber 97 im vieljährigen Durchschnitt.

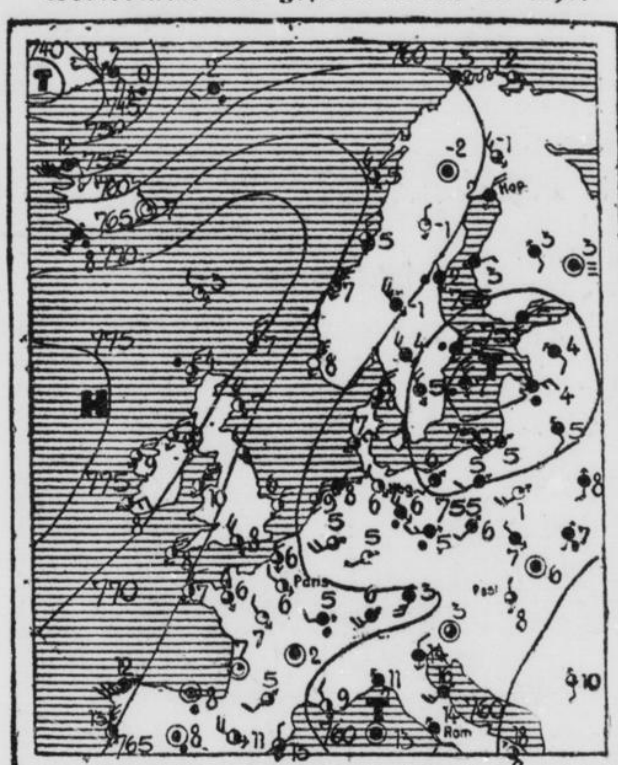
Zu erwähnen ist noch, daß an zwei Tagen Sturm herrschte, der das noch übriggeliebte reife Obst eilig und plötzlich von den Bäumen herunterholte.

Die Wetterlage der vergangenen Woche war ziemlich einheitlich. Ein großes Tiefdruckgebiet lagerte über Mittel- und Nordeuropa, flankiert von zwei großen Hochdruckgebieten von Osten und Westen. Die Zufuhr warmer subtropischer Luft war abgeschnitten, jeuchstliche Luft polarer Herkunft ergoß sich über das ganze Gebiet. Das Wetter war daher regnerisch und kalt, kurz, so unfreundlich, wie es zu dieser Jahreszeit nur möglich ist.

Aussichten für das Wetter der kommenden Woche.

Die schon für diese Woche erwartete Besserung des Wetters durch die Näherung des westlichen Hochs, hat sich zum Wochenende nun doch noch eingestellt. Sie wird voraussichtlich auch noch einige Tage anhalten. Später dürfte sich das normale Novemberwetter mit westlichen ozeanischen Winden wieder einstellen.

Wetterkarte von gestern Abend 19 Uhr.



ERKLÄRUNG: ☁ wolkenlos, ☁ heiter, ☁ halbbedeckt, ☁ wolkig, ☁ bedeckt, ☁ Regen, ☁ Schnee, ☁ Sturm, ☁ Nebel, ☁ Gewitter, ☁ Gruppen, ☁ Hagel, ☁ Schmelz, ☁ leicht, ☁ mässig, ☁ stark, ☁ stürmisch, ☁ Linien (oben) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck (z.B. 1020) = SW stark, wolkig, Regen, 2 Grad Celsius.

Wetterlage von heute Morgen.

(Wetterdienststelle Essen.)

Der Ostseewirbel wandert weiter nach Rußland hin ab. Er füllt sich dabei ständig auf. Sein Ausläufer, den er gestern bis nach dem westlichen Deutschland vorantrieb, konnte sich zu einem kleinen selbständigen Wirbel herausbilden, dessen Kern heute nördlich der Dänischer Bucht liegt. Auf seiner Rückseite strömen auf weiter Bahn Kaltluftmassen aus nördlichen Gegenden nach Mitteleuropa ein. Sie haben sich über der Nordsee fast vollkommen mit Feuchtigkeit gesättigt, die sie über dem Festland westlich der Elbe allgemein in Form von verbreitetem Nebel wieder abgeben. Das nördliche Deutschland sowie Südbanern melden bei wechselnder aber überwiegend starker Bewölkung noch stellenweise Niederlag, der in Wäldchen in Form von Regen oder Schnee fällt. Während der vergangenen Nacht konnte infolge der Ausstrahlung über Mittel- und Norddeutschland die Temperatur vereinzelt unter den Gefrierpunkt sinken. Über Mitteleuropa hält das ruhige, in den Morgenstunden stark neblige Wetter weiterhin an, während Nordosteuropa mehr und mehr unter den Einfluß einer neuen kräftigen Wirbelserie gelangt.

Beobachtungen der Solinger Wetterwarte vom 4. Nov. 1933.

Zeit	Barometer auf Meeres- höhe bet. mm	Wind- richt- und Stärke	Temp. Cel.	Dampf- druck mm	Luft- feuchtig- keit Prozent	Wetter
7 1/2 Uhr morg.	761.4	ONO 2	3.2	5.4	94	heiter
12 Uhr mittags	762.4	stül	5.4	6.3	94	halb bedeckt

Höchsttemperatur gestern: 8,5 Grad
Tiefsttemperatur heute nacht: 1,6 Grad

Wetterausichten bis Sonntag Abend.

Nachts vielfach heiter und strichweise Temperaturrückgang bis zu leichtem Frost. Tagsüber wieder meist neblig, sonst wolkig und heiter. Kuhl, schwache, um Norden schwanfende Winde.

Wollen Sie sich über die Neuheiten der diesjährigen Funkausstellung orientieren, dann besuchen Sie das alteingeführte Fachgeschäft

Radio Bernmüller

Goldstr. 7, Tel. 2-941

Unverbindliche Vorführung und Beratung.
Zahlungserleichterung bis zu 10 Monaten.

- 21.20 Uhr: Von Stuttgart: Orchestermusik.
22.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen.
22.30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter, Sportbericht.
22.40 Uhr: Von Köln: Nacht- und Tanzmusik.
24.00 Uhr: Von Frankfurt: Nachtmusik.

Montag, den 6. November 1933.

- 6.00 Uhr: Von Köln: Morgenruf.
6.05 Uhr: Von Köln: Morgenkonzert.
6.30 Uhr: Von Stuttgart: A. Glaser: Leibesübungen.
6.45 Uhr: Von Köln: Hans Jacob Reinarz: Leibesübungen (2).
7.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7.10 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
7.15 Uhr: Von Stuttgart: Frühkonzert.

- 8.15 Uhr: Von Köln: Wasserstandsmeldungen.
8.20 Uhr: Von Köln: Hilde Bremus: Gymnastik für Frauen.
8.40 Uhr: Von Köln: Für die Frau.
10.00 Uhr: Von Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10.10 Uhr: Von Köln: Wir und die Welt.
11.00 Uhr: Von Köln: Schulfunk für Schüler vom 13. bis 19. Lebensjahr.
11.25 Uhr: Von Köln: Kunstwerbung mit Schallplatten.
11.55 Uhr: Von Köln: Wetterbericht.
12.00 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert des Südfunkorchesters.
13.15 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13.25 Uhr: Von Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
13.35 Uhr: Von Stuttgart: Mittagskonzert.
14.00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
14.30 Uhr: Schlachtviehmarktberichte.
15.00 Uhr: Von Köln: Neues aus Forschung und Wissenschaft.
15.30 Uhr: Von Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15.50 Uhr: Von Köln: Stimme der Bewegung.
16.00 Uhr: Von Stuttgart: Nachmittagskonzert des Südfunkorchesters. Leitung: Gustav Görlich.
17.00 Uhr: Von Köln: Ansprache zur Parole des Tages.
18.00 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.
18.20 Uhr: Deutschland zerstückt seine Waffen, und die anderen?
18.40 Uhr: Von Köln: Meldungen.
19.00 Uhr: Reichsfeier: Die Stunde der Nation.
20.00 Uhr: Von Frankfurt: Grill ins Heute.
20.10 Uhr: Von Frankfurt: Zweites Montagskonzert.
21.20 Uhr: Von Frankfurt: Rikotivergiftung.
22.00 Uhr: Von Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22.20 Uhr: Von Stuttgart: Du mußt wissen.
22.30 Uhr: Von Köln: Nachrichten, Wetter- und Sportbericht.
22.40 Uhr: Von Stuttgart: Unterhaltungsmusik auf Schallplatten.
23.00 Uhr: Von Stuttgart: Nachtkonzert.
24.00 Uhr: Von Köln: Nachtmusik auf Schallplatten.

Der „Klinge“ zweites Heft.

Eine Werbenummer für rostfreie Schneidwaren — Ingenieure und Fabrikanten plaudern aus der Werkstatt — Der Werbefachmann spricht — Die Hausfrau lockt — Und ein Blick auf das Gesetz.

Wieder ein Appell zur Gemeinschaftsarbeit.

Im Ganzen denken!

Aufgabe und Schicksal des Journalisten ist es, daß er wie der führende Politiker und wenige andere Berufe seine Arbeit ausschließlich unter dem Gesichtswinkel des Gemeinwohls tun muß. In dieser Berufsauffassung, die ihm im Blute liegt, hat ihn der neue Staat durch das Schriftleitergesetz ausdrücklich bestätigt, und er hat damit einen jahrzehntelangen Kampf belohnt, den die deutschen Journalisten bis dahin gegen allzu viel Eigennutz und Unverstand nicht erfolgreich zu Ende zu führen vermocht hatten. Diese Aufgabe und Berufsauffassung nötigen den Journalisten mehr als andere Berufe, immer wieder „im Ganzen zu denken“, seinen Blick auf das Wohlergehen der Gesamtheit, der Volksgemeinschaft zu richten, d. h. immer wieder über das Besondere hinaus sich in das Allgemeine hineinzuwenden, um von dieser höheren Warte aus mitzuwirken an der Führung des Volkes und sich pflichtgemäß einzuschalten in die Umformung des deutschen Lebens, das hinfort unter dem Wahlspruch „Gemeinnutz vor Eigennutz“ stehen soll.

Was diese grundsätzlichen Bemerkungen mit einer Zeitschriftenbesprechung zu tun haben? — Erst gar mit der Besprechung eines Heftes, das ganz unter dem Gesichtspunkt des Speziellen, nämlich der Werbung für rostfreie Schneidwaren zusammengestellt ist? — Nun, es scheint uns unmöglich, auch in einer so speziellen Frage zu einem richtigen Standpunkt zu gelangen und auf eine große Lesergemeinde im Sinne dieses Standpunktes aufklärend und erziehend einzuwirken, wenn man nicht auch in einer solchen Frage vom Speziellen zum Allgemeinen vordringt und auf das Verpflichtende dieses Allgemeinen eindringlich hinweist. Es sei uns deshalb gestattet, die heutige Besprechung des soeben erschienenen 2. Heftes der Zeitschrift „Die Klinge“ (Oktober), das, wie gesagt, der Aufklärung über Herstellung, Wert und Vorzüge der rostfreien Schneidwaren gewidmet ist, mit der Herausstellung der darin enthaltenen allgemeinen Gedanken zu beginnen.

Vom deutschen Sozialismus.

Wenn in dem einleitenden Aufsatz „Ausblick“ der Vorsitzende der Solinger Industrie- und Handelskammer Erich Hartkopf, im Rahmen einer Betrachtung der gegenwärtigen Lage der Solinger Industrie sagt: „Nicht mehr die Wirtschaft gilt als das Schicksal eines Volkes, sondern sie wird zum Werkzeug staatlicher Machtpolitik“, so wiederholt er damit einen der Kardinalsätze des neuen Staatsprinzips, an dessen Verwirklichung und Inhaltsgestaltung noch Generationen zu arbeiten haben werden und der deshalb mit Recht auch hier wieder vorangestellt wird. Dabei ist man sich im klaren darüber, daß eine solche Umgestaltung der Auffassung von der Bedeutung der Wirtschaft eine ganz klare Konsequenz verlangt, und zwar den Aufbau einer wirklichen Volksgemeinschaft, wie man sie auch unter dem Stichwort vom „Deutschen Sozialismus“ etwas sinnfälliger umrissen hat, dem deutschen Sozialismus, den der Treuhänder der Arbeit für unser Wirtschaftsgebiet, Dr. Klein, in einem kürzlich in Düsseldorf gehaltenen und auf Seite 80 des Heftes veröffentlichten Vortrag wie folgt definiert: „Deutscher Sozialismus heißt: jeden Volksgenossen an die richtige, ihm zukommende Stelle setzen, ihm gerechten Lohn und gerechtes Einkommen sichern. Seine Leistungen und deren Früchte sind ihm dabei ausdrücklich in die eigene Hand gegeben. Selbstverwaltung der eigenen Leistung und gleichzeitig Verpflichtung gegenüber der Nation, ihre Nutzung stets nach den Belangen der Gemeinschaft auszurichten — das ist das Wesen des nationalsozialistischen Privateigentumsbegriffes.“ — Hier ist in der Tat ganz deutlich gesagt, worauf es ankommt und auf welche höheren Gesichtspunkte die Blicke der wirtschaftenden Menschen hingewiesen werden müssen. Diese Worte gelten aber nicht für die deutsche Volkswirtschaft im allgemeinen, sondern sie gelten auch für ihre Untergliederungen, und in einem so geschlossenen und so aufeinander angewiesenen Wirtschaftsgebiet wie dem der Solinger Stahlwarenindustrie scheint uns eine Vorarbeit in diesem Sinne nicht nur zweckvoll, sondern auch möglich. Der Glaube daran hat uns schon seit langen Jahren alle Gedanken und Pläne vertreten lassen, die die Bildung eines Gemeinschaftsgeistes in der Solinger Industrie zum Ziele hatten, und wir tun es heute um so lieber, als heute manche Widerstände gegen solche Gedanken verschwunden sind und sich die politischen und wirtschaftlichen Behörden unter der Leitung neuer Männer selbst tatkräftig für ihre Förderung einsetzen, — wobei wir allerdings der Meinung sind, daß ein möglichst vertrauensvolles Zusammenarbeiten zwischen Behörden und Presse all dieser Arbeit noch mehr Überzeugungskraft und Erfolgswilligkeit zu sichern vermöchte.

Und nun das Spezielle.

Nach diesem Blick auf das Allgemeine können wir uns nunmehr dem wichtigen Speziellen zuwenden, das in dem neuen Heft der „Klinge“ behandelt wird. Das Heft ist, wie schon erwähnt, fast ausschließlich der Werbung für rostfreie Solinger Erzeugnisse gewidmet. Die Frage „warum Rostfrei?“ beantwortet der Direktor der Solinger Fachschule Dr. Kurek. Er sieht die Notwendigkeit der Bevorzugung rostfreier Schneidwaren sowohl von der ästhetischen als auch von der ökonomischen Seite. Er schildert noch einmal den Aerger und Verdruß mit rostenden Stahlwaren, wie er ja wohl auch jeder Hausfrau geläufig ist, und stellt dem die Freude am rostfreien Erzeugnis gegenüber. Gleichzeitig zeigt er, inwiefern es nicht genügt, die Schneidwaren nur durch entsprechende Oberflächenbehandlung vor Rost zu „schützen“, daß vielmehr ein dauerhafter und ehrlicher Rostschutz lediglich bei Verwendung rostfreier Stähle gegeben ist.

Den Technikern sowohl wie den Fabrikanten interessiert ein Aufsatz von Dr.-Ing. Franz Rapatz-Düsseldorf über die Entwicklung der rostfreien Stähle, in dem der Stahl für Schneidwaren besonders berücksichtigt ist. Für denselben Interessentenkreis ist der folgende Aufsatz von Dr.-Ing. Oskar Dörrenberg-Ründeroth über die „Herstellung rostfreien Stahles“ bestimmt. Fabrikant Hugo Hartkopf-Solingen wirft die Frage auf, ob man nicht auch Rasiermesser aus nichtrostendem Stahl herstellen soll. Er beantwortet diese Frage mit einem eindeutigen Ja und begründet diese Bejahung mit seinen eigenen Erfahrungen: „Ich habe seit Jahren rostfreie Rasiermesser im eigenen Gebrauch und kann sie den besten feinsten Stahlmessern in Bezug auf sanften Schnitt und Schnitthalftigkeit gleichstellen.“ Besonders empfiehlt er rostfreie Rasiermesser für den Export,

wobei er jedoch weiß, daß eine entsprechenden Propaganda die ausländische Nachfrage nach rostfreien Rasiermessern unterstützen muß.

Mit der Frage der Schneidkraft rostfreier Messer beschäftigt sich Dipl.-Ing. Carl Kolberg-Solingen. Nach eingehenden Untersuchungen kommt er zu der zusammenfassenden Feststellung, „daß dem rostfreien Messerstahl nach einwandfreiem Härten, Schleifen und Polieren höchste Schneideigenschaften eigen sind, und daß das rostfreie Messer, wenn es vom Verbraucher richtig behandelt wird, bezüglich seiner Schneidfähigkeit und Schneidhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.“

Weitere Aufsätze von J. H. Becker-Hannover über „Rostfreie Stahlwaren im Handel“, von Dr. Haanen-Solingen über „Werbung für rostfreie Stahlwaren“ und von Frau Else Voets über „Rostfreie Stahl im Haushalt“ ergänzen die Betrachtungen und erhöhen in dem Leser mit wachsender Aufklärung den Wunsch, auch einmal seinen Besteckkasten auf rostfrei umzustellen, womit das Heft seinen Zweck erfüllt.

„Das Gesetz“.

Von besonderem Interesse ist dann noch ein Aufsatz von Dr. Matthiolius-Solingen über „Das Gesetz“. Gemeint sind die gesetzlichen Bestimmungen, die den ehrbaren Kaufmann und Fabrikanten davor schützen sollen, daß seine guten Erzeugnisse von einer gewissenlosen Konkurrenz mit Hilfe zwar schlechter, aber geschickt als gute getarnter Ware zurückgedrängt wird. Insbesondere werden hier die Bestimmungen über die Bezeichnung „rostgeschützt“ behandelt und die bekannten diesbezüglichen Maßnahmen der Solinger Industrie- und Handelskammer noch einmal begründet und erläutert. Damit mündet denn auch dieses Heft nach der Behandlung des Speziellen wieder im Allgemeinen, und der Verfasser des letztgenannten Aufsatzes bringt das auch klar zum Ausdruck, wenn er u. a. schreibt: „Nicht um formale Recht zum Sieg zu ver-

helfen, ist dieser Kampf — gegen die Bezeichnung „rostgeschützt“ — aufgenommen worden, sondern um die Abtrünnigen zur Besinnung zu bringen, um sie wieder an ihre Pflichten gegenüber der Gesamtheit unserer Industrie zu erinnern. Denn schwer geschädigt worden ist die Gesamtheit unserer Industrie durch diese „rostgeschützten“ Bestecke, die von Woche zu Woche minderwertiger, unansehnlicher, unbrauchbarer und billiger wurden. Sie haben den Markt verseucht und ihn unfähig zur Aufnahme ordentlicher Waren gemacht. Sie haben den Abnehmer enttäuscht und getäuscht, sie haben ihm ein tiefes Mißtrauen gegenüber dem Namen Solingen eingepflanz. Das aber kann und darf sich Solingen nicht gefallen lassen. Es ist durchaus kurzfristig, zu behaupten, das Verbot „rostgeschützter“ Bestecke bedrohe die Arbeitsmöglichkeit. Nein, umgekehrt ist es: die „rostgeschützten“ Bestecke haben zu einem großen Teil die Möglichkeit, bessere Waren mit höherem Lohnanteil herzustellen, vernichtet, und es wird geraume Zeit dauern, bis diese Schäden ausgeglichen sind.“

Die gemeinsame Aufgabe.

Damit haben wir den wesentlichen Inhalt des zweiten Heftes der „Klinge“ angedeutet und in seinen Kernpunkten umrissen. Das Ganze ist eine Mahnung zur Zusammenarbeit, zum Ueberdenken von Einzelercheinungen vom Gesichtspunkt der Gemeinschaft aus, und man kann, wie bei unserer ausführlichen Besprechung des ersten Heftes („Solinger Tageblatt“ Nr. 2 vom 2. Oktober 1933) auch diesmal den Wunsch und die Hoffnung aussprechen, daß durch diese Hefte der Gemeinschaftssinn gestärkt und, wo er noch nicht sein sollte, geweckt wird, damit wie im übrigen deutschen Vaterland auch in Solingen wieder ein lebhafteres Geschäft und damit eine neue Zufriedenheit einkehrt. Daran wollen wir, nachdem wir es jahrelang fast allein haben tun müssen, fernerhin mit der „Klinge“ ziestrebt zusammenarbeiten.

H. Heinen.

Solingen erhebt Anspruch auf besondere Berücksichtigung im Werberat.

Anregungen aus dem Mitarbeiterkreis des „Solinger Tageblattes“ für den Werberat der deutschen Wirtschaft.

Angesichts der Bedeutung, die wir dem neugeschaffenen Werberat der deutschen Wirtschaft zumessen und angesichts der erfreulichen Tatsache, daß auch die Solinger Stahlwaren-Industrie in diesem Rat eine Vertretung erhalten hat, haben wir einen unserer Mitarbeiter beauftragt, sich über die Bedeutung zu äußern, die er dem Werberat im Hinblick auf die Solinger beimißt. Diese, in den letzten Tagen sicherlich viel erörterte Frage hat unser Mitarbeiter in einem interessanten Aufsatz beantwortet, den wir nachstehend veröffentlichten und unserer Leserschaft zur besonderen Beachtung empfehlen.

Die Redaktion des Solinger Tageblattes.

Wenn der Werberat der deutschen Wirtschaft und das Ministerium für Propaganda und Volksaufklärung sich die einzelnen Notstandsgebiete in Deutschland ansehen, wenn sie diese Gebiete auf ihre Werbebedürftigkeit untersuchen, so wird die Solinger Stahlwarenindustrie an erster Stelle stehen. Die beiden Körperschaften werden weiter die nicht uninteressante Feststellung machen, daß in Solingen sich bereits Zeichen neuzeitlicher Werbearbeit zeigen, daß für den Gedanken einer großartigen Werbung schon mannigfache Kämpfe geführt wurden, die nur deshalb nicht siegreich beendet wurden, weil egoistische Tendenzen alles zertrümmerten, was über das Individuum hinausging. Immer wieder wurde gegen das, was heute als das Gebot der Stunde erkannt wird, Sturm gelaufen, — man sah nicht über den Horizont des eigenen Schreibstisches hinaus, sah nicht die nach Erlösung aus dumpfer Arbeitslosigkeit schreitenden Massen, sah nur eine Gefährdung der eigenen Interessen, — in dem Augenblick, in dem von einer Gemeinschaft verkündet wurde, daß eben diese Gemeinschaft und nicht nur ein einzelnes Werk Solinger Stahlwaren herstellt. Ein Wandel hat sich vollzogen, täglich werden neue Bekenntnisse zum Gemeinschaftsgeist abgelegt.

Tatsächlich: Solingen ist ein dankbares Gebiet für die neue Institution, ist aber gleichzeitig mehr als andere Gebiete auf weitgehende Unterstützung angewiesen.

Dank dem energischen Vorgehen der Handelskammer sind die maßgebenden Stellen zur Genüge aufgeklärt über das, was in Solingen vorgeht, und auch im Reichspropagandaministerium ist man über Solinger Nöte und Abwehrwillen unterrichtet.

Wenn es als dringendste Werbeaufgabe betrachtet wird, den Absatz deutscher Waren im In- und Auslande zu fördern, so darf sich, ohne anmaßend zu sein, Solingen in die vorderste Reihe schieben. Ein Markt nach dem anderen schrumpfte zusammen, ein Land nach dem anderen fiel als Großkonsument aus. — Gründe liegen vor, die auch durch die beste Propaganda nicht zu bannen sind, aber es gibt auch Widerstände, die durch geschickte Werbung zu überwinden sind. — Widerstände, die aus der bekannten, verlogenen Boykottbewegung sich ergaben, die eine Mißstimmung gegen deutsche Ware und Solinger Stahlwaren hervorriefen.

Hier kann eine zentral geleitete Werbung viel Gutes stiften. Sie kann aber darüber hinaus, wie es in der amtlichen Verlautbarung heißt, neue Bedürfnisse wecken, neue Absatzquellen erschließen.

— man denke nur daran, einen Feldzug für die Belebung des Absatzes in Taschenmessern vorzunehmen. Tatsache ist, daß das Taschenmesser immer unbeliebter wird, — wer es versteht, dem Publikum eines bestimmten Landes überzeugend klar zu machen, daß das Taschenmesser zum Anzug eines gut angezogenen Herrn gehört, wird eben neue Verkaufsmöglichkeiten schaffen. Es kann diese Werbung auf mannigfache Art durchgeführt werden, die auswärtigen Dienststellen des Handels und der Diplomatie müßten eingeschaltet werden, die modernen

Werbemittel des Films, des illustrierten Artikels, des Rundfunk müßten eingeschaltet werden, wobei ein allgemeiner Hinweis auf deutsche Waren kaum von einer Tiefenwirkung begleitet sein wird, erst wenn diese Allgemeinreklame mit Einzelheiten ausgerüstet ist, kann von einer erfolgreichen Wirkung die Rede sein.

Es wird Aufgabe der maßgebenden Stellen sein, dafür zu sorgen, daß die Solinger Industrie im Kreis der beabsichtigten Werbemaßnahmen die ihr gebührende Stelle zugewiesen bekommt.

Nicht nur einen moralischen Anspruch hat die Solinger Industrie auf allererste Berücksichtigung innerhalb der Ueberlegungen des Werberates, durch die Zahlung der neuen Abgabe von 2% vom Umsatz der Werbungskosten wird auch ein sachlicher Anspruch begründet. Dabei wäre von den Beteiligten und von ihren Vertretern die nicht unwesentliche Frage zu prüfen, ob diese 2% auch von jenen Kosten abzusetzen sind, die für eine Gemeinschaftswerbung zu zahlen sind. Es erscheint überflüssig, wenn von einer Gemeinschaftswerbung eine Summe abgeführt wird, um mit dieser wieder Gemeinschaftswerbung zu betreiben. Außerdem ist die Gefahr einer doppelten Besteuerung insofern gegeben, als sei bei einer Gemeinschaftswerbung nicht nur die sich an der Werbung beteiligende Einzelfirma, sondern auch die die Gemeinschaftswerbung betreibende Stelle zur Steuer herangezogen wird, — wer weiß, wie schwer es der Solinger Industrie fällt, überhaupt Geld für die Werbung aufzubringen, wer weiter gesehen hat, wie wertvolle Werbegelegenheiten, die bestimmt Erfolg bringen würden, nur deshalb außer Acht gelassen werden, weil einfach kein Geld da ist,

der wird auch überzeugt sein, daß eine 2prozentige Abgabe zwar kein Ding der Unmöglichkeit ist, daß sie überall da aber gemildert werden könnte, wo die von der Regierung angestrebten Ziele unmittelbar erreicht werden.

Aus dieser Ueberlegung folgt ferner die Notwendigkeit, daß jene Kreise, die sich in Solingen vornehmlich mit der Gemeinschaftswerbung befassen, engste Verbindung zum Werberat und zum Propagandaministerium aufrecht erhalten, — nicht allein, damit eine Doppelarbeit vermieden wird, sondern damit in erster Linie eingehende Informationen an die richtige Stelle geleitet werden. Aus der Rede des Reichswirtschaftsministers klingt es mit aller Deutlichkeit, daß die Zusammenarbeit zwischen der Wirtschaft und den öffentlichen Werbestellen gegeben sein muß. Ausdrücklich wird den Werbestellen der Industrie- und Handelskammer durch die Neuordnung der Dinge eine noch größere Autorität zuerkannt, als sie bisher von diesen Stellen gewünscht wurde. Damit liegt ihr örtlicher und überörtlicher Aufgabenkreis klar, und wer die Werbestellen der Solinger Handelskammer verfolgt, — jene zahlreichen Arbeiten, die selten der Öffentlichkeit im vollen Umfange bekannt wurden, — der weiß, daß hier im Sinne des neuen Geschehens intensiv gearbeitet wird. Jedenfalls kann die Industrie in ihrer Gesamtheit neue Art und alte Methode nur auf das aufrichtigste begrüßen und überzeugt sein, daß hier zum Wohle der Allgemeinheit gearbeitet wird.

Die neuen Werbeaktionen sind aber nicht nur positiv gerichtet, — sie wollen außerdem alles verhindern, was unwahr und wirtschaftsschädigend ist, sie wollen schärfer als bisher den unlauteren Wettbewerb bekämpfen und dazu helfen, daß Wahrheit und Klarheit jede Werbeäußerung beherrscht. Damit verläßt die Werbung den materiellen Geschäftsbereich und tritt ins wirtschaftspolitische Gebiet des neuen Reiches ein, — sie soll Dienerin sein, soll helfen, die Menschheit einer höheren Kulturstufe zuzuführen, soll in sich schon als Kulturdokument wirken, soll darüber hinaus namentlich im Auslande einwandfreier Kunder neuer Wirtschaftsauffassungen sein. — Von Solingen aus gesehen, bedeutet das Bruch mit vielen markt-

schreierischen Anpreisungen, — wie oft wurde Blech für Gold, Glas für echte Brillanten verkauft, — wir kennen aus zahlreichen Veröffentlichungen das Sündenregister, wir kennen aus vielen Verlautbarungen, namentlich der letzten Monate, wie sich die Solinger Handelskammer dieser Mißstände angenommen hat, — jahrelang hat die deutsche Wirtschaft, so führte Dr. Göbbels aus, gegen diese Mißstände gekämpft und deren Beseitigung durch den Staat gefordert, — die nationalsozialistische Regierung erfüllt die alten Forderungen der Wirtschaft. So werden der Werberat und seine Arbeit wichtige Helfer sein bei der Beseitigung der Mißstände in Solingen. Diese staatliche Unterstützung dürfte um so notwendiger sein, als so mancher in Solingen die Eierschalen der Vergangenheit noch nicht abstreifte, als so mancher in liberalistischem Denken befangen ist, der in der Öffentlichkeit so gerne sein Bekenntnis für die Gemeinschaft ablegt, im inneren aber genau so denkt wie einstens.

Das brauchen keine schlechten Menschen zu sein. Es fällt vielen schwer, die jahrhundertalte Tradition zu brechen; noch

lange nicht jeder kann aus seiner Haut heraus und sich von heute auf morgen auf den Geist einer in ihren Grundfesten veränderten Epoche einstellen, — aber auch das ist Sinn des Werberates und der Arbeit des Ministeriums für Propaganda und Volksaufklärung, dafür zu sorgen, daß Verständnis und freudiges Ja-sagen zu den neuen Dingen allgemein Platz greift.

Wer aber als Solinger Fabrikant sich die Liste der erlauchten Herren ansieht, die dem Werberat angehören, die sich aus den bedeutendsten Industrie- und Handelsgruppen zusammensetzen, — wer dann glaubt, daß die kleine Eisen- und Stahlindustrie, obschon sie es am nötigsten hat, übersehen werden könnte, — der dürfte jene Kräfte falsch beurteilen, die auf dem Boden des neuen Reiches an der Arbeit sind. Je größer allerdings die Gefolgschaft ist, je mehr am Platze die weitschauenden Pläne der Handelskammer Unterstützung finden, um so leichter ist die Arbeit dieser Stelle, — in Solingen und in Berlin.

Hoffnungsvollere Kaufleute.

Weitere Besserung am kaufmännischen Stellenmarkt.

Nach den Beobachtungen der kaufmännischen Stellenvermittlung des Deutschen Handlungsgewerksverbandes hat sich die Stellenmarktlage auch im Oktober günstig entwickelt. Der Zugang neugekündigter Bewerber ist weiter zurückgegangen und hält sich in durchaus mäßigen Grenzen. Lediglich die Eintragungen Alt-Stellenloser sind verhältnismäßig hoch. Immer noch melden sich Bewerber, die früher ohne Hoffnung auf Besserung der Lage ihre Bewerbung haben verfallen lassen. Die Zahl der Neumeldungen ist dreimal so groß, als die Vergleichszahl des Vorjahres. Im gleichen Rahmen bewegen sich die Vermittlungsziffern. Sie könnten noch günstiger sein, wenn nicht immer noch viele Firmen in vollständiger Verkennung der Struktur der Altersgliederung des Bewerberstandes nur junge Bewerber einzustellen bereit wären. Nur für besonders qualifizierte Posten wurde eine Altersgrenze bis zum 40. Lebensjahre festgelegt. Der Verlauf der Sonderaktion zur bevorzugten Vermittlung von Alt-Partei-Mitgliedern, SA- und SS-Männern und Angehörigen der nationalen Verbände zeigt dagegen ein befriedigendes Ergebnis. Dank der speziell auf die Bedürfnisse des Kaufmannsberufes abgestellten Vermittlungsorganisation des DHV war es möglich, solche Bewerber durchweg in feste Dauerstellungen zu vermitteln, die ihren Kenntnissen und Veranlagungen voll entsprechen. Einen beachtlichen Fortschritt zeigte die Entwicklung des kaufmännischen Stellenmarktes dieses Mal auch im westlichen Industriebezirk. Alles in allem beherrscht ein ausgesprochen zuversichtlicher Glaube die Lage. Der kritische Oktober hat nicht nur keine nennenswerten Entlassungen gebracht, er hat vielmehr darüber hinaus eine weitere Verbesserung der Vermittlungsziffer gebracht.

Täglicher Kurznachrichtendienst.

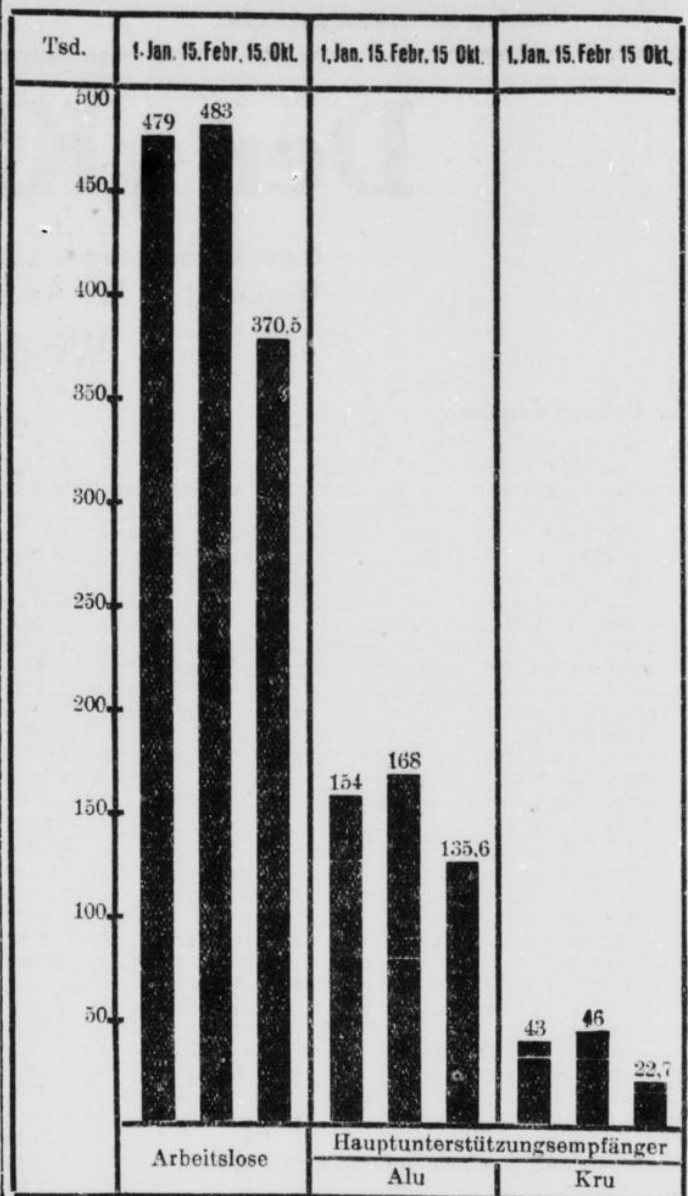
Der fortschreitende wirtschaftliche Wiederaufstieg ist aus der Entwicklung der Metalleinfuhrziffern außerordentlich überzeugend ersichtlich, denn die Ergebnisse lassen klar erkennen, daß sich der Bedarf der metallverarbeitenden Industrie seit Anfang des Jahres für Blei um über 100% und für die übrigen Metalle um etwa 30% gesteigert hat. Nachstehende Übersicht zeigt den Import in den hauptsächlichsten Metallen während der ersten drei Quartale dieses Jahres:

	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal
Kupfer	31870	34900	42710
Blei	7120	9530	16270
Zinn	3370	3210	4310
Zink	21450	21960	28290

Die Ausfuhr in Schlössern und Beschlägen hat sich trotz der gegenwärtig den internationalen Handel hemmenden Schwierigkeiten in diesem Jahre gegenüber 1932 um etwa 5% zu heben vermocht, woraus sich schließen läßt, daß das Ausland die Erzeugnisse der deutschen Schloß- und Beschlagindustrie infolge ihrer guten Beschaffenheit und Leistungsfähigkeit nach wie vor bevorzugt und daß das Valutadumping anderer Staaten dem deutschen Export in keiner Weise Abbruch getan hat.

Die Preisindexziffer der Metallwirtschaft stellte sich am 1. November 1933 auf 49,8 gegen 50,8 am 25. Oktober (Durchschnitt 1909/13 = 100), fiel also um 2,0% der Ziffer vom 25. Oktober.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes im Reg.-Bez. Düsseldorf seit Jahresbeginn.



Berliner Wertpapierbörse von heute.

Abbröckelnd.

WTB. Berlin, 4. Nov. (Funkspruch.) Wenn auch der Ordnungsgang zum heutigen Wochenschluss wieder recht klein war, so schien die Stimmung vorbörslich unter dem Eindruck der festen Haltung der deutschen Werte im Auslande etwas besser zu sein. Da aber aus der Wirtschaft neue Anregungen fehlten und die Kulis weiter Zurückhaltung übt, brachte die heutige Börseneröffnung in gewissem Sinne eine Enttäuschung. Die Kursgestaltung war zumindest unregelmäßig, auf einigen Spezialgebieten traten sogar Abschwächungen ein. So über-raschte bei Harpener stärkeres Angebot, sodass der Kurs nach höheren vorbörslichen Taxen noch 1 1/2% unter die gestrige Mittagsnotiz zurückging. Niederlausitzer Kohle gaben 2% nach und Lahmeyer nach dem Dividendenabschlag weitere 3 1/2%. Sonst sind noch Schlesische Gas mit minus 1 1/4% und Bank elektr. Werte mit minus 1 1/2% als schwächer zu erwähnen. Andererseits lagen Reichsbankanteile weiter fest und lebhaft. Sie holten erneut 1% ihres Dividendenabschlages wieder ein. Ilse Genüsse notierten 1 1/2% höher. Farben eröffneten mit plus 1/2%, gaben aber im Verlaufe des Gewinn wieder her. Ueberhaupt bröckelten die meisten Kurse bei schrumpfendem Geschäft später etwas ab. Die heute exklusive Dividende gehandelte Braubank konnte zirka 2% gewinnen.

Auch der Markt der festverzinslichen Werte eröffnete nicht so fest, wie man erwartet hatte; die deutschen Anleihen gingen bis zu 1/4% zurück, Reichsbahn-Vorzugsaktien blühten 1/8% ein und Industrieobligationen lagen ausgesprochen einheitlich. Ausländer wiesen nur unbedeutende Veränderungen auf. Relativ widerstandsfähig und verhältnismäßig lebhaft blieb es am Markt der Reichsschuldforderungen, an dem die späten Fälligkeiten mit 89% gehandelt wurden.

Am Berliner Geldmarkt änderte sich an der leichten Situation nichts. Die Sätze erfuhren auch heute keine Veränderung.

An den internationalen Devisenmärkten blieben das Geschäft und die Kursveränderungen zum Wochenschluss klein. Dollar und Pfund neigten weiter eher zur Schwäche. Pfunde Kabel bewegten sich um 4,85, das Pfund in Paris notierte mit 79,80, in Zürich mit 16,15 und in Amsterdam mit 7,75 zirka. Der Dollar lag mit 16,44, in Paris, 3,33 in Zürich und mit 1,60 in Amsterdam ebenfalls nur unbedeutend verändert. Auch die Reichsmark konnte sich behaupten. Aus Zürich wurde Devisen Berlin mit 123,10, aus Paris mit 6,09 1/2 und aus Amsterdam mit 59,16 gemeldet.

In der zweiten Börsenstunde bröckelten die Kurse meist leicht ab. Sehr schwach schlossen Chadeaktien mit 127 nach 135 1/2. Auch Hansa-Dampf erreichten mit 124 1/2 einen neuen Tiefstpunkt. Berliner Maschinen verloren 2%, Eintracht-Braunkohle und Stahlverein 1 1/4%. Andererseits konnten Lahmeyer 2 1/4% ihre Anfangsverluste wieder aufholen. Die Börse schloß in lustloser Haltung.

Anfangskurse der Berliner Wertpapierbörse

4. November	heutiger Kurs	gestriger Kurs	Bei festverzinsl. Wertpapieren die vor der 4. Nov. verordnung geltend. Zinssätze in Klammern beige!	heutiger Kurs	gestriger Kurs
D. Anl.-Ausl.-Sch. einschl. Ablos.-Schuld.	76,625	77	Ilse Bergbau	95,5	127
D. Anl. Ablosungsschuld. ohne Auslosungssch.	13,2	13,20	Ilse Bergbau Genussch.	95,5	83,25
6% Solinger St.-Anl. 26	76	76	Gebrüder Junghans	—	22,5
6% (8) Berl. RM.-Anl. 26	81,75	81,75	Kali-Chemie	—	106,5
6% (7) Diss.-RM.-Anl. 26	79,375	79,375	Kaliwerke Aschersleben	48,25	48,25
6% (8) Köln St.-Anl. 26	69,5	69	Lahmeyer & Co	100,25	112
6% (S) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	87,5	86,75	Laurahütte	—	13,625
6% (S) Hoesch Eisen-u. Stahl RM.-Anleihe	88,85	88,85	Mannesmannröhrenwerk	48,5	49,5
6% (7) Mittelsch. Stahl	61,625	62,05	Mansfeld A.-G. f. Bergbau	33	33,5
6% (7) Ver. Stahl	60,125	60,57	Maschinenbau-Unter.	—	32,5
4% Oesterr. Staatsanl.	—	10	Maximilianshütte	—	32
4% Oesterr. Gold-Rente	—	10	Metallgesellschaft	—	30,5
Accumulator-Fabrik	160	160	Montecatini	—	65,75
Allgem. Kunststoffe Union	29	26,125	Oberschles. Kokswerke	65,75	66,625
Allgem. Elektr.-Ges.	15,875	15,825	Orestein & Koppel	—	24
Bayer. Motoren-Werke	—	117,375	Phönix Bergbau	33,5	34,25
F. P. Bernberg	38,5	39,5	Polyphosphorwerke	18	18
Julius Berger Tiefbau	—	—	Rhein. Braunkohle u. Brk.	183	182,5
Berlin-Karlsruhe, industr.	148	151	Rhein. Elektr.	—	75,5
Braunkohlen u. Bricket	69	67	Rheinische Stahlwerke	78,75	78,75
Bremer Woll-Kämmerei	135	—	Rhein-Westf. Elektr.	—	149,5
Buderus-Eisenwerke	—	83	Salzdetfurth Kali	176	175,5
Charlottenb. Wasser	72,5	72,75	Schubert & Salzer	82,5	84
Chem. von Heyden	—	135	Schultheis-Patzenhofer	85	85,25
Companie Hispano	—	128	Siemens & Halske	132,5	132,25
Deutsche Cont-Gas	129,75	128	Siemens & Halske	—	25,5
Deutsche Erdöl	91,5	92	Süddeutsche Zucker	165	165
Deutsche Kabelwerke	98,75	98,5	Thüringer Gas	—	13,375
Deutsche Lmo.-Werke	90,5	90,625	Leonh. Tietz	—	28,875
Deutsche Tel. u. Kabn.	39,375	39,375	Verm. Stahlwerke	26,25	26,875
Deutscher Eisenhandl.	32,125	32,5	Vogel Telegraf Draht	—	45,875
Dortm. Union-Brauerei	—	134,5	Wasserwerke Gelsenk.	102	109
Eint. acht Braunkohle	—	73,25	Westereggen Alkal	32	31,5
Eisenb.-Verkehrsmittel	78,5	78,5	Zellulose Waldhof	58,5	59,25
Elektrizitäts-Lieferung	—	88,875	Bank für Brau-Industrie	79	84,75
Elektr. Licht und Kraft	118,25	115,75	Deutsche Bank u. Disc.	41,5	41,5
Feldmühle Papier	33,125	33	Com. und Priv.-Bank	39	39
Felten & Guilleaume	40,25	40	Dresdener Bank	50,5	50,5
Gelsenkirch. Bergwerk	42,25	43	Reichsbank	136	136,87
Geisfeld-Ludwig Lewie	17,875	17,75	A.-G. f. Verkehrswesen	45,875	44,75
Th. Gieschmidt	37,5	37,5	Allg. Lokalb. u. Kraftw.	101	101,25
Hamburger Elektr.	98,25	98,25	Deutsche Reichsb. Vorz.	9,25	9,25
Harpener Bergbau	76,25	76,5	Hamb.-Amerika-Pakett	—	19,75
Hirsch-Köln-Neusschen	46,5	45,875	Südamerik. Dampf	13,5	14,12
			Hansa Dampfschiff	9,875	9,75
			Norddeutsch. Lloyd	9,825	9,825
			Ottav. Minen	—	—

Reichsbankdiskont 4% — Lombardzinsfuß 5%

Berliner Devisenkurse.

4. November	neutiger Kurs	voriger Kurs	4. November	neutiger Kurs	voriger Kurs
	Geld	Brief		Geld	Brief
Buenos Aires	0,963	0,967	italien	22,05	22,09
Canada	2,892	2,896	ungoslawien	5,295	5,305
Japan	0,785	0,787	Kowno	41,96	42,04
Kairo	13,44	13,50	Kopenhagen	58,39	58,51
Istanbul	1,976	1,980	Lissabon	12,66	12,68
London	13,08	13,12	Oslo	65,78	65,92
New York	2,702	2,708	Paris	16,29	16,43
Rio de Janeiro	0,227	0,229	Prag	12,40	12,42
Uruguay	1,399	1,401	Reykjavik	59,19	59,31
Amsterdam	169,03	169,37	Riga	76,42	76,58
Athen	2,396	2,400	Schweiz	81,07	81,23
Brüssel	58,42	58,54	Sofia	3,047	3,053
Bukarest	2,488	2,492	Spanien	35,11	35,19
Budapest	—	—	Stockholm	67,43	67,57
Danzig	81,57	81,73	Tallinn (Estl.)	67,93	68,07
Helsingfors	5,789	5,801	Wien	48,05	48,15

1 Pfund = 13,115 RM.

WTB London, 4. Nov. (Telegramm.) An der Londoner Börse wurde das Pfund heute mittag 12,50 Uhr mit 13,115 RM bewertet.

Berliner Dollarkurs von heute 2,702

Berlin	3. 11.	2. 11.	Ostdevisen	3. 11.	2. 11.
Auszahlung	47,027	47,225	Geld	46,925	47,325
Warschau	47,027	47,225	Noten	—	—
Kattowitz	47,027	47,225	Polen große	—	—
Polen	47,027	47,225	Polen kleine	—	—

Berlin (RM)	3. 11.	2. 11.	Metallo.	3. 11.	2. 11.
Aluminium 98,99 kg El.	160	160	Metallo (für 100kg)	39,00—41,00	39,00—41,00
Aluminium 98,99 kg Dr.	164	164	Animon-Regulus	39,00—39,00	35,75—36,75
Reinnickel 98,99 kg	330	330	Silber-Barren 900/1000	—	—

Berlin, 4. Nov. Elektrolytkupfer (Wirebars) RM 48,25 für 100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

Kölner Marktberichte.

Kölner Hauptmarkt. WP. Köln, 3. Nov. Es kosteten im Großhandel: Kartoffeln, Industrie 2,0-2,80, gelbe Nieren 3,00 bis 3,40, blaue 4,00-5,00 Pfg. der Zentner. Die letzten Strauchbohnen 14-16, Feldsalat 10-20, Grünkohl 3-4, Weisskohl 2,8 bis 3,2, Rotkohl 4-4,2, Wirsing 4-5,3, Rosenkohl 12-18, Steckrüben 2,5, Spinat 3-6,5, weisse Rüben 4-6, Karotten 2,5-4, Champignons 35-40, Möhren 3,5-4,2, Schwarzwurzeln 10-12, Kürbisse 3,5-4,5, Zwiebeln 4,5-6, Tomaten 8-12 Pfg. das Pfund. Kopfsalat 3-6, Endivien 5-8, Blumenkohl 12-18, Wirsing 8-10, Kahlraben 2-5, Selleriekollern 4-15, Rettich 2-3, Meerrettich bis 18 Pfg. das Stück; Rübsteil 3, Mangold 2-3, Radieschen 1,5-2, Petersilie 1,5-2 Pfg. das Gebund; Kochäpfel 5-12, Essäpfel 15-24, Kochbirnen 5-10, Essbirnen 14-22, die letzten Zwetschen 18, Preiselbeeren 23, Baumnüsse 35-50 Pfg. das Pfund; Molkebutter 150-35, Landbutter 140-148 Pfg. das Pfund; Eier 9-12,5 Pfg. das Stück.

Kölner Produktenbörse. Köln, 3. Nov. Weizen rhein. 76 kg. Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet W 10 19,50, Weizen rhein. 76 kg. Handelspreis Frachtlage Köln 19,25, Weizen ausländ. 23,50-24,50, Roggen rhein. 72 kg. Preis für den Landwirt ab Erzeugerstation im Preisgebiet R 8 15,60, Roggen rhein. 72 kg. Handelspreis Frachtlage Köln 16-16 1/2, Hafer hiesiger 13,70-14, Wintergerste inländ. 16,75-17,25, Sommergerste inländ. 17,25-18, Mais grober 18,75, Mais kleiner 19,25, Weizenmehl inländ. 0,79 Asche 26,15, Rhein. Weizenbäckermehl mit Auslandsweizen 0,79 Asche 27,15, Rhein. Weizen-

auszugsmehl mit Auslandsweizen 0,405 Asche 32,15, Roggenmehl 70%, inländ. 0,82 Asche 23,40, Roggenmehl inländ. 1,75 bis 19,25, Weizenkleie 9,75-10,75, Roggenkleie 8,50-8,55, Lein-kuchenmehl 38% 17-17,15, Erdnusskuchenmehl 5%, 16,10-16,25, Erdnusskuchenmehl 54%, 16,60-16,75, Sojaschrot (extrahiert) 46%, 15 15,20, Rapskuchen 38%, 13, Palmkernkuchen lose 21%, 14,75-15, Trockenschnitzel lose 9-9,25, Zuckerschnitzel lose 10,35-10,85, Rohmelasse 7,75-8,25, Wiesenheu lose 6-6,40, Rot-kleeheu lose 7-7,60, Luzernekleieheu lose 9-9,40, Roggenstroh gepresst 1-1,10, Weizenstroh gepresst 0,90-1, Haferstroh gepresst 0,90-1. — Tendenz: In Brotgetreide kein normales Geschäft.

Kölner Warenbörse. Köln, 3. Nov. (Die Preise sind Import und Großhandelspreise (Börsenpreise) für 100 kg Frachtlage Köln verzollt.) Reis, Burma 20-22, Siam 21-21, ital. glas. 23-25, Oele, Sojaöl 84-86, Salatöl 87-90, Erdnuöl 87-90, Apfel-ringe 88-90, Aprikosen 92-94, Rosinen in Kisten 46-48, 51-53, 52-54, 54-56, Korinthen 66-68, Kokosnuß 34-35, Haselnüsse 140-145, 128-130, Mandeln 170-175, Ia. gewählte süße Bari 135 bis 140, Kartoffelmehl 32-33, Inlandszucker Crystall 65,50-66, Crystall Raffinade 67,30-67,80, Bohnen 21, 22, Erbsen 0-52, dto. handverlesen 54-56, Linsen mittel 35, helle 45-50, Malz-kaffee 35-37, Kornkaffee 33-35, holl. Heringe 51-53, Graupen rhein. Fabrikat Basis C 6 23-24.

Kölner Butternotierungen. (Grosseinkaufspreis für 100 Pfd. ab Versandstation einschl. Fass.) Deutsche Markenbutter 138 bis 136, Deutsche Molkebutter I. Qual. 132, II. Qual. 127.

